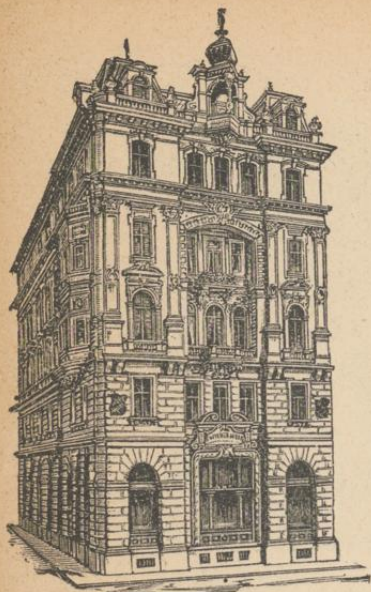


Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
2. Heft X. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50

WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

2. Heft X. Jahrg. 15. October 1896.
Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen
und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.
Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift
„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,
sowie 4 farbige große Saison-Modepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—
Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— =
Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 :c.
Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die
Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreise: Im Inseratenhefte die 2mal gespaltene Millimeterzeile 25 Fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages
die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in
Wien. Alleinige Annoncen-Aufnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg
Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.



B. k. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.



Besondere Begünstigung für Abnehmerinnen

der

➔ **Gratis!** ➔

WIENER MODE

➔ **Gratis!** ➔

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern
der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

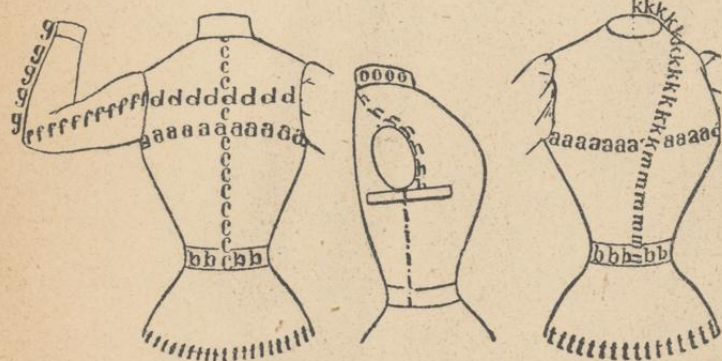
== in beliebiger Anzahl gratis. ==

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten,
Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratis-
schnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Über hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach
demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

Maßanleitung zur Methode WIENER MODE



Bei Bestellungen von Gratischnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der
Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maß-
anleitung halten.

Um Gratischnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-
Nachweises nebst 15 Kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto
und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die
erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt.

(Um die Schlughöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille
geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlughandes gemessen.)

- a) Obere Taille. (Über den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenumfang. (Ganzer Umfang auf dem Schlughand zu messen.)
- c) Hüftenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlughandes.)
- d) Hüftenbreite. (Von einem Armanfang zum anderen.)
- e) Oberarmlänge. (Vom Armanfang bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen
ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Armlughöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhe. Beim Messen legt man ein
Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen
Kante des Lineals.)
- h) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhe bis zum unteren Rande des Schlughandes.)
- i) Brusthöhe. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brust-
höhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- j) Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Krageennaht.)
- k) Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlughandes.)
- l) Hüftenweite.

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Saluten.
Geldanlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.

(Actiencapital fl. 40,000,000 —, emittirt fl. 32,500,000 —, Reserven pro Ende 1895 fl. 5,933,311 —) Revision Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.



Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Auch eine Modeberichterstat-
terin ist nicht immer auf
Rosen gebettet. Ihre
natürliche Neigung und die
Gewöhnung legen es ihr nahe
mit Vorliebe von reizenden,
geschmackvollen, gut kleidenden
Neuheiten zu sprechen; die
Launen der Mode bringen aber
leider oft Dinge hervor, denen
diese ehrenden Attribute durch-
aus nicht beigelegt werden
können. Da steht die Bericht-
erstatlerin denn vor dem pein-
lichen Dilemma: todtstweigen
was sie nicht loben kann, oder
gegen die Ausschreitungen mit
der spitzen kritischen Feder los-
ziehen? In diesem Conflict
zwischen Herz und Gewissen
siegt in der Regel das erstere;
manchesmal aber wird das
Excentrische und Unschöne so
energisch propagirt, daß ein
Verschweigen nicht möglich, ein

frischer fröhlicher Kampf zur Pflicht wird. Leider müssen wir
auch heute einige solche Attentate gegen den guten Geschmack
signalisiren.

Vor allem waren es einige neue Hutmodelle, die unser Ent-
setzen in erster Linie wahrriefen. An und für sich ganz nette und
kleidsame Hutformen, Barett, oder schmal- und breitkrämpige, ziem-
lich hochkappige Façons werden durch den an einer Seite breit
ausladenden Federn- oder Bandputz geradezu entstellt. Während
die eine Seite des Hutes völlig schmucklos bleibt, überragt die
Garnitur an der linken die Krämpe etwa um ihre ganze Breite,
was nicht nur ganz unkleidsam, sondern auch höchst unschön und
unpraktisch ist, aus dem einfachen Grunde, weil der Hut durch
die Schwere des Aufputzes sich links neigt und immer schief sitzt.
An Stelle dieser plumpen Garnituren verunschönt wohl auch
irgend ein Riesenvogel oder ein breit und hoch sich seitlich aus-
biegender Paradiesreiher den Hut; nicht selten erscheinen diese
an sich gewiß sehr schönen, im Verhältnis zur Hutfaçon aber
monströs und deshalb geschmacklos wirkenden Vogelfedern in
zwei Exemplaren angebracht, von denen sich eines nach rückwärts
biegt, was den Eindruck der Einseitigkeit noch erhöht. Sonst aber,
wenn man von diesen schließlich fast in jeder Saison auftretenden
Uebertriebenheiten absieht, präsentiren sich die Herbsthüte ganz artig.
Nicht weniger mißfallen uns die Zümmgarnituren der neuen
kurzen Umhüllen. Es scheint, als sollten diese die bisher

gewohnten breiten Ärmel er-
setzen, da jaft an den Stellen,
wo sonst die Epauletten zu sitzen
pflegen, die Volants in ziemlich
dichter Menge auftreten. Weißes
Moiréfutter ist für diese ge-
wöhnlich überreich auch an der
Außenseite garnirten Umhüllen
unerlässlich; die Volants sind
aus doppelten weißen Mouffe-
line-Streifen eingereicht, was
großen Luxus bedeutet, da eine
beträchtliche Menge dieses keines-
wegs wohlfeilen Stoffes dazu
benötigt wird.

Es ist aber nicht unsere
Sache, ausschließlich von den
Mode-Auswüchsen zu sprechen,
obwohl wir es für unsere Pflicht



Nr. 3.



Nr. 5.

Nr. 3-7. Fünf Schlafröde. (Verwendbarer Grund-
schnitt: Weq.-Nr. 3, Rückseite des Schnittboogens zu
Heft 19, IX. Jahrg.; mit entsprechender Verlänge-
rung der Schoktheile an Fig. 12 u. 13, für die Schleppe an Abb.
Nr. 3 u. 4 und mit Zugabe für die Falte für Abb. Nr. 6.) Verei-
nigung zu Abb. Nr. 6: Abb. Nr. 12.



Nr. 6.



Nr. 4.

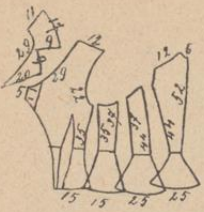
halten, alle Damen vor Mißgriffen in der Wahl ihrer Toilette zu warnen. Es gibt des Geschmackvollen in der neuen Saison so viel, daß die einzelnen Verirrungen bald in den Schatten gestellt sein werden. Vor allem dominirt, auch was Hutfaçon anbelangt, die englische Mode, die neuerdings immer mehr Anhängerinnen findet. Daß die Garnitur und Art der Kopfbedeckung, die zu Kleidern im Genre tailleur bestimmt ist, sich der althergebrachten Einfachheit dieser Toilettestücke anpaßt, ist wohl unnöthig, zu erwähnen. Hier sind das Schildhahngesteck — öfters weiß gerändert — und die glatte geknüppte Masche die Hauptbestandtheile des Aufputzes.

Was die Stoffe für hochmoderne englische Kleider betrifft, so sind diese à la Potpourri, dem aus guter alter Zeit stammenden Räucher mittel, ganz klein geflocht, mit bunten viereckigen ineinander gewürfelten Tupfen gemustert, die das Gewebe wie mit verschiedenfarbigen Körnern übersät erscheinen lassen. Carreaux zeigen sich meist nur in kleinen Formen an den für tailor-made-Kleidern bestimmten Stoffen. Modehandschuh ist der helldrapfarbige zu allen Toiletten, der hellgraue wird zwar noch getragen, doch ist er nicht mehr fair, da er zu rasch allgemein geworden und zu Kleidern höchst zweifelhafter Eleganz als vervollständigendes Attribut gewählt wurde. Die feine Dame hat sich nun — allerdings vielleicht mit schwerem Herzen — vom hellgrauen und weißen Handschuh losgesagt, soweit er für den Straßengebrauch bestimmt war.

Und nun noch ein Wort über den Regenschirm, der mehr denn je heuer in seine Rechte getreten und zu einem unentbehrlichen Gebrauchsgegenstand geworden ist. Von all den dunkelblauen, -grünen und -braunen Nuancen ist er zum bescheidenen, allzeit eleganten Schwarz zurückgekehrt und nur sein echter, doch an sich bescheiden wirkender Knopf ist es, dem nun mehr Aufmerksamkeit und Werth beigemessen wird als je.



Nr. 7.



Schnittübersicht zum Fäden der Toilette: Abb. Nr. 9.



Nr. 8. Empfangsleid aus moirirtem Ripps mit gousfirter Crêpe- oder Mousseline-Blouse. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3 Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 22 auf dem Schnittbogen zu Heft 1.) — Nr. 9. Besuch- und Straßentleid aus dunkelfarbblumenblauem Cheviot oder Tuch mit Westenjädhentaille. (Schnittübersicht zu dieser: obenstehend; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu Heft 21; mit Zugabe für die Klappen am Vorderblatt.)



Vereinfachung zu Nr. 11.

Kugeltheile wie am Unterarm breiter gelassen und zwischen Handgelenk und Ellbogen durch Säumchen zur passenden Weite reducirt. Der breite Reversfragen wird mit Chinchilla besetzt. Der Mantel ist mit Seidenfutter versehen.

B. Besuchstoilette aus Moiré. Der Rock wird aus Zwißelbahnen hergestellt, die am unteren Rande in Stoffbreite gelassen werden, und hat eine Weite von 3 1/2—4 m. Die Taille wird auf anpassendem Taillenfutter gearbeitet. Die Vordertheile sind erst mit hellem Seidenstoff zu decken, welcher mit Spitzenstoff, oder Spitzen überspannt und dann faltig eingereiht den Futtertheilen aufgesetzt wird. Die Jäckchentheile aus Moiré sind an der Achsel in je eine Falte gelegt und am Rande mit großen Jaisperlen besetzt. Das Jäckchen reicht ringsherum 3—4 cm ober den Taillenschluß, so daß der die Taille abschließende breite Bandgürtel, der in der Farbe des Einfages gewählt wird, auch rückwärts etwas sichtbar wird. Vorne schließt eine hochgebundene Masche die Taille ab. Die Ärmel haben Ballonform und bilden eine kurze Schoppe.

C. Straßen- und Besuchskleid aus Tuch. Der Rock wird aus Zwißelbahnen hergestellt und hat eine Weite von 3 1/2—4 m, dem unteren Rande ist ein schmaler Blüßivolant untersezt. Die Taille hat anpassendes Futter; auf dem Vordertheil wird ein Plastron aus Tuch angebracht, das in der Mitte in eine breite Hohl-



Nr. 10. Englisches Straßen- und Besuchskleid aus Kammgarn oder Cheviot mit Steppnähten und Schoßtaile. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 0, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, IX. Jahrg.; mit entsprechender Veränderung der Schoßtheile und Verbreiterung der Revers, verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 32 auf dem Schnittbogen zu Heft 1.)

Umschlagbild (Vorderseite). A. Wagen- und Promenademantel aus Sammt mit Pelzbesatz. Die Vordertheile des Mantels sind ganz weit geschnitten und treten übereinander. Die Seiten- und Rückentheile können entweder anpassend und mit den Schoßtheilen in Einem geschnitten werden, oder es wird eine Paffe gemacht, welcher der Rückentheil, nachdem er in eine Watteaufalte eingelegt wurde, angefügt wird. Man gibt dann nur einen Seitentheil, der bei geringerer Weite des Mantels im Schoßtheile mit dem Vordertheil durch einen Einnäher verbunden geschnitten werden kann. Die Unterärmel sind mit dem Futter gleich zu schneiden; die Oberärmel werden sowohl am



Nr. 11. Abendkleid aus weißem Taffet und Seidencrepe mit Devantrot und drayirten Epauletten. Vereinfachung hierzu: nebenstehend. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)

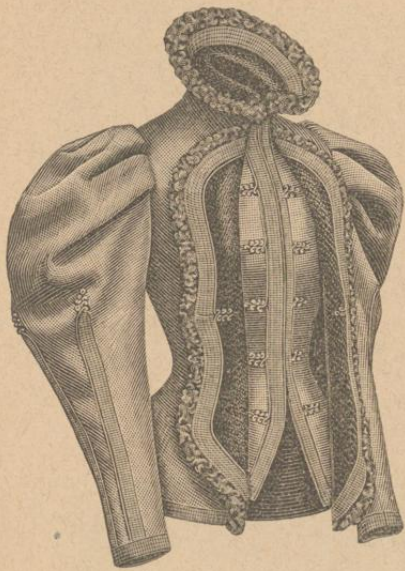
Arm angebracht, das in der Mitte in eine breite Hohl-falte gelegt ist, und gruppenweise aufgesetzte große Knöpfe aus Passementerie zeigt. Die Blousentheile werden an der Achsel in je eine breite Hohl-falte gelegt, die vorne schoppig überhängend die Form eines Jäckchens bildet. An den Seitennähten wird der Oberstoff vom Futter unabhängig gelassen, um ringsherum etwas über den Gürtel fallen zu können. Der Rückentheil wird nahtlos geschnitten. Die Hohl-falten sind in der auf der Abbildung ersichtlichen Weise mit Spangen aus schwarzer und weißer Borde geziert. Breiter Faltengürtel aus Sammt, desgleichen der dem Stehkragen aufgesetzte hohe Kragentheil. Der Verschluss geschieht vorne in der Mitte durch Haken und wird durch die übertretende Hohl-falte des Plastrontheiles unkenntlich gemacht. Die halbweiten Ballonärmel sind beim Ansatz an das Armloch mehrmals in Falten gezogen.

Umschlagbild (Rückseite). A. Promenadetoilette aus Tuch mit Pelz. Der Rock ist aus Zwißeltheilen geschnitten, die nach oben stark geschrägt werden, um glöckig fallen zu können. Den unteren Rand umgibt ein Besatz von Chinchilla. Das Jäckchen ist halb anliegend gestaltet und besteht aus den Vordertheilen, je einem Seitentheile und einem in der Mitte mit einer Schweifungsnaht versehenen Rückentheil. Es erscheint durch diese wenigen Theile auch am Rücken nur halb anpassend. Die Vordertheile können ganz ohne Einnäher gelassen werden, oder mit einem seichten Einnäher versehen werden. Der breite Kragen, der sich in runder Form auch über den Rücken fortsetzt, ist separat aufzusetzen, an seiner Innenseite mit gleichem Stoffe oder mit derselben Seide, die zum Futter verwendet wird, zu staffiren und mit einem schmalen Besatz von Chinchilla zu umranden. Den Verschluss des Jäckchens markiren je zwei an den Vordertheilen angebrachte Passementerie-Agraffen, doch wird die Jade offen getragen, so daß die aus Chinchilla herzustellende Weste sichtbar wird. Diese besteht aus einem aus Pelz geschnittenen Vordertheil und einem glatten kurzen Rückentheil aus Seide oder Futterstoff. Sie schließt in der vorderen Mitte mit Haken und ist mit einem Stehkragen, an welchem ein in ersichtlicher Form gezackter Stuartkragen gefügt wird, ausgestattet. Den Abschluß in der Taille bildet ein breiter Gürtel. Die Jade hat mäßig weite Ballonärmel mit gezackten Pelzstulpen.

B. Kleid für Mädchen von 7—9 Jahren. Das Kleidchen besteht aus einem Röckchen und einer separat anzuziehenden Blousentaille. Die letztere wird auf anpassendem Futter gearbeitet. Der Passentheil zeigt in der vorderen Mitte zwei einander entgegenstehende Säumchen, die rückwärts gleichfalls angebracht sind, und dort den Verschluss decken. Unter der Paffe wird ein Schoppentheil aufgesetzt, welcher vorne überhängt, rückwärts straff angespannte Falten zeigt. Ein Volant mit einer Spitze oder Stickerei umrandet, verdeckt den Ansatz der Schoppe ringsherum und tritt bei den Achseln, die durch die breiter geschnittene Paffe sehr lang erscheinen, ziemlich tief auf den Ärmel herunter. Ein Bandgürtel schließt das Leibchen ab, von diesem gehen rückwärts zwei Bänder in Bretellenform nach vorne, wo sie an der Paffe mit einer Masche endigen, von der je eine lange Schlupfe bis zum Taillenschluß hängt. Schoppen-



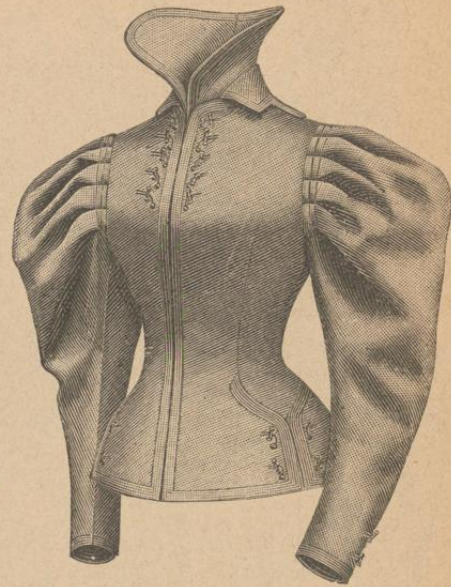
Nr. 12 u. 13. Vereinfachungen zu Abb. 27 u. 6.



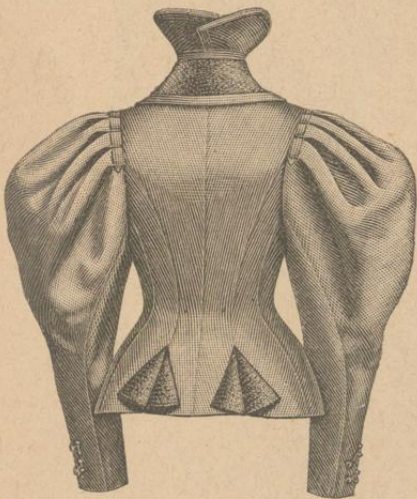
Nr. 14. Herbst- und Winter-Paletot aus dunkelblauem Tuch mit Borden- und Fellbesatz. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, IX. Jahrg.)



Nr. 15. Cape aus indischem Crêpe mit Stickerei für die Trauer. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, IX. Jahrg.)



Nr. 16. Promenadepaletot aus drapfarbigem Pelztuch mit Taschenvordertheilen und unterstem Doppeltragen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 17.)



Nr. 17. Promenadepaletot aus drapfarbigem Pelztuch mit Taschenvordertheilen und unterstem Doppeltragen. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 16.)

ärmel, deren Stulpen mit Stickerei gedeckt sind, und kleine Abschlussvolants zur Hand, die entweder aus Stoff oder aus Stickerei hergestellt werden können.

C. Diuertoilette aus Tuch und Seide. Der aus Zwickeltheilen zusammengesetzte, etwa 4 m weite Tuchrock ist an seiner Innenseite mit einer Blende aus Seidenstoff versehen. Die blousenartige Seidentaille ist auf anpassendem Futter gearbeitet und schließt vorne in der Mitte mit Hasen. Die Falten der Seidenstoffvordertheile decken den Verschluss. Die Jäckentheile aus Tuch sind auf der Achsel in je eine Hohlfalte gelegt, der untere Rand ist etwas nach aufwärts gerundet geschnitten, wodurch die Hohlfalte Stufenform erhält. Das Jäckchen setzt sich über den Rücken fort, es erscheint dort in der Mitte bis zum Halsrande getheilt, so daß ein gefalteter Einsatz von Seide sichtbar wird. Der breite Gürtel aus Tuch ist der Futtertaille aufgesetzt, er reicht nicht ganz bis zum Jäckchenrande, wodurch die Seidenblouse ringsherum einige Centimeter hoch frei bleibt. Vorne tritt der Gürtel auseinander und erscheint mit je drei großen Knöpfen auf der Blouse festgehalten. Die Ärmel haben aufgesetzte Schoppen; die eng bis auf den Oberarm reichenden Stulpen theile sind an der



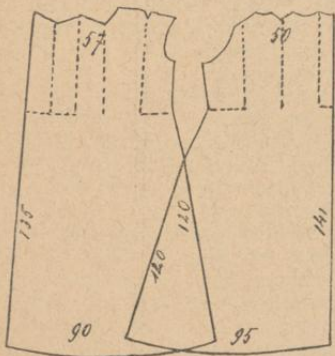
Nr. 18. Promenademantel aus englischem carrirten Stoff im Genre Empire. (Schnittübersicht hierzu: nebenstehend.)

Hand geschlitz und mit reichen Spitzenvolants versehen.

Colorirte Beilage. A. Soirée-, Ball- und Hochzeits-Toilette aus Brocat für junge Frauen. Der glatte, mäßig steif zu fütternde Rock ist aus Zwickeltheilen zusammengesetzt und etwa 5 1/2 m weit. Seinen Innenrand umgibt eine schwarze, gereichte Spitze, die hier und da mit kleinen Bandmaschen festgehalten werden kann. Die Taille aus glattem Seidenstoff, etwa Pongis oder satin merveilleux, tritt unter den Rock und schließt mit einem Bandgürtel ab, den rückwärts eine lange, reiche Schleife verbindet. Der spitze Ausschnitt ist in angegebener Weise mit einer Borte und gouffriten, am Rande mit Bändchen benähten Volants aus Seidengaze oder Lüll garnirt. Kurze Schoppenärmel. Die Vorderansicht der Taille ist der Rückansicht gleich.

B. Soirée-, Ball- und Hochzeits-Toilette aus weißem Atlas für junge Damen. Der aus Zwickelbahnen zusammengesetzte, etwa 3 1/2—4 m weite Rock hat ein untersehtes Devant, das mit faltiger Gazestickerei gedeckt ist und dem

sich die Seitenbahnen, wie angegeben, in Zaden geformt anschließen. Diese Zaden sind mit Chenilleschnüren oder Perlenborden umrandet und werden mit untersehten Büscheln aus Gazestickerei versehen. Den Innenrand des Rockes umgibt ein plissirter Batistvolant. Die Taille schließt vorne in der Mitte mit Hasen, die durch die zusammenfallenden Falten des mit dem Devantbezüge gleichartigen Plastrons vollständig unkenntlich gemacht werden. Sie fällt am Schoßtheile in leichten Wellenfalten auf und wird an ihren nach Erfordernis abzuschragenden Längenseiten in Zaden geformt, die gleichartige Umrandung haben, wie die Rockseitenblätter. Das Plastron ist unterseht. Geschlitzte Zuavenärmel mit kleinen Stulpen und Einsätzen.



Schnittübersicht zu Abb. Nr. 18.



Nr. 19. Promenadepaletot aus hellwau- grauem Tuch mit Klappenrevers und schrägen Vordertheilen. (Pariser Erzeug.)
(Schnittübersicht zum Vordertheil: nebenstehend.)

C. Hauskleid aus Crêpe oder Cashemire für junge Mädchen. Die Taille schließt rückwärts mit Haken und hat anpassendes, glatt mit dem Oberstoff zu bespannendes Futter, das nur an den Seiten- und Achselnähten mit dem ersten zusammengenommen wird. Der Faltegürtel geht von den Seitennähten aus und läßt seine Enden vorne sich kreuzen. Raffegarnitur aus in Säumchen genähtem, aufgesetztem Stoff, der in einen Volant ausspringt. Anpassende Ärmel mit angeschnittenem oder angelegtem Schoppenansatz.

D. Sammttoilette mit Fellbesatz für Gesellschaften und das Theater. Den Zwickelrock, dessen Weite je nach Anzahl der verwendeten Theile sich richten kann, umgibt eine Bordure aus Chinchillasfell, die wie die Besätze an der Taille auch durch eine Rücken- garnitur aus satin duchesse-Band zu ersetzen wäre. Die Schoßtaille schließt vorne mit Haken und ist mit einem Plastron versehen, das allenfalls zum Abknöpfen eingerichtet werden kann, um eventuell durch ein anderes ersetzt zu werden. Die Revers sind entweder aus den Vordertheilen umgeschlagen oder verfürzt aufgesetzt und verbinden sich mit Spangen mit dem runden Kragen. Fellbesatz an den Ärmeln und am Stehtragen.

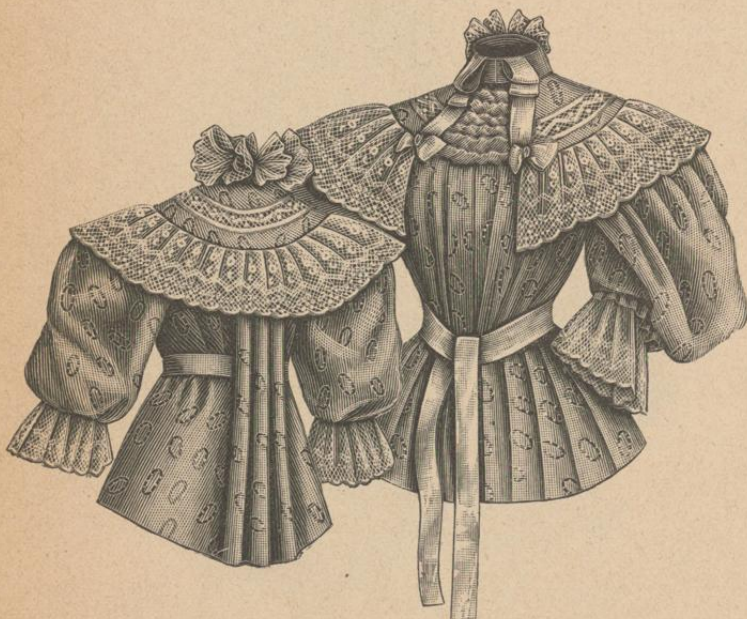
E. Besuchtoilette mit Jäckchen- taillle. Der glatte Rock kann am Rande eventuell mit irgend einem Gallonbesätze ausgefattet sein, den einige Steppreihen begleiten können. Die Taille hat in gewöhnlicher Art gebildete, etwa mit über- spanntem Stoff versehene Rücken- und Seitenbahnen und doppelte Vordertheile, deren untere in der Mitte mit Haken oder kleinen Knöpfen schließen und mit den oberen abgerundeten jäckchenartigen zugleich in die Seitennaht gefaßt werden. Die Jäckchenheile haben Galons und Steppreihen als Umrandung. Der Gürtel reicht nur über die Rückenbahnen und ist der Taille aufgesteppt, so daß diese über den Rock tritt.

F. Besuchkleid mit Blousentaille. Der Verschluss kann entweder rückwärts in der Mitte oder vorne in der Weise erfolgen, daß die Futtervordertheile sich mit Haken verbinden und der im Ganzen geschlossene Blousenvordertheil bis zur Achsel- und Seitennaht übertritt, wo er sich mit Haken dem an diesen Stellen etwa 5 cm breit mit Stoff zu besetzen- den Futter anschließt. Der Blousentheil ist geschlitzt, so daß er ein spitzes Plastron offen läßt und wird, wie angegeben,

mit parallelen Bördchenreihen besetzt. Dadurch, daß der Oberstoff ohne Brustnaht gelassen und etwas länger geschnitten wird, erhält er die überhängende Form, die eventuell auch an der Rückenbahn beibehalten werden kann.

G. Besuch- und Straßenkleid mit Bolerojäckchen. Die Vordertheile des Jäckchens, legen sich zu schmalen Revers um und sind mit Borden, Stickerei oder schmalen Bördchen so benäht, wie dies die Abbildung angibt. Die Taille kann mit und ohne Schößchen angefertigt werden; dieses ist allenfalls zu untersezen; sie hat anpassendes Futter und schließt vorne in der Mitte mit Haken. Das Plastron-Arrangement kann durch ein anderes ersetzt werden.

Abb. Nr. 1. Theater- und Concert-Frisur. Vom ganzen Haare wird mit einer



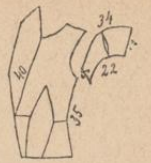
Nr. 20 u. 21. Morgenjade aus hellblauem kupferroth geringeltem Kasan mit Spitzen- garnitur. Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, IX. Jahrg.; mit Zugabe für die Falten an Fig. 12.



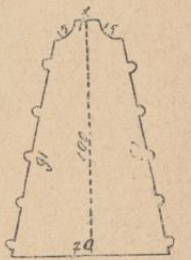
Nr. 22. Englisches Kleid aus kupferfarbigem Tuch mit Spangenevant. (Schnittübersicht zum Rockvorderblatt: untenstehend; verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu Heft 19, IX. Jahrg.)

Teilung von der Stirne zum Scheitel und vom Scheitel bis zu den Ohren ein Strähn abgetheilt. Das rückwärtige Haar wird in halber Kopfhöhe auf- gekämmt und über den Fingern zu vier Rollen eingewickelt, deren Enden zu kleinen Bäckchen zu gestalten sind. Das Vorderhaar wird zu einem mäßig hohen Schopf nach rückwärts gekämmt, die Enden werden nach innen gedreht und mit einem Kamme niedergehalten.

Abb. Nr. 2. Soirée-Toilette aus gemustertem Mairé. Den glatten Rock umgibt am Rande ein gereihter Volant aus Seidenmouffeline oder Seidengaze, der an der Kante mit zwei schmalen Seiden- oder Sammt- bördchen benäht und am oberen Rande mit einem Perlengalon begrenzt ist. Die Rückenbahnen sind in gegenseitig gelegte oder gereimte Falten geordnet, die mit einem Gummi- band unternäht werden können. Die Spiztaille schließt rückwärts mit Haken. Das Fichu aus gefalteter Seiden- gaze läßt an den Längenseiten der Rückenbahnen, wo seine Falten aneinander stoßen, den Verschluss unkennt- lich erscheinen. Die Epauletten-Volants verlängern sich zu Fichu-Volants und fallen an den Achseln kürzer als seitlich herab. Sie werden an den rückwärtigen Kanten an die Ärmel befestigt und sind, wie er- sichtlich ist, mit Bändchen gerändert. Die Ärmel sind vollständig anpassend. Das Fichu kann auf zweierlei Arten angebracht werden, entweder man schneidet die Vorderbahnen in erforderlicher Weise aus und besetzt ihre Kanten mit den schmalen Galons oder man setzt es auf und begrenzt es dann in gleicher Art.



Schnittübersicht zum Paletotvordertheil: Abb. Nr. 19.



Schnittübersicht zum Rock- vorderblatt: Abb. Nr. 2.



Abb. Nr. 3—7. Fünf Schlafrode. Nr. 3: Schlafrode aus hellblauem Flanell. Die Rücken- und Seitentheile werden anpassend geschnitten, die Vordertheile müssen an den vorderen Kanten so breit gelassen werden, daß man die reichen Falten aus ihnen bilden kann. Das Futter bleibt in gewöhnlicher Breite, wird mit einer untersehten Knopflochleiste geschlossen und am Halsrande mit einem kleinen sich überhakenden Plastron aus Seide oder Chinéseide versehen. Der Oberstoff wird faltig zurückgeschoben und diese Falten sind in die Achselnähte mitzufassen. Rückwärts breite

Masche aus Band, Zuaßenärmel mit schmalen Stulpen. — Nr. 4: Schlafrode: „Madame Sans-gène“ aus weißem Cashemire mit weiten Vorderbahnen und sehr wenig und zwar kurztaillig zu schweifenden übrigen Bahnen, die mit Foulardine oder anderem leichten Futterstoffe zu unterlegen und nur am unteren Rande mit einer Steifeinlage zu versehen sind. Der faltige Plastrontheil innerhalb des Jäckchens ist aufgesetzt und verbirgt den Hakenverschluß. Das Jäckchen aus gleichem Stoffe ist mit Seide mit kleinen Sternen bestickt, westenartig ausgeschnitten und rückwärts ganz glatt und nahtlos. Vorne oder ein wenig seitlich schließt das Jäckchen, das mit dem Schlafrode zugleich in die Ärmel- und Achselnähte gefaßt wird, mit einem Haken. Jabot-Garnitur aus Spitzen, geschlichte Schoppenärmel. — Nr. 5: Schlafrode aus Wollstoff mit anliegenden Rücken- und Seiten- und gereihten, einer Paffe angelegten Vordertheilen, die mit einer untersehten Leiste sich verbinden. Die Paffe aus perlengesticktem oder auch glattem Sammt tritt über und haft sich an der Achsel- und Armlochnaht an; sie ist entweder nur vorne oder auch an den Rückentheilen in gleicher Art anzubringen und wird am Rande so ausgeschnitten, wie dies die Abbildung zeigt. Schoppenärmel mit gestickten Sammtstulpen. — Nr. 6: Der Schlafrode aus dunkelrothem Sammt oder Kips kann auf zweierlei Arten angefertigt werden, entweder mit einer gewöhnlichen, prinzeßkleidartig geschnittenen Futtergrundform, an die die einzelnen Theile anzubringen sind oder er kann aus dieser selbst bestehen, so daß er sich aus einem langen Devant, einem Leibchen und einem Faltenrode zusammensetzen würde. Das Leibchen kann ein wenig kurztaillig sein und wird wie der Rock schmaler gelassen, so daß es das Faltendevant aus gleichem Stoffe, das in der Mitte mit Haken schließt, sichtbar werden läßt. An den Längenseiten der Rockbahnen und am Leibchenrande Umrandung aus Borden mit kleinen Spangen. Die Watteaufalte ist auf jeden Fall aus dem Rode gebildet, der, wie erforderlich, in der Mitte länger gelassen wird. Die Hohlfalte reicht nicht ganz bis zur Halsnaht, sondern schließt mit einem Spitzen-Arrangement ab. Gleiche Spitzenvolants als Epauletten. — Nr. 7: Schlafrode aus getupftem Flanell mit gereihten Vorderbahnen und in Falten gelegten Rückenbahnen, die wie die ersten mit dem Band-Arrangement niedergehalten werden. Oberstoff und Futter werden gleichartig geschnitten; am Rande ein Batistplisse-Volant. Der Verschluß geschieht vorne in der Mitte mit einer untersehten Leiste. Der Bandgürtel kann entweder unter den Falten des Rückentheiles durchgezogen werden oder diese niederhalten. In jedem Falle werden beide Bänder rückwärts mit Haken verbunden, es muß also eventuell die Hohlfalte durchgeschnitten werden. Die Bänder sind an die Ärmelöcher befestigt.

Abb. Nr. 8. Empfangs Kleid mit gouffrierter Blouse. Der glatte Rock ist innen mit einigen Reihen von Bändern benäht, die nur am oberen Rande befestigt werden. Die Blouse aus gouffriertem Crêpe oder Mousseline hat anpassendes Futter und unabhängig von diesem bleibenden Oberstoff, der ringsum ein wenig schoppig überhängt und vorne gleichfalls unabhängig vom Futter, mit Haken schließt. Der breite Faltenragen aus Batist oder Seide hat doppelreihig angebrachte Spitzen und wird separat angelegt. Er ist einem Stuartragen angefügt und mit zwei untersehten Bindschärpen versehen. Schoppenärmel mit Marquisenvolants.

Abb. Nr. 9. Besuchs- und Straßenkleid aus Cheviot. (Mit Schnittübersicht.) Das Vorderblatt des Rockes ist nicht wie alle anderen Theile mit verstärkten Nähten mit den anschließenden Bahnen verbunden, sondern aufgesetzt und mit einem hellen, etwa drapfarbigen oder silbergrauen Tuchstreifen niedergestept. Von den Klappen ab geschieht dies, wie angegeben, an den Klappen aber ist der Leistenbesatz nur dem Vordertheile selbst

Nr. 23—25. Moderne Herbst- und Winterhüte.



Nr. 23. Hut aus dunkelgrünem Filz mit seitlich geschwungener Krämpfe.

Nr. 24. Runder dunkelbrauner Filzhut mit Wellenkrämpfe.

Nr. 25. Toque aus Perlen- und Cheviotgesteck mit Jabotgarnitur.

angesteppt, so daß die beiden Klappen des seitlich zu bewerkstelligenden Faltenverschlusses wegen weggehoben werden können. An einer Seite ist die Tasche angebracht. Das Fädchen wird entweder über einer glatten Taille getragen oder mit doppelten Vorderbahnen ausgestattet. Es besteht aus zwei Rücken-, je zwei Seitenteilen und den mit einem Einnäher



Nr. 26. Gesellschafts- und Reanionstasche aus rosafarbigem Taffet und schwarzem Seidenkrepp. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Bogr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, verwendbarer Schnittüberzicht zum Rock: die der Abb. Nr. 22, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, mit eventueller Verrechnung der Rückenbahnen.)

versehenen Vorderbahnen. Der Rand hat Reifensbesatz; dem rechten Vordertheil ist das überrückende Stück angehängt.

Abb. Nr. 10. Englisches Straßen- und Besuchskleid mit Schößtülle. Der Rock ist etwa 3/4 m weit und nur am unteren Rande, etwa 30 cm hoch, mit Seifeinlage versehen. In paralleler Anordnung sind ihm nach erfolgtem genauen Abgleichen des unteren Randes Bias angeheften, die an beiden Kanten und in der Mitte niedergeheftet werden sollen. Allenfalls können die Steppnähte nur an den Rändern



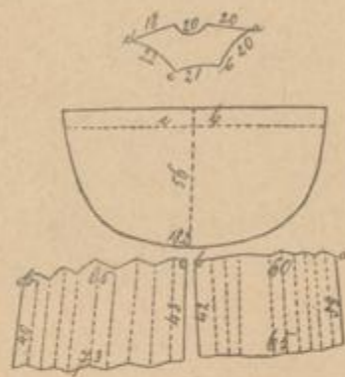
Nr. 27 u. 28. Gesellschafts- und Reanionstasche aus rosafarbigem Taffet und schwarzem Seidenkrepp. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Bogr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, verwendbarer Schnittüberzicht zum Rock: die der Abb. Nr. 22, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, mit eventueller Verrechnung der Rückenbahnen.)



Verrechnung zu Nr. 26.

erscheinen oder auch ohne das Bias. Die Rückenbahnen werden in Hohlfalten geordnet, die man mit einem Fädchen unternähen kann. Die Taille hat doppelte Vordertheile; die unteren, in gewöhnlicher Art mit zwei Reihen gebildeten werden aus Futterseide geschneitten, schließen mit Hasen und sind mit dem Plastron aus weichen Grosgrain oder Tuch gedeckt, das mit Bändchen in Steppreihen geziert ist und übertritt. Die oberen Theile haben nur eine Brustnaht und schließen erst mit einem Hasen, dann mit den an beiden Seiten angeknüpften Spangen. Der Reversstragen kann, wenn er von der Taille nahe ausgeht, den Vordertheilen angehängt werden, wenn als Kragen ringsum reichen soll, aufgesetzt werden. Die übrigen Theile sind am Schößchen mäßig gefaltet. Spangen halten die Reversklappen nieder, die Revers haben der Länge nach eingelegte, in Art des Plastrons verzierete Biasseinsätze.

Abb. Nr. 11. Abendkleid aus weißem Taffet und Seidenkrepp. (Nicht als Vortage für ein Brautkleid zu verwenden.) Der Rock ist schmal, mäßig steif gefüttert und wird am oberen Rande, statt in Zwickelfalten geordnet, an Rande kann allenfalls ein ganz schmales Schößchen angebracht werden. Die Seitenteile sind breiter als gewöhnlich zu schneiden, so daß sie in der auf dem Bilde angegebenen Art das schmale Devant aus flatterndem Seidenkrepp begrenzen. Eine weiße, allenfalls mit Silberfäden durchwirkte Seidenschur begrenzt die Längenseiten der Seiten-



bahnen. Die Taille tritt über den Rock und hat eine anpassende Grundform deren Futter und Oberstoff in gleicher Weise geschnitten werden. Sie schließt vorne mit Hasen, die mit dem Faltenplastron aus Crepe gedeckt werden. Der Rücken theil kann allenfalls in der Rückenmitte nahtlos sein, muß aber dann sehr schmal geschnitten



Nr. 31. Qualifisches Främensabekleid aus rosafarbigem Taffet oder Sammgarn mit Westen, Rückentheile und Vordertheile. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Bogr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, IX. Jahrg., ohne den Heberhöflichkeit an Fig. 12; verwendbarer Schnittüberzicht zum Rock: die der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, IX. Jahrg.)

werden. Das Fädchen reicht spitz bis zur Hälfte der Rückenbahnen; es ist aus flatterndem Crepe hergestellt und wird den schmalen Vorden unterschoben, die nur an der unteren Kante befestigt sind, wodurch die Taille scheinbar in ein Devant und Fädchen geschoben wird. Anpassende Kermerl mit Blüschvolants aus drapirtem Taffet, der an beiden Kanten in Stehfalten zu ordnen ist. Halsruche aus plissirtem Taffet.

Abb. Nr. 14. Der Falctat aus dunkelblauem Tuch besteht aus einem schmalen nahtlosen Rückentheile, je zwei Seiten- und doppelten Vorderbahnen, deren untere ein Gilet bilden und mit Hasen schließen. Die Rückenbahn und die davor zugekehrten Seitenteile sind unterhalb des Schößches in Hohlfalten geordnet, werden also mit Stoffgabe geschnitten. Die oberen Vordertheile sind zu Revers umgelegt, die mit Sammt besetzt, mit Persianer und Vorden um-



Verrechnung zu Nr. 29.



Nr. 32. Theaterhaube aus cardinalrothfarbigem Modesammit mit Ruche aus getreppter Seidengaze.
Nr. 33. Theaterhaube aus glanztem Seidenstoff und piffirten Seidengaze-Spitzen.

randet und zackig geformt sind. Rücken- und Seitennähte sind mit breiten Borden besetzt. Hoher Stuartfragen aus Tuch mit Sammtspiegel und Borden- und Fellbesatz.

Abb. Nr. 15. Trauer-Cape aus indischem Crêpe. Die Umhülle ist rund geschnitten und aus zwei Theilen zusammengesetzt. Fast die ganze Fläche des Tragens ist mit Schnürchen- und Seidenstickerei gedeckt. Breiter Stuartfragen mit untersehter Bandgarnitur, die aus aneinander gereihten Rosetten besteht. Wattirtes Seidenfutter.

Abb. Nr. 16 u. 17. Promenade-Paletot aus drapfarbigem Pelztuch, bestehend aus je einem Rückentheile, zwei Seitenbahnen und dem mit einem Einnäher versehenen Vordertheile, die so geschnitten sind, daß sich von der Brustfalte aus der Stoff in Form einer Klappe auflegt. Auch die erste Seitenbahn ist an der dem Vordertheile zugekehrten Seite breiter geschnitten und stößt mit ihrer Kante an den Klappentheile des Vordertheiles. An beiden Kanten sind Oliven angebracht. Die seitlichen Rückennähte sind gewälzt und zu kleinen, mit drapfarbigem Sammt besetzten Revers umgeschlagen. Die Jacke schließt mit Haken und zwar an einer untersehten Leiste, die Längenseiten der Vordertheile sind umgebogen und gesteppt. Mit dem aus zwei runden Klappen bestehenden Stuartfragen ist ein Umlegefragen mit einem Sammtspiegel zugleich in die Halsnaht genommen. Die Ärmel sind in schmale Hohlfalten geordnet, die einige Male niedergesteppt sind.

Abb. Nr. 18. (Mit Schnitt-übersicht.) Promenademantel aus englischem carrirtem Stoff mit weiten Rückenbahnen, die gleiche Anordnung wie die Vordertheile haben. Der Stoff ist vom Halsrande ab in je



zwei gegenseitige Falten geordnet, die mit knopfbesetzten Spangen niedergehalten werden. Die Vordertheile liegen breit übereinander. Die Ballonärmel sind am unteren Theile in Patten geschlitz.

Abb. Nr. 19. Promenadepaletot aus hellmausgrauem Tuch. (Mit Schnittübersicht.) Die Rücken- und Seitenbahnen des kurzen Jäckchens sind am Schoßtheile wenig geschrägt, so daß dieser nur ganz leichte Falten wirft. Die Vorderbahnen haben je einen Einnäher und schließen in der Mitte mit Haken. Der übertretende rechte Vordertheil kann an der Kante entweder mit einigen Knöpfen oder auch mit Haken sich dem anderen anschließen. Die abgestutzten Revers sind den Vorderbahnen angeknüpft und verbinden sich mit einer verstärzten Naht mit dem schmal auslaufenden runden Stuartfragen; sie sind an der Kante gesteppt und mit Knöpfen niedergehalten.

Abb. Nr. 20 u. 21. Morgenjade aus hellblauem, kupferroth geringeltem Kasan mit runder Passe, an welche die Vordertheile gereiht, die Rückenbahnen in Stehfalten geordnet angebracht sind. Der breite Schulterfragen ist mit Entredeux und breiten gereihten Spitzen besetzt und schließt vorne zu beiden Seiten mit einer Bandschlinge ab, die zugleich einen übertretenden, sich seitlich anhaftenden Schoppentheile begrenzt. Der Bandschlinge wird unter den Stehfalten durchgezogen. Zuavenärmel mit Marquisevolants.



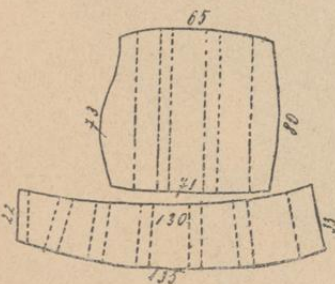
Nr. 34. Theatermantel aus grauem Tuch mit kurzer Passenpelzerine und Fellbesatz. — Nr. 35. Abendmantel aus carrirtem Sammt mit gestühtem Passenfragen und Fellschulterbesatz. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Wehr-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, IV. Jahrg.; mit entsprechender Verbreiterung der Bahnen am unteren Theile.)



Abb. Nr. 22. Englisches Kleid aus kupferfarbigem Tuch. (Mit Schnittübersicht.) Dem in gewöhnlicher Art gebildeten Rock ist ein wie ersichtlich zu schneidendes, stellenweise zu kleinen Spangen sich verbreiterndes Devant aus gleichem Stoffe beizugeben, das mit Knöpfen in den Passpoiles, die die Ränder begrenzen, befestigt wird. Dieses Devant ist mit leichter Seide zu füttern und etwa mit dünnem Mouffeline zu unterlegen, wenn die Stoffqualität keine genügend gute sein sollte. Die Rückenbahnen sind in Falten zu legen. Die Taille schließt vorne mit Hasen und hat ein Faltenplastron aus dunklem Surah oder Pongis das von verstärkt angebrachten Revers begrenzt wird. Diese laufen in kleine Spangen aus, die mit Knopflöchern an Knöpfchen gehalten werden. Die Taille hat mit dem Futter gleichartig geschnittenen Oberstoff und zeigt vorne zwei stumpfe Schnebben; rückwärts ist sie spig oder frackartig geformt. Das aufgesetzte Rockdevant bildet zugleich die Taschen. An die Steh-tragengrundform sind aneinandergereihte kleine Spangen gesetzt; eventuell kann eine Halsruche angebracht werden.



Nr. 36. Theater toilette mit gesticktem Seidenblousen-Jäckchen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1; zu den Jäckchenstücken: Begr. Nr. 1, ebendasselbst, mit entsprechendem Ausschnitt; zu den Ärmeln: Fig. 13-15 der Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)
 Nr. 37. Abend- und Réuniontoilette aus schwarzer Seidengaze mit violettgrünem Atlas-Unterleid. (Vereinfachung: Die Façon kann im Wesentlichen auch für ein Wolstoffkleid Anwendung finden. (Schnittübersicht zum Ärmel: nebenstehend; verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1; verwendbare Schnittübersicht zur Rockform: die der Abb. 23, auf dem Schnittbogen zu Heft 1.)



Schnittübersicht zum Ärmel der Toilette; Abb. Nr. 37.



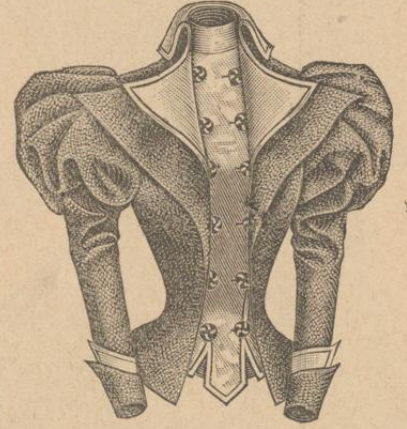
Nr. 38 u. 39.

Abb. Nr. 23—25. Drei Herbst- und Winterhüte. Nr. 23: Hut aus dunkelgrünem Filz mit breiter seitlich aufgeschwungener Krämpe, an die eine senkrecht gestellte Masche aus chinirtem Band angebracht ist. Hohe Kappe mit schmalem Bandeau, seitlich ein Schildbärgesteck mit Maschenschlupfen. — Nr. 24: Runder Hut aus dunkelbraunem Filz mit welliger Krämpe und seitlich unter dieser sitzender Masche aus gerändertem Band. Arrangement aus demselben Bande und Federnpanache. — Nr. 25: Toque aus Perlen- und Chenillengeflecht mit Jabotgarnitur aus schwarzen Spitzen als Umrandung. Vorne Nigrette aus schwarzen Federköpfchen und Strahlen aus Jais.

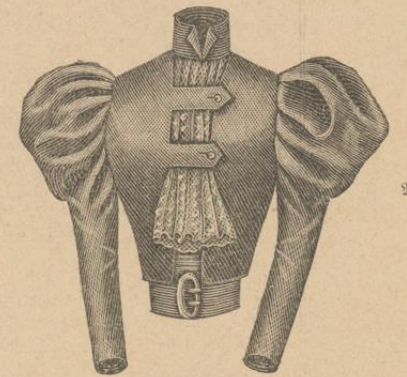
Abb. Nr. 26. Besuchstoilette aus lindengrauem Tuch. Die mit einem Fellplastron ausgestattete Taille hat ein schmales, untersehtes Schößchen, das rund geschnitten und mit Seide gefüttert wird. Sie hat anpassendes Futter und gleichartig geschnittenen oder zu überspannenden Oberstoff, je nach erforderlicher Schweißung. Die Vordertheile sind entsprechend schmaler geschnitten und werden an den Kanten mit Seide staffirt. Sie sind mit je zwei Spangen aus hellem Stoff oder aus Vorde besetzt, die entweder gesteppt oder mit dünnen Schnürchen umrandet werden können. Das Fellplastron wird an zwei untersehte, mit Haken sich in der Mitte verbindende Futtertheile gefügt. Die Ringelchen machen den Verluß unkenntlich. Der breite Passenfragen aus Tuch oder Leder ist mit Fell rollirt und kann



Nr. 43.



Nr. 44.



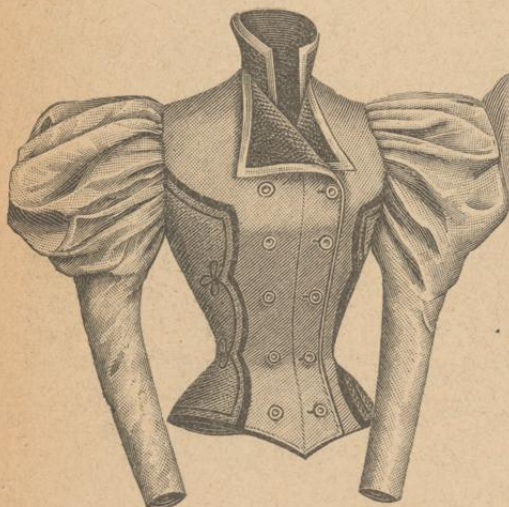
Nr. 45.



Nr. 46.

Nr. 38. Promenade- und Reiseumantel aus doppelseitigem Tuch mit Doppelpelerine und Fellfragen. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr. Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrg.; zu den Pelerineheiten: Begr. Nr. 9, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; ohne Faltenangabe am rückwärtigen Theil.) — Nr. 39. Herbsthut aus schwarzem Filz mit rückwärts hoch aufgeschlagener Krämpe und Federkranz. — Nr. 40. Englische doppeltreihige Schößtaile mit Vordenebas und unversestem Smaurfragen. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, IX. Jahrg.; mit Verlängerung des Schößtheiles an Fig. 13 und ohne Fig. 15.) — Nr. 41. Englische Oberstaile mit Klappenrevers und Knopfbesag. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, IX. Jahrg.; ohne den Ueberknöpftheil.) — Nr. 42. Englische Schößtaile mit Vordenebas und Epaulettenärmeln. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, IX. Jahrg.; mit der Verlängerung des Schößtheiles an der Knopf- und Smaurbesag. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.) — Nr. 44. Directoire-Taille mit Doppeltrevers. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, IX. Jahrg.) — Nr. 45. Taille mit Blouenjäddchen. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr. Nr. 3, zum Blouenjäddchen: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.) — Nr. 46. Taille im Genre Directoire. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, IX. Jahrg.)

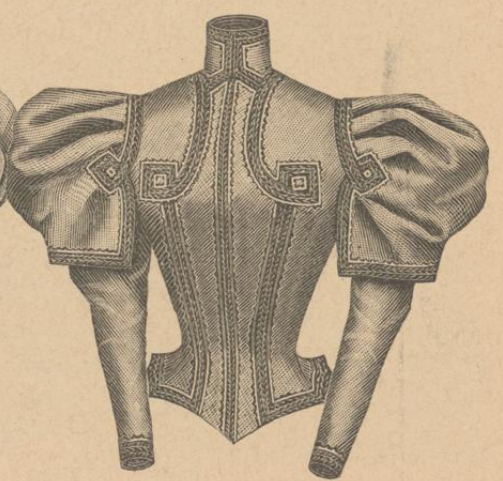
Fig. 13, und ohne Fig. 15.) — Nr. 43. Englische Taille mit Jäddchenheiten und Knopf- und Smaurbesag. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.) — Nr. 44. Directoire-Taille mit Doppeltrevers. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, IX. Jahrg.) — Nr. 45. Taille mit Blouenjäddchen. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr. Nr. 3, zum Blouenjäddchen: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.) — Nr. 46. Taille im Genre Directoire. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, IX. Jahrg.)



Nr. 40.



Nr. 41.



Nr. 42.

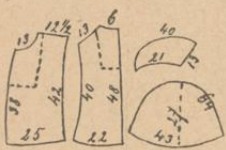


Nr. 47. Peterinenjäckchen mit pflisterten Aermeltheilen. (Schnitt-übersicht zu der Jäckchen- und zur Grundform der Aermeltheile; untenstehend.)

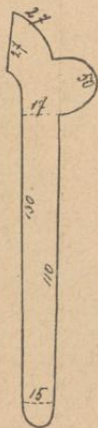
vorne gerade aufliegt, und sich seitlich unter einer Schleife mit Haken verbindet. Rückwärts eine Masche mit einer kurzen und einer langen Schleife. An den die anpassenden Aermel begleitenden Flügelepauletten Bandmaschinen. Marquisenvolants aus Tüll. Zipfelmaschen am Halsrande.

Abb. Nr. 29. Besuchscape aus Tuch oder Sammt. (Mit Schnitt-übersicht.) Die Paffe aus Sammt oder Peluche ist mit Faisperlen-Paffementerie gedeckt, die in einer Agraffe endigt. Vorne und rückwärts ist der Stoff, der sich an die Paffe schließt und mit den Aermeltheilen im Ganzen belassen werden kann, in zwei Hohlfalten geordnet, die von Plisfalten begleitet sind und ungezwungen ausfallen sollen. Die Aermeltheile sind zu reihen; zwischen den Falten Einschnitte zum Durchstecken der Arme.

Abb. Nr. 30. Besuchstoilette für Frauen. Der glatte Rock wird aus Zwickeltheilen zusammengestellt, die je nach Breite des Stoffes gezwickelt werden und deren Anzahl sich ebenfalls nach dieser richtet. Soll der Rock seitlich absteigen, so muß man die Zwickel, die sich der Vorderbahn anschließen und diese selbst stark schrägen. Die Steifeinlage wird je nach Qualität des Stoffes 40 oder 60 cm hoch angebracht. Am Innenrande eine Garnitur aus spitzenbesetztem Batist oder aus zwei Reihen mit schmalen Spitzen benähter Bänder. Die Jäckentaille hat doppelte Vorderbahnen; die unteren in Giletform geschnittenen werden mit den oberen zugleich in die Seitennähte genommen und schließen mit Haken. Diese haben leichte Einnäher, können aber auch nahtlos gelassen werden. Die übrigen Theile sind am Schößchen mäßig geschrägt. Doppelrevers aus Seide und Sammt, Umlegefragen mit Steifeinlage als Anfaß an den in gewöhnlicher Form zu schneidenden Stehfragen. Spitzenjabot.



Schnittübersicht zu Abb. Nr. 47.



Schnittübersicht zu Abb. Nr. 49.

allenfalls auch zum Abnehmen gerichtet sein, so daß die Taille auch ohne ihn getragen werden könnte. Er ist mit einem runden Stuartfragen besetzt, der außen und innen mit Steppnähten oder Bördchenpuß geziert ist. Stulpen mit Fellbesatz. Eine kleine Gürtelspange verbindet die beiden Taillen-Vorderbahnen. Glatter Rock mit breiter Blende, die an beiden Kanten mit Fell rollirt ist.

Abb. Nr. 27 u. 28. Gesellschafts- und Reuniontoilette aus rosafarbigem Taffet. Der Zwickelrock ist 5 m weit und mit gelbem Taffet gefüttert; an seinem Rande eine dichte Kuche aus schwarzem Erbsengittertüll, die einen wirksamen Abschluß gibt. Beim Werfen der Falten wird das gelbe Futter sichtbar; ein gleiches ist an den Flügelepauletten angebracht, wo es ebenfalls theilweise sichtbar wird. Die Taille schließt vorne mit Haken, hat anpassendes Futter und ist mit faltigem Stoff bespannt, der rückwärts in Strahlenfalten, vorne ein wenig lose angebracht und in die Seitennähte des Futterz mitgefaßt wird. Diesen Stoff deckt schwarzer Erbsentüll, der vorne den faltigen Taffet in Form einer Weste freiläßt, und an der Rückenbahn so angebracht erscheint, daß sich seine Falten bis zum Halsrande ziehen; vorne fallen sie gerade herab. Die Taille schließt mit einem Niedergürtel aus schwarzem satinduchesse-Bande ab, der rückwärts spitz,



Nr. 48. Promenadejäckchen aus hellbräunlichem Tuch oder Coaquen. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, IX. Jahrg.; mit entsprechendem Ausschnitt an Fig. 20.)

Nr. 49. Fichu-Kragenumhülle aus Tuch mit Mousseline-Plisfivolants für den Herbst. (Schnittübersicht hierzu; untenstehend.)



Nr. 50. Soireetoilette aus geblumtem Atlas und Seidencrepe mit Fichu-Arrangement. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr. 3, Vorderseite des Schnittb. zu Heft 1.)



Nr. 51. Promenadefleid aus dunkelgrauem Tuch mit schwarzem Federnbesatz. Auch für die Habrauer zu verwenden. Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 9 auf dem Schnittbogen zu Heft 21, IX. Jahrg.

Die Jackentheile sind am Schoßtheile geschrägt, um in Wellenfalten aufliegen zu können.

Abb. Nr. 32 und 33. Zwei Theaterhauben. Nr. 32 ist aus cardinallila farbigem Seidensammet angefertigt. Die langen Pattenheile sind in Verbindung mit dem Kopfteile geschnitten, der rückwärts in der Mitte oben und unten in Falten zusammengekommen ist. Man schneidet den Kopfteile, den eigentlichen Haubentheile also, in erforderlicher Länge aus einem geradsfadigen Stoffstück und läßt die in Falten einzulegenden Pattenheile länger. Allenfalls können diese Bahnen auch angefaßt werden. Die Haube ist mit helllila farbigem Taffet gefüttert und mit einer Krone aus gefreppter Seidengaze umrahmt. Oben eine Rosette. — Nr. 33: Die Grundform der Kopfbedeckung bildet ein gerades, an beiden Seiten etwas abgerundetes, also eigentlich ovales Stoffstück, das mit leichter Watteeinlage versehen und mit Seide gefüttert wird. Umrandung aus rosafarbigem Seidengazespitzen. Am oberen Theile ist dieser Stofftheile mit faltig geordnetem geblutem Seidencrepe gebedt und vorne in der Mitte mit einer Handmasche besetzt, von welcher Schleifen schräg nach rückwärts reichen. Bindebänder.

Abb. Nr. 34 und 35. Zwei Theaternäntel. Nr. 34: Mantel aus grauem Tuch mit kurzer Pelzerine, die aus zwei rund geschnittenen Theilen besteht und in Passenform mit Chenillenstickerei und persianer

Fellbordierung besetzt ist. Das Plastron aus Hermelin hat lange Vordertheile und formt rückwärts eine Paffe. Hoher Kragen aus Hermelinfell. — Nr. 35. Mantel aus carrirtem Sammet oder grünem Tuch mit runder Paffe und breitem in Patten endigenden runden Kragen aus grünem Sammet, der mit clair de Innes-Perlen und Borden gefickt und mit dem hohen Kragen im Ganzen geschnitten ist. Thibetfell-Garnitur, wattirtes Seidenfutter.

Abb. Nr. 36. Theatertoilette mit gesticktem Seidenblousenjäckchen. Das Jäckchen wird über einer gewöhnlichen gleichartigen oder absteckenden Blouse getragen, die mit einem breiten Faltegürtel aus Seide abschließt. Dieser ist mit einer großen Schnalle aus Bronze oder Alt Silber ausgestattet, unter der der Verschluss mit Haken geschehen kann. An den Seitennähten ist das Jäckchen geschlitzt und zu kleinen, mit Stickerei besetzten Kevers umgeschlagen, die mit unsichtbaren Stichen niederzuhalten sind. Den spitzen Ausschnitt umgibt ein Randbesatz. Große Masche. Das Jäckchen ist mit Plitterscheiben oder großen Seidentupfen besetzt und mit Seide gefüttert. Die anpassende Aermelgrundform ist mit querüber in Falten gelegtem Seidenmouffeline zu bespannen und mit Flügelcapuletten zu versehen. Glatter Zwickelrock.

(Fortsetzung siehe auf Seite 65.)

Lehr-Curs des Schnittzeichnens für Leibwäsche, mit einem Anhang: Bettwäsche.

Von Regine Ullmann. (Fortsetzung aus Heft 1.)



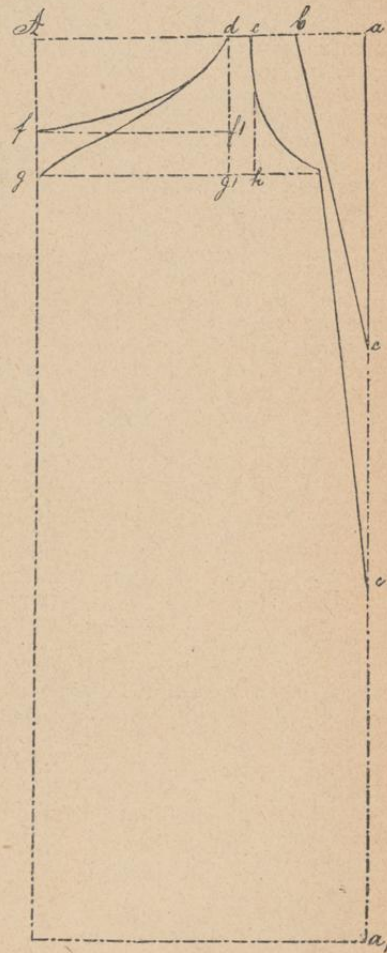
Hemd mit herzförmigem Ausschnitt.

Am offenen oberen Ende a werden 45 cm nach abwärts für den Zwickel gemessen, c, die Breite des Zwickels beträgt den fünften Theil seiner Länge, wir messen also von a am oberen Hemdrande 9 cm ab, b, und führen von b zu c eine schräge Linie, längs welcher der Zwickel abzuschneiden ist. Die vier Zwickel werden in der bekannten Weise mit der geraden Seite an die vier Seiten des Hemdes, und zwar mit dem breiten Rande nach unten, angenäht. Wir haben die betreffenden Stellen des Hemdrandes mit a', b', c' bezeichnet. Von A wird für den Halsausschnitt ein Viertel der Oberweite (in unserem Falle beträgt letztere 100 cm), weniger 1 cm, berechnet, 24 cm von A bis d. 3 cm bleiben für die Achsel, e. Die Tiefe des Halsausschnittes beträgt die Hälfte unserer Breite, mithin 12 cm für den Vordertheil, welche von A nach abwärts gemessen werden, f, und f'; 2 cm weniger werden für den Rücken genommen, g und g'. Die Punkte f—f' und g, g', sowie d und f' und g' werden durch Hilfslinien verbunden, innerhalb welcher der Halsausschnitt zu runden ist. Von e werden drei Viertel der Halsweite nach abwärts für das Armloch gemessen, h und die Hälfte davon, q, für dessen Rundung berechnet, i. Die Punkte e h und h i werden durch Hilfslinien verbunden, innerhalb welcher das Armloch zu runden ist.

Zu dem Hemd mit Achsel schluß werden zwei Theile von je 116 cm Länge auf einander gelegt und der Schnitt in der gleichen Weise, wie eben beschrieben, hergestellt. Nur müssen, da die Achseln auf einander geknüpft werden, der Tiefe des Halsausschnittes 2 cm zugegeben werden; wir berechnen mithin die Tiefe des Halsausschnittes am Vordertheile von A zu f mit 14 cm und am Rückentheile von A zu g mit 12 cm, weil die Achseln übereinandergelegt werden, was 2 cm aufnimmt. Die Knopflöcher werden in den Achseln des Vordertheiles angebracht. Vor dem Ansetzen der Stickerei werden am oberen Rande des Hemdes Falten gezogen; hievon bleibt ausgeschlossen: von der Achsel ab die Hälfte der Breite des Ausschnittes (12 cm) am Vorder- und am Rückentheile und in der Mitte des Vordertheiles von A ab der achte Theil der Breite (3). Auch von e zu h werden 2 cm für das Armloch zugegeben.

II. Das Damenhemd mit rückwärts rundem, vorne viereckigem Ausschnitte.

Das Hemd wird aus doppelt gelegtem Stoffe geschnitten (232 cm) der Länge und dann der Breite nach doppelt zusammengelegt. Die Grundform bleibt dieselbe. Am oberen Ende 45 cm werden der Länge nach a—c und 9 der Breite nach a—b für den Zwickel abgemessen; von b zu c wird der Zwickel abgetrennt und am unteren Ende an das Hemd gefügt. Vom Punkte A ausgehend, wird die Halsweite bestimmt. Da der Rückentheile keine Falten bekommen soll, bringen wir von dem Viertel der Weite 6 cm in Abzug (19). Die Tiefe beträgt für den viereckigen Ausschnitt des Vordertheiles zwei Drittel der Halsweite, 16, für den Rückentheile die Hälfte, 2. Von der Breite müssen für den Vordertheile 3 cm weg gerechnet werden. (16 von g—g'.) Von d zu g' und von g zu g' wird die Linie für den viereckigen Ausschnitt des Vordertheiles gezogen, und



Hemd mit herzförmigem Ausschnitt (ältere Form.)

von d zu f der Rückentheile rund ausgeschnitten. Die Achsel hat 3 cm Breite. Für das Armloch sind wieder drei Viertel der Breite des Ausschnittes, 18, und die Hälfte der Weite, 9, für die Rundung desselben zu berechnen. Das Hemd wird in den Stoff geschlungen oder mit Stickerei besetzt; der Rückentheile und die Achseln bleiben glatt, am Vordertheile werden unterhalb der Verzierung Lücken ausgenäht und ein Band am Zuge hindurchgeleitet. Wird das Hemd vor dem Schlingen nach innen besetzt, so ist der Zugraum unterhalb des Besazes in dem einfachen Stoffe anzubringen.

III. Damenhemd mit viereckigem Ausschnitte.

Die Grundform bleibt dieselbe; wir zeigen in der Abbildung bereits den Zwickel dem Hemdstock angefügt. Zur Tiefe des Halsausschnittes werden für den eckigen Ausschnitt 5 cm mehr für den Vordertheile berechnet; für den Rückentheile wird die sonst für den Vordertheile übliche Tiefe, 12 cm, genommen (A—f). Für die Breite des Ausschnittes werden bei dem viereckigen Hemde um den vierten Theile weniger (1 cm immer abgerechnet) bemessen, also statt 24 cm 18 cm, d, welche sich nach unten noch um 3 cm verlängert, g. Für die Weite des Armloches wird, wie bei den vorhergehenden Hemden drei Viertel der Breite des Ausschnittes, 18, h, zur Ausführung desselben aber zwei Drittel seiner Weite, 12, genommen, i. Von i zu c wird das Hemd in der auf der Abbildung ersichtlichen Weise geschneitten.

Fortsetzung folgt.)



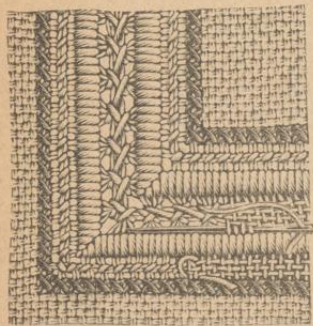
Unsere Vorlagen.

Die ersten Schauer der Weihnachtszeit ziehen durch empfängliche Gemüther und fleißige Hände regen sich überall und schaffen tausenderlei Dinge, um zu erfreuen. Wer sollte das besser können als die Frau! Mit der Hände Fertigkeit schmückt sie ihr Heim, und um ihre Lieben durch kleine Geschenke zu erfreuen, opfert sie Abende und Stunden ihrer freien Zeit. Ihr größter Stolz war es von jeher, solche Arbeiten zu schenken, die keinen großen materiellen Werth repräsentieren, aber dem Beschenkten werthvoller sind, weil ihre Hände das Meiste schafften. Neben der großen Aufgabe für Eltern und Geschwister, Gatten und Kinder zu wählen, was zweckmäßig und zugleich schön ist, gibt es noch für Verwandte und Freunde zu sorgen. So wollen wir denn in unserem heutigen und künftigen Hefen darauf Rücksicht nehmen, daß Alle befriedigt werden.

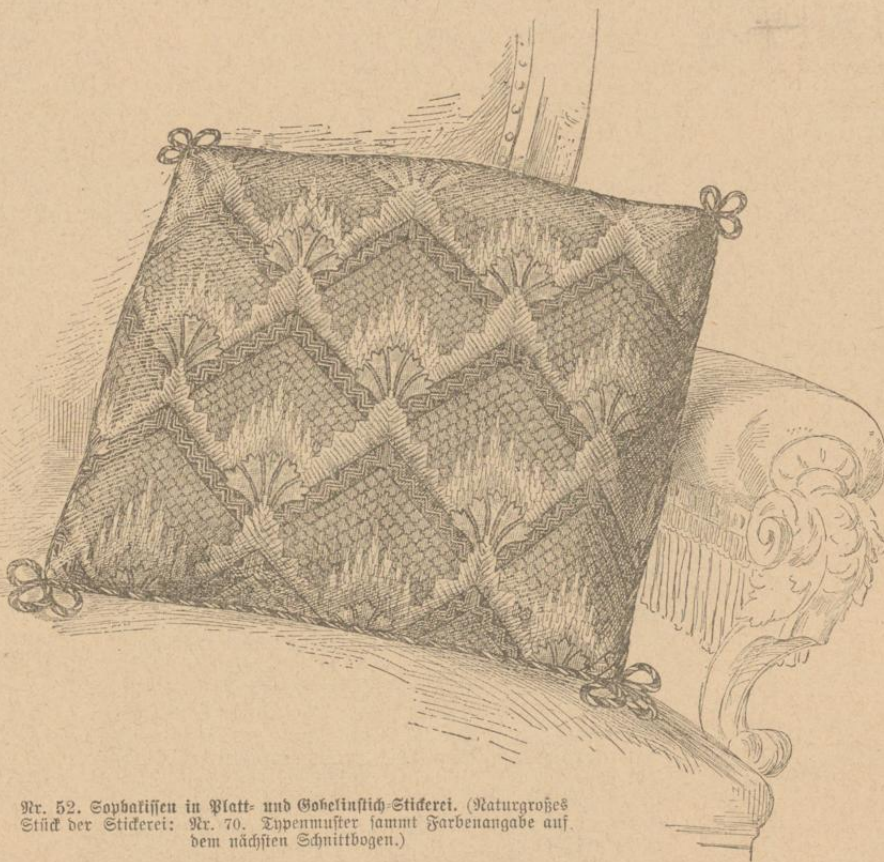
Wir bringen heute mit Abb. Nr. 52 ein in den Farben geschmackvoll zusammengestelltes Sophaissen in Blatt- und Gobelinsich-Stickerei, das sehr leicht zu arbeiten ist. Abb. Nr. 54 zeigt ein Milieu in Kreuzstich-Stickerei und Durchbrucharbeit, das mit einiger Aufmerksamkeit sehr leicht auch von einer wenig geübten Hand ausgeführt werden kann. Mit Abb. Nr. 58 bringen wir für die kommende Winterszeit gehäkelte Damengamaschen, die äußerst rasch hergestellt werden können. Der mit Abb. Nr. 68 dargestellte Trägershirt für Kinder ist sehr praktisch und einfach zu arbeiten. Abb. Nr. 55 zeigt eine Schürze, die so einfach ist, daß sie auch von einem Kinde ausgeführt werden kann.

Einen neuen praktischen Gegenstand bringen wir mit Abb. Nr. 62. Es ist dies ein Telephonbuch in Ueberfangtechnik, das ausgeführt, reizend wirkt. Diese Technik ist mit einiger Genauigkeit von geübten Händen leicht auszuführen. Zum Schlusse des Handarbeitstheiles machen wir unsere Leserinnen mit dem weiblichen Fleiße unseres Schwesterreiches bekannt, indem wir mit einigen Abbildungen verschiedene Gegenstände der ungarischen Hausindustrie darstellen.

Abb. Nr. 52. Das Sophaissen in Blatt- und Gobelinsich-Stickerei ist ein sehr hübscher und leicht auszuführender Gegenstand. Es ist 44 cm breit und 40 cm hoch. Zur Herstellung benötigt man ein 50 cm breites und 45 cm langes Stück ecrufarbigen, mittelstarken Cordova, auf dem man die Stickerei mit ganzen Fäden Filosellseide in den Farben: Dunkel-Fraise, hellstes Rosa, Weiß, Crème, hell- und mittel-Goldgelb, Holzbraun, Dunkelbraun, hell-, mittel- und dunkelstes Steingrün und hell- und mittel-Grauweiß und feinem, dreifach gedrehten Goldschnürchen nach dem Typenmuster (auf dem nächsten Schnittbogen) ausführt. Abb. Nr. 70 zeigt ein naturgroßes Stück der Stickerei. Nachdem man die Arbeit vollendet hat, fertigt man ein mit der Stickerei gleich großes Unterkissen aus Mouffeline an, und füllt es mit Federn oder Pflanzenfasern. Hierauf ver-



Nr. 52. Naturgroßes Saumdetaill zu Nr. 57.



Nr. 52. Sophaissen in Blatt- und Gobelinsich-Stickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerei: Nr. 70. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

bindet man die Stickerei an drei Seiten mit einem Stück fraisefarbigen Peluche- oder Sammt, schiebt in die offene Seite das Unterkissen ein und verbindet die vierte Seite mit unsichtbaren Stichen. Um die Nacht zu decken, näht man rundherum eine starke Seidenschnur in den Farben der Stickerei, aus der man an jeder Ecke drei Kissen bildet.

Abb. Nr. 53. Naturgroßes Saumdetaill zu Nr. 57.

Abb. Nr. 54. Stichdetail zu Nr. 58.

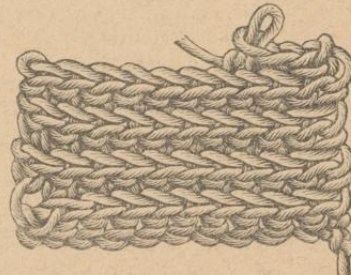
Abb. Nr. 55. Schürze in Kreuz- und

Strichstich-Stickerei. Die Schürze wird aus weißem, roth carrirten Leinen, das an einer Seite 11 cm von der Webefante entfernt mit einer 11 1/2 cm breiten abgepaßten Vorde versehen ist, hergestellt. Als Stickmaterial ist rothes D.-M.-C.-Garn Nr. 25 verwendet. Zur Ausführung der Schürze benötigt man ein Stück Stoff, das in der Länge 65 cm (die Breite des Stoffes) und in der Breite 74 cm mißt. Die Stickerei wird nach dem Typenmuster (auf dem nächsten Schnittbogen) und nach dem naturgroßen Stück der Stickerei, siehe Abb. Nr. 61, ausgeführt. Nach deren Vollendung wird an der unteren Längenseite und den beiden Breitseiten ein 1/2 cm breiter Saum umgebogen und mit unsichtbaren Stichen befestigt. Die obere Kante der Schürze wird in Falten geordnet und darüber ein 4 bis 5 cm breites, rothes Seidenband befestigt, wie aus Abb. Nr. 55 zu ersehen ist.

Abb. Nr. 56. Innenansicht zu Nr. 62.

Abb. Nr. 57. Milieu in Kreuzstich-Stickerei und Durchbrucharbeit.

Das Milieu mißt sammt der 7 cm breiten, geflöppelten Spitze 75 cm in der Länge und 74 cm in der Breite. Zur Herstellung benötigt man ein quadratisches Stück Leinen-Canevas von 80 cm. Als Stickmaterial ist zu der Durchbrucharbeit weißes Glanzgarn, zum Kreuzstich D.-M.-C.-Garn Nr. 30 verwendet. Man arbeitet zuerst den Kreuzstich nach dem Typenmuster (auf dem nächsten Schnittbogen) und führt dann erst die Durchbrucharbeit aus, wozu man den Stoff in einem Rahmen spannen muß, weil sich gezogene à-jouren stets viel leichter und correcter auf gespanntem Stoff ausführen lassen. Leinen-Canevas ist ein Gewebe, bei dem sich stets zwei und zwei Fäden kreuzen. Würde man die à-jouren auf diesem Stoff ausführen, so wären sie sehr wenig durchscheinend, weil er zu dicht ist. Man muß daher stets in wag- und senkrechter Richtung einen Faden ausziehen, siehe Abb. Nr. 64 und die ausgezogenen Fäden an der Rehrseite an dem Kreuzstich befestigen, was gleichfalls aus Abb. Nr. 64 zu ersehen ist. Hat man alle Flächen die mit à-jouren verziert werden sollen auf diese Weise vorbereitet, so arbeitet man die Füllmuster mit weißem Glanzgarn nach der Abb. Nr. 59 u. 60. Die Herstellung des Durchbruchsames, der gleichfalls mit weißem Glanzgarn gearbeitet wird, ist aus Abb. Nr. 53 zu ersehen. Ist die Arbeit vollendet, so wird 8 Stofffäden von der äußersten Kante entfernt, ein 1 cm breiter Saum umgebogen und mit unsichtbaren Stichen festgenäht. Hierauf näht man rundherum die geflöppelte Spitze an.



Nr. 54. Stichdetail zu Nr. 58.



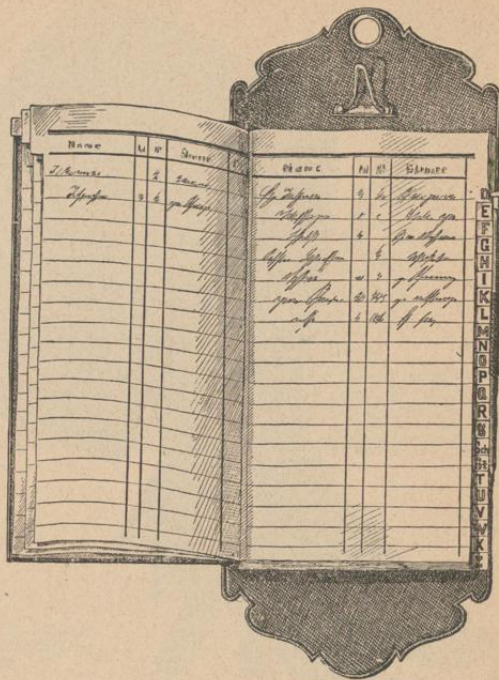
Nr. 55. Schürze in Kreuz- und Strichstich-Stiderei. (Naturgroßes Stück der Stiderei Nr. 61. Typenmuster auf dem nächsten Schnittbogen.)

Rande arbeitet man nur von einem Zwickel bis zum anderen eine Tour von f. M., wodurch die Patte eine gefällige Form erhält.

Abbildung Nr. 59 und 60. Füllmuster zu Nr. 57.

Abbildung Nr. 61. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 55.

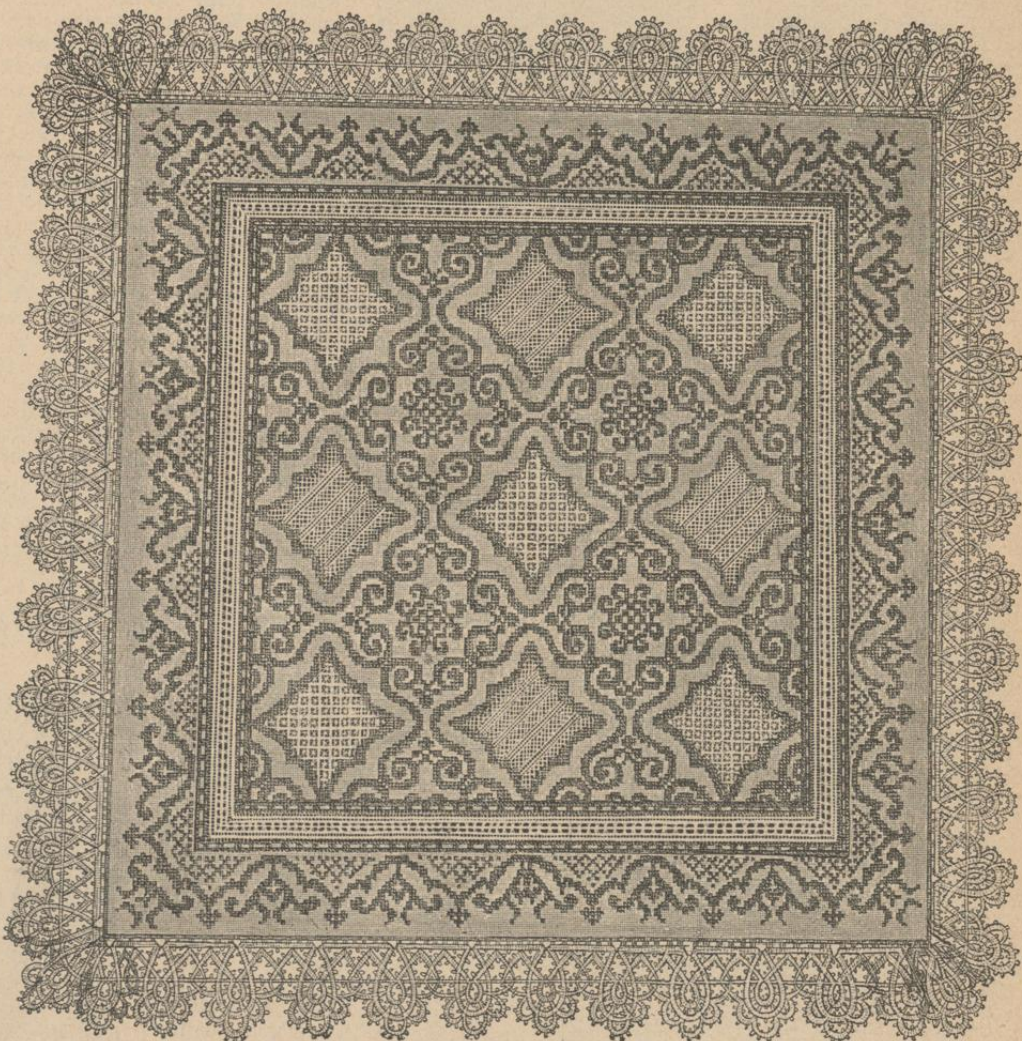
Abbildung Nr. 62. Telephonbuch mit Ueberfangteufel. Wohl in mancher Familie befindet sich ein Telephon und ein Büchlein dazu, in welches man seine Bekannten und lieben Freunde ein-



Nr. 56. Innenansicht zu Nr. 62.

schreibt, wodurch das lästige Suchen im großen Telephonbuch erspart wird. Unser Modell ist für einen solchen Zweck eingerichtet; es ist nicht allein ein praktischer, sondern auch hübscher Gegenstand, der sich zu Geschenken, besonders eignet. Das Büchlein kann auf der Wand aufgehängt werden; es ist aus rothem Fuchsenleder und 35 1/2 cm lang und 16 cm breit. Im Innern befinden sich 26 nach dem Alphabet geordnete Blätter, die in Rubriken eingetheilt sind. In diese werden die Namen, Nummern, Straßen zc. eingeschrieben, wie aus Abb. Nr. 56 zu ersehen ist. Zur Herstellung der Stiderei überträgt man die naturgroße Zeichnung (auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst gestochener Pausse auf ein 30 cm langes und 20 cm

Abb. Nr. 58. Die Damen-Gamaschen in Häfelarbeit werden in hin- und zurückgehenden Kettenmaschen-Touren mit englischer Gamaschenwolle und einer starken Häfel-nadel ausgeführt. Nach jeder Tour arbeitet man 1 Luftmasche und wendet dann die Arbeit. Abb. Nr. 54 zeigt die Ausführung dieses Stiches. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M. 81 L. anschlagen. I. Tour: 80 K. II. Tour: 30 K. (Mit dieser Tour beginnt der Wadentheil.) III. Tour: 30 K. IV. Tour: 34 K. V. Tour: 34 K. VI. Tour: 38 K. VII. Tour: 38 K. VIII. Tour: 42 K. IX. Tour: 42 K. X. Tour: 46 K. XI. Tour: 46 K. XII. Tour: 50 K. XIII. Tour: 50 K. XIV. Tour: 54 K. XV. Tour: 54 K. Nachdem man so weit gearbeitet hat, folgen 15 Touren mit 80 K. Diese Touren werden über die ganze Länge der Arbeit ausgeführt. Mit der 31. Tour beginnt der Zwickel zur Patte. XXXI. Tour: 12 K. XXXII. Tour: 12 K. XXXIII. Tour: 9 K. XXXIV. Tour: 9 K. XXXV. Tour: 6 K. XXXVI. Tour: 6 K. XXXVII. Tour: 3 K. XXXVIII. Tour: 3 K., hierauf 6 L. XXXIX. Tour: Diese Tour arbeitet man über die ganze Länge der Arbeit und sticht in jede letzte K. der Zwickeltouren zweimal, wodurch die Tour dann im Ganzen 89 M. zählen muß. XL. Tour: 89 K. 2 L. XLI. Tour: 90 K. XLII. Tour: 90 K. 2 L. XLIII. Tour: 91 K. Nun arbeitet man noch 12 Touren mit 91 K. Bei den nächsten zwei Touren nimmt man am unteren Rande um 1 K. ab, bei den zwei folgenden wird ebenfalls 1 K. abgenommen, so daß diese Touren 89 M. zählen. Es folgt nun wieder der Zwickel der Patte. Diesen arbeitet man jedoch zu dem Ersten in entgegengesetzter Weise. Und zwar zuerst 2 Touren mit 3 K., hierauf 2 Touren mit 6 K., sodann 2 Touren mit 9 K. und zum Schlusse 2 Touren mit 12 K. Die letzte M. jeder dieser ersten Tour wird stets in 2 K. der Tour mit 89 K. gearbeitet. Hierauf folgt eine Tour mit 85 K., dann 15 Touren mit 80 K. Nun arbeitet man den Wadentheil in entgegengesetzter Weise wie am Anfang. Zuerst 2 Touren mit 54 K., 2 Touren mit 50 K., 2 Touren mit 46 K., 2 Touren mit 42 K., 2 Touren mit 38 K., 2 Touren mit 34 K. und zum Schlusse 2 Touren mit 30 K. Man schließt mit einer Tour über die ganze Länge der Arbeit und häfelt die Gamasche mit 1 K.-Tour auf der Rehrseite zusammen. Den oberen Rand der Gamasche umhäfelt man mit 4 f. M.-Touren. Bei der ersten Tour arbeitet man in je 4 K. 3 f. M. Am unteren

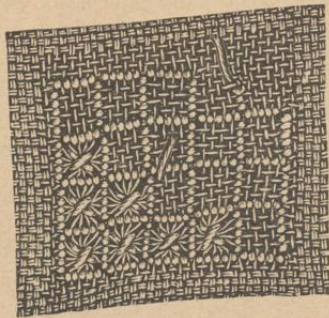
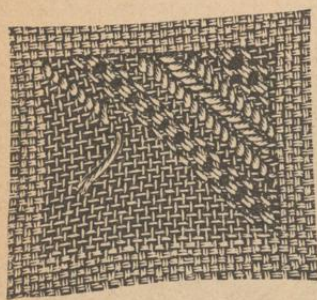


Nr. 57. Milien in Kreuzstich-Stiderei und Durchbrucharbeit. (Details: Nr. 53, 59, 60 und 64. Typenmuster auf dem nächsten Schnittbogen.)



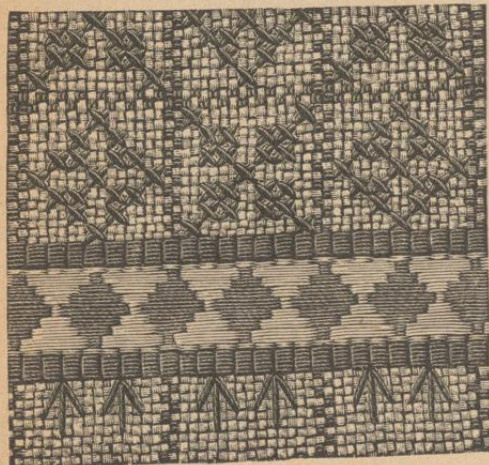
Nr. 58. Damen-Gamaschen in Häfelarbeit. (Stichdetail: Nr. 54.)

Abb. Nr. 65. Naturgroßes Detail zu Nr. 62. — Abb. Nr. 66. B. A. Monogramm für Weißstickerei.
 Abb. Nr. 67. G. M. Monogramm für Weißstickerei.
 Abb. Nr. 68. Trägergürtel für Kinder in Häfelarbeit. Der einfach auszuführende Gürtel wird mit weißer Vigogniawolle Nr. 12 aus festen Maschentouren hergestellt und mit gleich starker rother Wolle umhäftelt. Er ist besonders für kleine Kinder sehr praktisch und zum Anknüpfen von Strumpfhältern, Höschen und Röschchen bestimmt. Vor Beginn der Arbeit muß an dem betreffenden Kinde das Maß genommen werden. Zuerst nimmt man das Maß der Taille, diesem muß selbstverständlich zur Bequemlichkeit des Kindes einige Centimeter zugegeben werden. Um die Länge des Trägers zu bestimmen, mißt man über die Schulter von der vorderen bis zur rückwärtigen



Nr. 59 u. 60. Füllmuster zu Nr. 57.

12 gerade Touren. Bei diesem arbeitet man stets an Stelle der dritten M. jeder dritten Tour 1 L., wodurch die Lücken zum Durchziehen des Bandes entstehen. Hierauf fertigt man den zweiten Träger in gleicher Weise an. Ist dies geschehen, so häfelt man an die rückwärtigen geraden 12 Touren jedes Trägers die Hälfte des Gürtels. In jede f. M.-Tour wird 1 f. M. gearbeitet. Nachdem man die genügende Länge erreicht hat, wird dieser Theil an den vorderen Theil durch Annähen oder Anhäfeln befestigt. Der fertige Träger wird mit Picots umgeben, die aus rother Wolle gearbeitet werden. Man arbeitet 1 f. M. über die letzte f. M. einer Tour, 1 P. (1 P. = 3 L., 1 f. M. in die erste derselben) 1 f. M. übergehen, 1 f. M. der vorigen Tour übergehen, 13 f. M. in die nächsten 13 M., vom □ an wiederholen, bis dieser Theil die genügende Länge hat. Die Schulter wird als gerades Stück gehäftelt, wie aus Abb. Nr. 68 zu ersehen ist. Der rückwärtige Trägertheil wird in gleicher Weise wie der vordere ausgeführt und auch so lange als dieser gearbeitet. Ist auch dieser Theil vollendet, so arbeitet man daran anschließend 12 gerade Touren. Bei diesem arbeitet man stets an Stelle der dritten M. jeder dritten Tour 1 L., wodurch die Lücken zum Durchziehen des Bandes entstehen. Hierauf fertigt man den zweiten Träger in gleicher Weise an. Ist dies geschehen, so häfelt man an die rückwärtigen geraden 12 Touren jedes Trägers die Hälfte des Gürtels. In jede f. M.-Tour wird 1 f. M. gearbeitet. Nachdem man die genügende Länge erreicht hat, wird dieser Theil an den vorderen Theil durch Annähen oder Anhäfeln befestigt. Der fertige Träger wird mit Picots umgeben, die aus rother Wolle gearbeitet werden. Man arbeitet 1 f. M. über die letzte f. M. einer Tour, 1 P. (1 P. = 3 L., 1 f. M. in die erste derselben) 1 f. M. übergehen, 1 f. M. der vorigen Tour übergehen, 13 f. M. in die nächsten 13 M., vom □ an wiederholen, bis dieser Theil die genügende Länge hat. Die Schulter wird als gerades Stück gehäftelt, wie aus Abb. Nr. 68 zu ersehen ist. Der rückwärtige Trägertheil wird in gleicher Weise wie der vordere ausgeführt und auch so lange als dieser gearbeitet. Ist auch dieser Theil vollendet, so arbeitet man daran anschließend

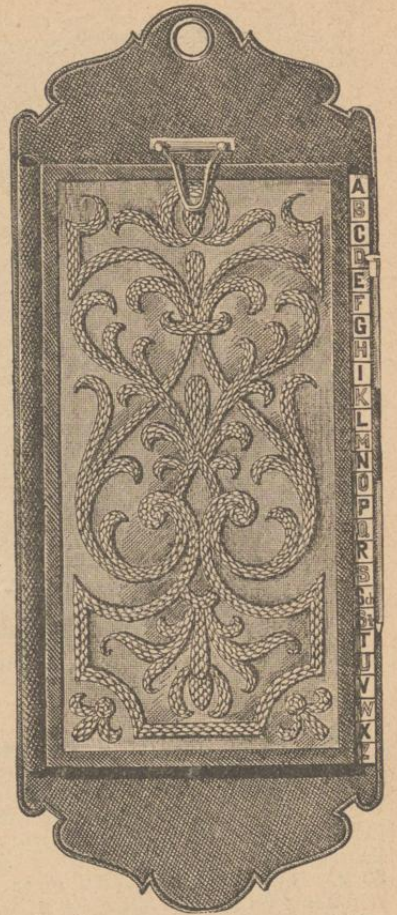


Nr. 61. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 55.

breites Stück dunkelrothen schweren Seidenstoff, zieht die Contouren mit weißer Farbe aus, spannt dann den Stoff in einen Rahmen und unterfüttert ihn mit Mouffeline. Hierauf führt man die Stickerei in der bekannten Ueberfangtechnik aus. Man legt hierzu ein Büschel goldfarbige Filoß-Seide dem Contour entlang und befestigt es mit einem Fadentheil derselben Seide, wie aus Abb. Nr. 65 zu ersehen ist, mit gleichmäßig von einander entfernten Stichen. Bei jeder folgenden Reihe müssen die Stiche verfehrt werden, was gleichfalls Abb. Nr. 65 veranschaulicht. Ist die Stickerei vollendet, so wird sie an der Rehrseite leicht tragantirt und nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen. Man klebt sie nun über ein 22 1/4 cm langes und 11 1/2 cm breites Stück Carton und befestigt sie dann in den Buchdeckel. Die Stickerei kann auch zur Verzierung eines anderen Buches oder Herstellung einer Mappe verwendet werden.

Abb. Nr. 63. G. S. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 64. Naturgroßes Detail zu Nr. 57.



Nr. 62. Telephonbuch mit Ueberfangtechnik. (Naturgroßes Detail: Nr. 65. Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

Man beginnt die Arbeit an der vorderen Mitte mit 28 L., 1 L. übergehen, 1 f. M. in jede M. des Anschlages. Nun arbeitet man noch 10 f. M.-Touren, wobei man stets in beide Maschenglieder sticht. Nach jeder Reihe wird der schräge vordere Theil in folgender Weise gearbeitet. □ 2 L., 1 L. übergehen, 1 f. M. in die nächste L., 13 f. M. in die nächsten 13 M., 2 L., die Arbeit wenden. Die letzte f. M. der vorigen Tour übergehen, 13 f. M. in die nächsten 13 M., vom □ an wiederholen, bis dieser Theil die genügende Länge hat. Die Schulter wird als gerades Stück gehäftelt, wie aus Abb. Nr. 68 zu ersehen ist. Der rückwärtige Trägertheil wird in gleicher Weise wie der vordere ausgeführt und auch so lange als dieser gearbeitet. Ist auch dieser Theil vollendet, so arbeitet man daran anschließend

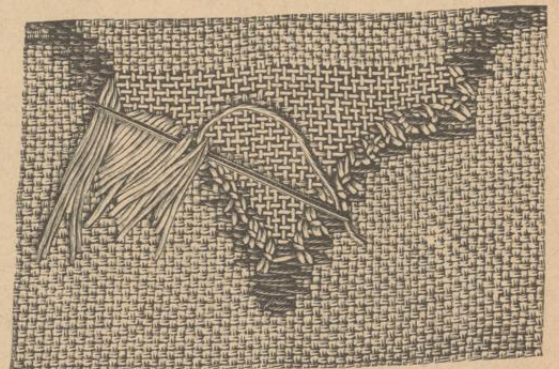


Nr. 63. G. S. Monogramm für Weißstickerei.

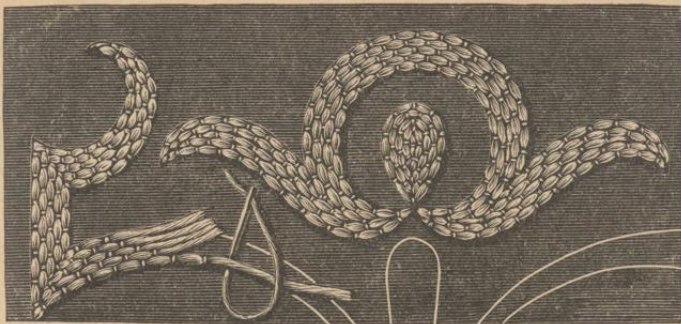
Abb. Nr. 69. Rückansicht zu Nr. 68.
 Abb. Nr. 70. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 52.

Bezugsquellen. Für das Sopha- kissen in Platt- und Gobelinstickerei Nr. 52: Eduard A. Richter & Sohn, Wien, I., Bauernmarkt 10; für die Schürze in Kreuzstichstickerei Nr. 55: F. M. Fikz, Wien, VI., Mariahilferstraße 24; für die Gamaschen in Häfelarbeit Nr. 58: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für das Telephonbuch in Ueberfang-Technik Nr. 62: A. Hollan, Wien, I., Seiler-gasse 10.

Berichtigung: Bezugsquelle, für den Palmständer Nr. 90, Heft 1: Prag-Rudniker Korbwaren-Fabrik-niederlage, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 25.



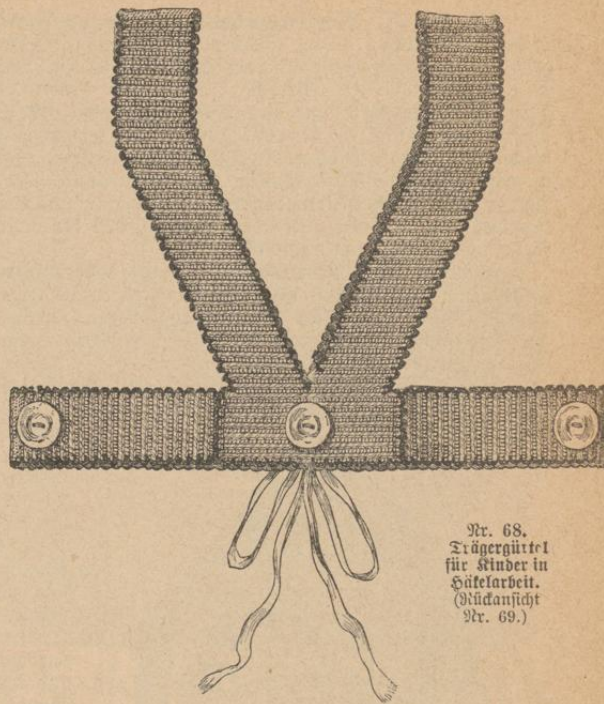
Nr. 64. Naturgroßes Detail zu Nr. 57.



Nr. 65. Naturgroßes Detail zu Nr. 62.

(Fortsetzung von Seite 59.)

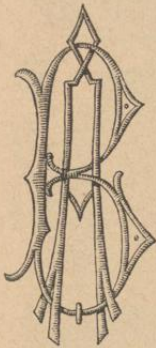
Abb. Nr. 37. Abend-Toilette aus schwarzer Seidegaze. (Mit Schnittübersicht.) Die Grundform des Kleides besteht in einem gewöhnlichen Rock und einer mit anpassendem Futter versehenen, über-



Nr. 68. Trägergürtel für Kinder in Häfelarbeit. (Rückansicht Nr. 69.)

das Ueberkleid ist ebenfalls in Rock und Taille geschieden. Der Rock wird aus geraden oder ein wenig gezwidelten Stoffbahnen zusammengesetzt und am oberen Rande gereiht, die Mehrzahl seiner Falten sind auf das Rückenblatt zu vertheilen. Am Rande des Ueberrockes einige Bandreihen und gestifte Punkte oder aufgenähte Filzstücke. Die faltige Bloufentaille aus Seidegaze hat gleichmäßige Garnitur und wird ringsum am Halsrande gereiht. Die Taille schließt rückwärts mit Haken. Die Aermel sind nach der Schnittübersicht zu schneiden. Spitzgürtel aus faltigem Seidenstoff.

Abb. Nr. 38. Promenade- und Reiseumantel aus doppelseitigem Tuch mit gewöhnlicher Grundform, die eventuell auch ohne Aermel zu lassen ist. Der Rand des Mantels ist wie der der Doppelpelerine entweder mit einem breiten untersehten Bias auszustatten, das mittelst Steppreihen anzubringen ist oder kann auch in betreffender Höhe nur gesteppt werden. Die Pelerine besteht aus zwei Theilen, die sich wieder aus zwei runden Bahnen zusammensetzen. Der breite Stuartkragen aus Fell kann außen mit Stoff bespannt sein.



Nr. 66. B. A. Monogramm für Weißstückerel.

Abb. Nr. 39. Herbsthut aus schwarzem Filz mit gerader, rückwärts hoch aufgeschlagener Krämpfe, an der ein maschenartiges cache-peigne Gestel aus Federchen sitzt. Ein Kranz aus vorne schwarzen, rückwärts weiß geränderten kleinen Federchen umgibt die Krämpfe.

Abb. Nr. 40-42. Drei englische Tailen. Aus Kammgarn, Tuch oder Cheviot mit kurzen, fest anliegend geschnittenen Schößtheilen. Die Taille Nr. 40 schließt in der Mitte mit Haken, dann an dem angelegten Uebertritttheil mit Knöpfen; die Saute dieses Theiles ist passpoilirt. Der Halsrand der Taille wird von den Achselnächten an, also am Rückenheil passpoilirt, so daß der unterseht rund geschnittene Kragen in dem Passpoilirt befestigt werden kann. Der Kragen und die aus den Vordertheilen sich umlegenden Klappen sind mit Sammt besetzt. Die Taille ist in Form eines Jäckchens mit schmalen und breiteren Borden besetzt.

Nr. 41: Die Gilettheile sind entweder unterseht oder so breit zu schneiden, daß sie mit in die Seitennächte genommen werden können. Die oberen Vordertheile haben keine oder nur leichte Einnäher und werden mit Seide gefüttert. Sie sind an den Kanten mit knopfbesetzten Schnurschlingen benäht. Die zweiflappigen Revers werden verstärkt besetzt und mit Schnüren besetzt. Die Aermel sind mit Stulpen ausgestattet. Steife, eventuell durch ein Plastron oder eine Spitzencravate zu ersetzende Hemdbrust. — Nr. 42: Die Taille schließt vorne mit Haken und ist an den Längenseiten der Vorderbahnen mit Popsborden und schmalen sich diesen anschließenden Soutaches-Bördchen benäht. Die Hälfte der Borden tritt über sammt dem schmalen dem rechten Vordertheile für diesen Zweck

angefchnittenen Stoffstückchen. Die Borden sind in der auf dem Bilde ersichtlichen Weise aufgesetzt. Die glatten Aermel sind mit Epauletten besetzt, die wie ersichtlich zu drapieren und aus ganz geraden Stoffstücken herzustellen sind. Bordenbesatz an den Epauletten. Stehkragen mit Borden.

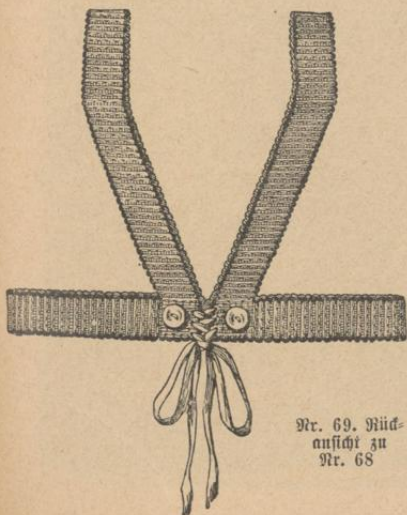
Abb. Nr. 43. Englische Taille mit doppelten Vordertheilen oder ganzem aus absteckenden Stoff hergestelltem Jäckchen. Die unteren Vordertheile schließen mit Haken und sind in Gruppen mit Knöpfen besetzt. Die Jäckchentheile sind mit Borden umrandet und endigen in scharfen Spitzen.



Nr. 67. G. M. Monogramm für Weißstückerel.

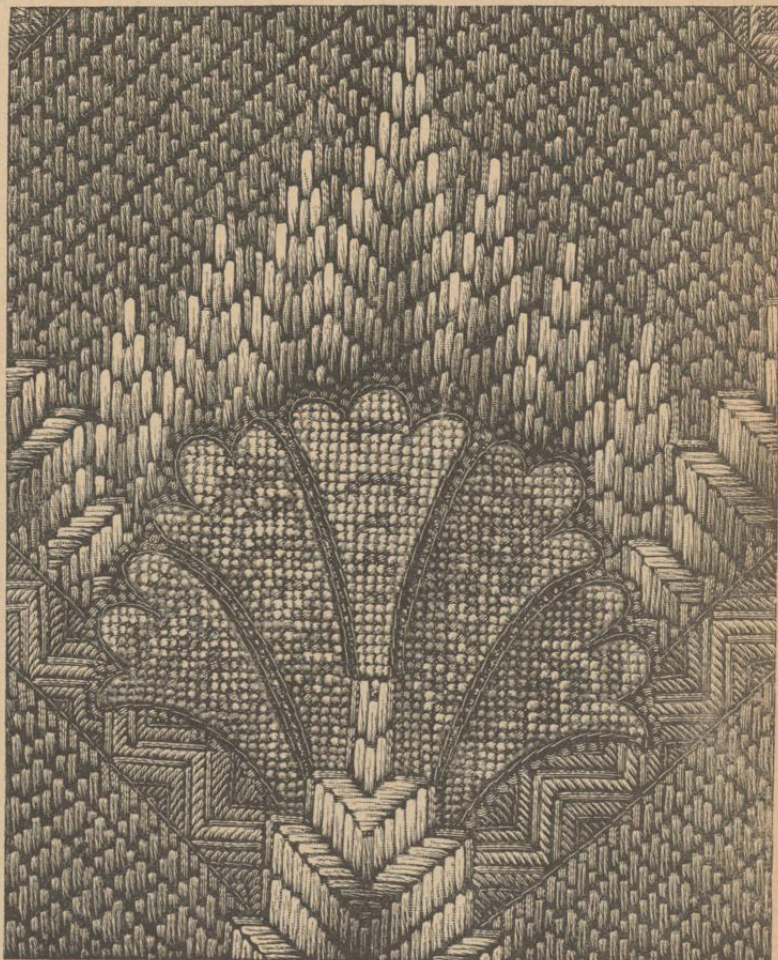
Abb. Nr. 44. Directoire-Taille mit untersehtem Gilet, das seitlich mit Knöpfen schließt und doppelreihig besetzt ist. Mäßig tiefe Wellenfalten am Schößchen. Die oberen Vordertheile werden mit den unteren zugleich in die Seitennächte genommen und sind mit verstärkt anzubringenden Doppel-Reversklappen versehen, denen sich ein Doppel-Umlegetragen anschließt. Die Gilettheile sind zackig ausgechnitten. Aermel mit drapirten Schoppen und hohen anpassenden, mit Doppelsulpen besetzten Theilen.

Abb. Nr. 45. Taille mit Bloufentaille. Diese besteht aus Vorder- und Rückenheilen und ist so geschnitten, daß die unteren anpassenden Theile westenförmig sichtbar werden. Die Spangen sind dem rechten Vordertheile angechnitten und fügen sich mit Knopflöchern an die linken. Jabot aus Spitzen.



Nr. 69. Rückansicht zu Nr. 68

Abb. Nr. 46. Directoire-Taille. Die oberen Vordertheile sind durch die Brustnaht in zwei Theile geschieden und mit Knöpfen und falsch ausgechnittenen Knopflöchern versehen. Die unteren sind anpassend und schließen mit Knöpfen. Faltiges Spitzenjabot am Kragenbesatz, den seitlich zwei Cocarden zieren. Das Schößchen kann in Patten geschlitz sein.

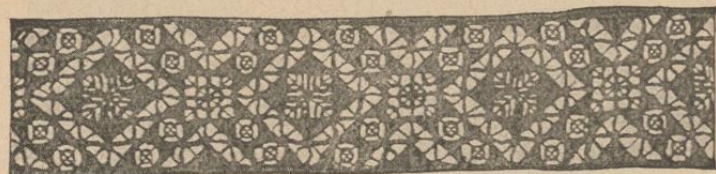


Nr. 70. Naturgroßes Stück der Stückerel zu Nr. 52.

Abb. Nr. 47. Pelerinenjäckchen mit plissirten Aermeltheilen. (Mit Schnittübersicht.) Das Jäckchen ist vorne und rückwärts gleich geformt. Den glatt herabfallenden Vorder- und Rückentheilen aus Tuch ist eine Passe aus Fell, Peluche, Sammt oder Federnstoff aufgesetzt; die plissirten Aermeltheile sind aus Tuch hergestellt. Der Stoff wird erst plissirt und dann in der auf der Schnittübersicht angegebenen Form geschnitten. Oben werden die Falten etwas zusammengehoben, damit sie reich genug ausfallen können. Die Jäcktheile sind mit einer von Perlen oder Schnürchen umrandeten Application aus Seide oder Sammt versehen, die auf den unter den Vordertheilen hervortretenden Patten- theilen gleichfalls angebracht ist.

Abb. Nr. 48. Promenadefäckchen aus hellbräunlichem Tuch oder Coachmen. Die halbweit geschnittenen Vordertheile zeigen doppelreihigen Knopfschluß und sind spitzig ausgeschnitten und mit einem breiten, über die Rückentheile sich fortsetzenden Kragen versehen. Der Kragen ist in ersichtlicher Weise entweder mit Steppreihen aus starker Seide oder mit aufgenähten ganz dünnen Schnürchen ausgestattet. Rücken- und Seitentheile sind anpassend geschnitten und fallen am Schoßtheile in ganz leichte Wellenfalten auf.

Abb. Nr. 49. Fichu-Kragenumhülle mit Mouffelineplissévolants für den Herbst. (Mit Schnittübersicht.) Die Umhülle kann aus schwarzer schwerer Seide oder aus Sammt hergestellt werden, oder sie kann aus gleichem Stoffe wie die darunter getragene Toilette sein. Sie bildet am



Nr. III.

Rückentheile einen kragenartigen Bogen, am Vordertheile läuft sie in zwei lange Patten aus, die gekreuzt und im Taillenschlusse faltig zusammengefaßt werden. Ein dichter Plissévolant aus schwarzer oder eventuell mit dem Fichu gleichfarbiger Seidenmouffeline umrandet die Umhülle. An den Vorderseiten der Vordertheile ist der Volant in Stufenform angebracht. Eine dicke Ruche aus plissirter Mouffeline bildet den Stuartkragen.

Abb. Nr. 50. Soirétoilette aus geblumtem Atlas und Seidencrepe für junge Damen. Den in gewöhnlicher Art herzustellenden nur am oberen Rande in kleine Fältchen einzulegenden Rock ziert ein in großen Bogen aufgenähter Plissévolant aus Crepe. Der Rock ist aus Zwi- delbahnen zusammenzustellen, deren Breite sich nach der des Stoffes richtet. Die Taille hat eine nach einem gewöhnlichen Schnitte herzustellende Futtergrundform und überspannten, rückwärts glatt zu lassenden, vorne schoppig überhängenden Oberstoff, der an den Vordertheilen am Ausschnittande zu reihen ist. Die Längs- seiten der Vordertheile legen sich übereinander und decken den vorne in der Mitte zu bewerkstelligenden Hakenverschluß. Den Ausschnitt umrahmt das rund zu schneidende Faltenfichu aus Crepe, an dessen Rand ein Plissévolant gesetzt ist. Der Taillenthil ist aus glattem Atlas (in der Grundfarbe des geblumten) oder aus Crepe zu schneiden. Ballonärmel, Halsruche aus Taffet mit Crepefutter, am Rande mit dünnem Draht versehen.

Abb. Nr. 51. Promenadefleid aus dunkelgrauem Tuch mit schwarzem Federnbesatz und gemalten oder gestickten Plastron. Der glatte Rock wird in bekannter Art aus Zwi deltheilen zusammengesetzt, und ist 4-4 1/2 m weit. Die Taille wird auf anpassendem Futter gearbeitet, und schließt an den Futtertheilen in der Mitte mit Haken, während der Oberstoff, Plastron sowie Blousentheile übertritt und an der Achsel, längs des Armloches und der Seitennah mit versteckt angebrachten Haken und Ringen geschlossen wird. Die Plastrontheile sind aus weißem Tuch oder Sammt und werden entweder gemalt, oder mit Stiderei in Jais und Chenille versehen; sie zeigen sich auch auf den Rückentheilen. Die Blouse aus grauem Tuch läßt das Plastron vorne und rückwärts in ersichtlicher Form frei; sie wird an den Vordertheilen an der Stelle der Brustnähte geschlitz und rings herum, sowie



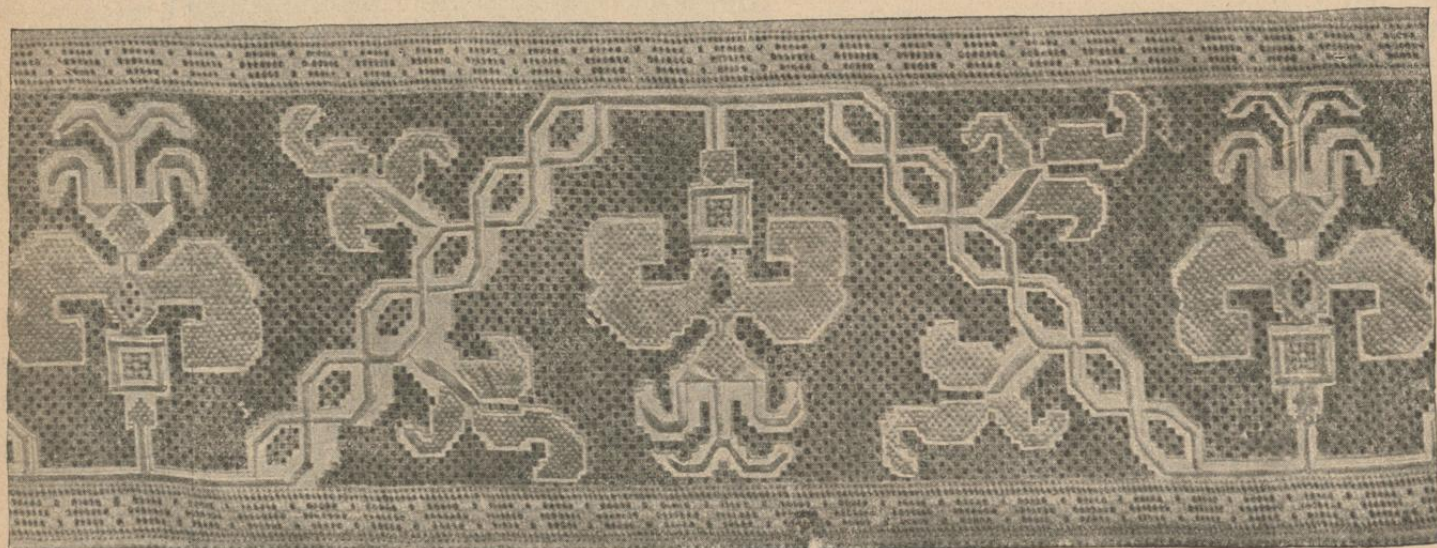
Nr. IV.



Nr. I.

längs der Schlitze mit schwarzem Federnbesatz umrandet. Schmalen Gürtel aus weißem Tuch oder Sammt, desgleichen der Stehfragen, der rückwärts eine Zipfelmasche aufweist. Die Aermel werden am Unterärmel in Futter und Oberstoff gleich geschnitten, der Oberärmel aus Tuch wird entsprechend höher und breiter gemacht, um die Schoppe bilden zu können.

Bezugsquellen. Zum Kinderkleidchen B, Rückseite des Umschlages: Maison Ada, Wien, I., Domgasse 1; zur Toilette C, Rückseite des Umschlages: Maison Th. Ambrus, Wien, I., Kärnthnerstraße 32; für Nr. 1: Ignaz Pfalzer, Wien, I., Schottengasse 3; für Nr. 14-17 und 35: Die en-gros-Firma Philipp Weinreb, Wien, I., Franz Josefs-Quai 5; für Nr. 18: Bohlinger & Huber, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Tuch- lauben 11; für Nr. 20 und 21: Woldler & Budie, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 37 und 38: Paula Nagy, Wien, III., Palmgasse 13; für Nr. 32, 33 und 42: Maria Eckstein, Wien, I., Rauhensteingasse 5.



Nr. II.

Eingelendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflieferant), Zürich.

Seid. Ballstoffe 35 kr.

bis fl. 14.65 p. Meter
ab meinen Fabriken —

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 200 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider p. Robe. fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Sarajs „ 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards „ 60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan. „ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas „ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines „ fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux „ 45 „ — 5.85	Seiden-Faille française „ „ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe „ 35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine „ „ 1.35 — 6.65

per Meter.

2602 **Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe** etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus.

Muster und Kataloge umgehend.

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant.)

Neue Bücher aus dem Verlage der „Wiener Mode“.

„Die Siegerin“, ein Roman von Clara Sudermann, der Gattin des berühmten Schriftstellers, dem die deutsche Literatur so viele hervorragende Werke verdankt, ist den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ keine fremde Erscheinung; wurde er doch in diesen Blättern veröffentlicht und von der Frauenwelt mit lebhaftem Interesse aufgenommen. Er wird ohne Zweifel als vornehm ausgestatteter, mit dem Porträt der Dichterin und zahlreichen Illustrationen geschmückter Band gleich willkommen sein.

„Ich kann schon singen!“ ist ein reizendes, für die Jugend bestimmtes Buch; es bringt eine Anzahl entzückender Lieder, die der bekannte Musikpädagoge F. P. Gotthard gesammelt und unser geschätzter Mitarbeiter A. Trentin mit schwarzen und farbigen Bildern geschmückt hat, die bei Jung und Alt verdienten Beifall finden werden. „Ich kann schon singen!“ wird, wir sind davon überzeugt, als freudig begrüßtes Festgeschenk in jedem Hause erscheinen, wo die liebliche und erziehllich so wichtige Kunst des Singens gepflegt wird. Die Begleitung der einfachen Melodien ist so leicht, daß auch Mindergeübte sie ohne Schwierigkeit spielen können.

Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß das bei seinem Erscheinen so beifällig aufgenommene Lese- und Bilderbuch „Ich kann schon lesen!“ soeben in einer neuen Auflage erscheint, die durch einen farbigen Einband wesentlich gewonnen hat. Auch dieses Buch sei allen Jenen empfohlen, welche bei einem Geschenke das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden wünschen.

„Die Schule des Kleidermachens“ von Renée Francis schließt sich an die schon in vielen tausend Exemplaren verbreitete „Schule des Schnittzeichnens“ von Auguste Meerz an. Text und Bildern ist jene Klarheit und Anschaulichkeit eigen, die das früher erschienene Werk auszeichnen. Wer beide „Schulen“ besitzt und gründlich studirt, ist befähigt, alle Aufgaben der Damenschneiderei zu lösen. Das eminent praktische Werk wendet sich zunächst an Hausfrauen und heranwachsende

Töchter, wird aber auch der Schneiderin von Beruf viel Neues und Nützliches bringen.

„Die Kunst der Weißstickerei“ von Frau Louise Schinnerer, Lehrerin an der k. k. Kunststickerschule.

Häkelmuster-Album der „Wiener Mode“. Gegenstände für den Hausbedarf.

„Sammlung gehäkelter Spitzen und Einsätze“. Beide herausgegeben von der Handarbeits-Abtheilung der „Wiener Mode“.

Diese drei Publications, von welchen jede ein vollständig abgeschlossenes Werk darstellt, bilden werthvolle Bereicherungen der Handarbeits-Bibliothek der „Wiener Mode“ und werden wohl ebenso rasch wie das „Monogramm-Album“ und die „Kunst der Goldstickerei“ ein unentbehrliches Hilfsmittel für jede Frau werden, die sich mit Handarbeit beschäftigt. Erwähnenswerth ist auch der billige Preis, der die Verbreitung der Werke in allen Kreisen lebhaft fördern wird.

Die Romanwelt. Diese vornehme Zeitschrift dringt immer mehr in die gebildeten und lesefreundlichen Schichten des deutschen Volkes. Geleitet von den zwei angesehenen Literaten Otto Neumann-Hofer und Felix Heinemann, bietet die Romanwelt nur Werthvolles und das künstlerisch Vollgiltige aus den Erscheinungen der Literatur aller Völker. Auch die österreichischen Autoren kommen zu Worte. Der aufsehenerregende Roman „Seine Gottheit“ von Emil Marriot, mehrere Novellen von F. J. David, ein Roman von L. Heise, Arbeiten der Ebner-Eichenbach, Karl v. Torrejanis etc. wurden von der Romanwelt veröffentlicht. Im Heft 51 des letzten Jahrganges erschien eine Novelle „Der Dorfpoet“ von H. Yorl-Steiner, die schon dadurch bemerkenswerth ist, daß sie das Verhältnis der Magyaren zu den Slaven als tragischen Conflict zwischen einem Liebespaare verwendet. Das Heft I. des neuen Jahrganges dieser trefflichen Zeitschrift, die allerdings keine Bacchischlecture bietet, erhält man in allen Buchhandlungen zur Ansicht. Das Heft enthält eine Novelle von Paul Heise, eine Arbeit der Frau v. Suttner etc.

Inserate.

Neuheiten in Seidenstoffen

weisse, sowie schwarze u. farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unt. Garant. für Aechtheit u. Solidität von 35 kr. bis fl. 12 p. M. porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs schreiben. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten.

2640

Damen-Handarbeiten

2737

stets das Neueste, sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien.
Stefan Bors, Wien, I. Tuchlauben Nr. 5.

Chocolade Küfferle



Heft 2., X. Jahrg.

IM BOUDOIR.

15. October 1896.

Mignon.

Novellette von Sophie v. Edel-Kraus.

Papa, Mama, die Brüder, die Schwestern, alle hatten sie bis nun immer nur „Mignon“ genannt. Mignon — das Baby, Mignon — das Schulkind, Mignon — das Backfischchen und Mignon — die erwachsene junge Dame.

„Die“ und das „Jüngste“ des Hauses Schroedtenbach — bestrenommierte Banquiersfirma in einer der Hauptstraßen der Großstadt — verdiente sie so recht den Namen „Mignon“. Schon von jeher ein zartes, zerbrechliches Geschöpfchen, war sie selbst jetzt mit ihren achtzehn Jahren ein Filigranpüppchen, ein Nippfigürchen, ein Tortenprinzesschen. Nichts an ihr war unproportionirt groß, von den winzigen Handknöcheln angefangen. Nur ihre Augen, die machten darin eine Ausnahme. Uebernatürlich große, dunkle Sterne waren es, dem zarten, kleinen Gesichtchen einen ernststen Reiz verleihend und seltsam abstechend von der ganzen kindlichen Erscheinung.

Und jetzt schienen ihre Augen noch einmal so groß, ihr Gesichtchen noch einmal so klein, denn Mignon hatte erst eine heftige Lungenentzündung durchgemacht. Die Aerzte hatten von größter Gefahr gesprochen. Doch merkwürdiger Weise war Mignon derselben entronnen. Der Senfmann war an ihrem Lager vorbeigeekelt, des „kranken Püppchens“ nicht achtend, und heute wurden im Hause Schroedtenbach die Koffer gepackt zu einer Reise nach Meran, von welcher man sich für den Liebling der Familie viel versprach.

Es war Herbst.... Die ersten Blätter waren schon lange von den Bäumen herabgewirbelt — jetzt fielen die zweiten, die dritten, alle mahnend und warnend, mit trüben Verheißungen. Da kam plötzlich noch ein herrlich schöner Sommertag — das letzte Aufblühen der Lebensflamme eines Todkranken — und an solch' einem goldigen, würzigen Tage fand die Abreise der Frau Schroedtenbach mit ihrer „Ältesten“ und ihrer „Jüngsten“ statt.

Die „Älteste“ war sonderbarer Weise noch „zu haben“. Warum? konnte sich Niemand recht erklären. Eine beatus ersten Ranges, in den fashionabelsten Salons, von der besten Gesellschaft ausgezeichnet, lebenswürdig, heiter, dabei vermögend.... was war es nur, daß die vierundzwanzigjährige Bella noch nicht geheiratet hatte? An Anträgen hatte es ihr sicherlich nicht gefehlt, doch jeder Bewerber hatte mit der Antwort abziehen müssen: „Sie sind mir sympathisch, ja.... aber „Liebe“ kann ich nicht für Sie empfinden....“

„Liebe, Liebe“, das war der Punkt, um den sich Bella's Körbe drehten. Eine romantisch angelegte, leidenschaftliche Natur, wie sie war, gehörte sie zu denen, die an wahre Liebe glauben, an jene tiefe, starke Liebe, die mit elementarer Gewalt in das Menschenherz einzieht, plötzlich, instinctiv, mit überirdischer Macht. Daß „sie“ so lieben könne, davon war Bella überzeugt, dafür

sprach die Leidenschaft ihres Temperamentes, die Größe ihres Empfindens, die Kraft ihres Glaubens. Und so wartete sie geduldig auf den „Einen“, der ihr eine solche Liebe einzusößen im Stande wäre. Bella's abgewiesene Verehrer machten ihr nichtsdestoweniger noch immer den Hof, theils aus Gewohnheit, theils „weil man sich mit dem Mädel superb amüsiren konnte“, und theils, weil Jeder in sich die stille Hoffnung trug, Bella könne, älter geworden, ihre Ansicht ändern. Doch das geschah nicht. Ihre zwei verheirateten Schwestern fingen schon an, sich über Bella's „unkluges“ Benehmen ernstlich zu ärgern. Sie sandten ihre schöne Schwester einfach „shoking“ und ihre „Theorie von der Liebe“ gräßlich überspannt.

Und als sie heute am menschenersüllten Perron Abschied von Bella nahmen, flüsternten sie ihr lauter ähnliche Bemerkungen zu, die alle in dem Punkte gipfelten, wenn sich in Meran eine passende Partie für sie fände, sich ja nicht wieder von ihren exaltirten Grundsätzen leiten zu lassen. Und Bella ließ den Schwall von wohlmeinenden Rathschlägen ruhig über sich ergehen — dann lachte sie mit ihrem glockenhellen, vielsagenden Lachen. Sie sah heute wieder reizend aus in ihrer eleganten, ausgefuchst einfachen Reisetouillette, als einzigen Schmuck zwei selten schöne Brillantboutons in den rosigen Ohrläppchen. Das kokette, schleierumwundene Reisehütchen ruhte mit großem Chic auf dem leicht gewellten, kastanienbraunen Haar, das ihr feines, geistreiches Gesichtchen in seltener Fülle umgab. Die klaren, hellen Augen schauten froh erregt in die Welt hinaus, mit warmem, lebenssprühendem Blick, dem die langen, dunklen Wimpern von dessen Lebhaftigkeit nichts nehmen konnten. Und während Bella jetzt, von ihren Schwestern umringt, lachend dastand, ihre große, schlanke Figur von den Vorübergehenden bewundern lassend, konnte es wohl keinen größeren Gegensatz geben zwischen ihr — und Mignon.

Mignon war trotz der abnorm warmen Witterung in dicke Pelze gehüllt, — ihr zartes, durchsichtiges Gesichtchen in einer dicken Capuze wie vergraben....

Papa Schroedtenbach hatte immer wieder sein Herzblättchen an die Brust gedrückt mit überströmenden Gefühlen, und Mignon wieder konnte sich von dem treuen Vaterherzen kaum trennen. Endlich reißt sie sich los und haucht mit ihrer leisen, vibrirenden Stimme: „Papachen, hab' keine Angst um mich! — Paß' auf, Du siehst mich wieder — mit rothen Wangen!“

Mit rothen Wangen.... Was hatte nicht Familie Schroedtenbach alles gethan, um ihr „diese“ beizubringen!? Mignon hatte ja nie Fraicheur besessen wie ihre Schwestern — und jetzt, nach ihrer schweren, schweren Krankheit war ihr Teint von beängstigender Blässe.

Zweites Läuten....

Noch einmal drückt Papa Schroedtenbach seinen Liebling fest an sich... Er streicht ihm die dunklen Locken aus der alabasterweißen Stirn und küßt segnend Mignon's Augen...

Und Mignon verbeißt tapfer das Weinen und ruft ihm noch einmal lächelnd zu: „Herzenspapachen — paß' auf, Du siehst mich wieder — mit rothen Wangen!“ —

* * *

Das Meraner Curleben beginnt sich zu entfalten. Täglich kommen neue Gäste aus aller Herren Ländern — Kranke und Gesunde. Arme, die gespart und gerungen, um sich einen Meraner Aufenthalt zu erschwigen, Reiche, die nicht wissen, wohin mit dem Geld, Schwerkranken, denen schon der Tod aus den Augen sieht, und wieder Solche, die Schulden gemacht, um hier ein wohlige Leben zu führen... Abenteurer, die sich nur heimisch fühlen im Glanz eines „illustren Curlebens“... Theaterdamen, die sich Urlaub genommen, um nun hier mit ihren Stimmitteln zu menagiren oder auch zu „glänzen“, je nachdem es die diesjährige Saison verlangt... ein interessantes Durcheinander der verschiedensten Individuen, der verschiedensten Individualitäten.

Und Bella Schroedtenbach ist der „Stern der Saison“, der Liebling der Gesellschaft. Die Damen sind nun vierzehn Tage hier. Mignon sieht um einen Gedanken besser aus, ist heiter, glücklich, zufrieden, und freut sich kindisch auf ihre „rothen Wangen“.

Heute ist Soirée im Curalon, eingeleitet durch musikalische Vorträge; den Schluß des Programms bildet ein allegorischer Vortrag, Bezug habend auf Meran als heilsamen, gesundheitsbringenden Curort, und diesem schließt sich eine gesellige Réunion an. Bella sieht in ihrer gelben Seidenrobe „königlich“ aus. Ihre Courmacher sind von so viel Eleganz und Ehre entzückt und wetteifern um ihre Gunst. Sie und ihre Mama bilden den umworbenen — beneideten Circle. Mignon, die Abends nicht lange aufbleiben darf, ruht schon in süßen Träumen.

Endlich naht das Programm seinem Abschluß. Es ist die Pause vor dem poetischen Vortrag, gehalten von Herrn Clemens Bartell, Schauspieler...

Bella fühlt sich seltsam erregt... denn so sonderbar es ihr selbst scheinen mag, dieser Clemens Bartell hat es ihr — angethan. Wie das so schnell gekommen, sie weiß es nicht, kennt sie ihn doch erst zwei Tage — und da nur oberflächlich. Aber in seiner Physiognomie liegt etwas, etwas, das die wählerische Bella vom ersten Augenblick an gefangen nahm. Er gefällt ihr, das unterliegt keinem Zweifel — und mehr noch — er imponirt ihr durch sein sicheres, selbstbewusstes Auftreten, durch seine an Unhöflichkeit grenzende Gleichgültigkeit — gegen sie. Und doch wird sie die Stimme in ihrem Innern nicht los, die sie mit zäher Hartnäckigkeit verfolgt: „Seine Gleichgültigkeit ist nur gekünstelt — die Augen strafen ihn Lügen...“ und bei diesem Gedanken fühlt sie ihr Herz stärker gehen, ihre Pulse höher schlagen...

Clemens Bartell ist keineswegs ein beau — aber eine ungemein frappirende Erscheinung mit dunklem Teint und dunklen Augen — eine jener idealen, edel durchgeistigten Physiognomien, die das „Bartlose“ in hohem Grade verschönt.

Und wie er jetzt das selbstverfaßte Poem zum Vortrag bringt, mit seinem weichen, vollen Organ, mit ungekünstelter, warmer Empfindung, gleichsam die ganze Seele hineinlegend in die Tiefe seiner Gedanken — da konnte sich Bella des gewaltigen Eindruckes nicht länger erwehren, den Clemens Bartell mit jedem seiner Worte auf sie ausübte.

Als er geendet, und alles ringsum in tosenden Beifall ausbrach, saß sie allein da, ohne die Hände zu rühren, still, erstarrt — und nur des einen Gedankens fähig: „Das ist der Eine...“ Als Bella ihm später ihre Bewunderung ausdrückte, mit sonst nie gefühlter Befangenheit in Stimme und Blick, da war's ihr, als husche über seine Züge das Wetterleuchten momentanen Glücks...

Dieser Abend war auch der erste, an dem Beide dazu kamen, ein langes, inhaltsreiches Gespräch zusammen zu führen, denn bis jetzt hatten sie nur flüchtige Redensarten miteinander gewechselt. Und in dieser, Geist und Gemüth beherrschenden Conversation lernten sie sich gar bald als wahlverwandte Naturen kennen, in ihrem Denken und Fühlen wie zueinander gehörend.

Von diesem Tage an suchte Clemens Bartell gar oft die Gesellschaft der schönen Bella auf; mißmuthig zogen sich ihre übrigen Verehrer zurück, dem stolzen Rivalen enttäuscht das Feld räumend. — Mama Schroedtenbach und Mignon schauten verwundert dem Benehmen Bella's zu, die früher nur eine heitere Passivität an den Tag gelegt und sich jetzt dem „Schauspieler“ gegenüber, in nicht mißzuverstehenden Gefühlen Bahn brach.

Noch war gegenseitig kein Wort von Liebe gefallen. Doch zwei so feinfühlende Naturen, wie Clemens und Bella, wußten nur zu bald, auch ohne Geständnis, von des Anderen Gefühlen. Sie war glücklich, selig — das Ideal, das sie so lange ersehnt, erhofft, es war gefunden. Sie liebte und wurde in ihrem Sinne wiedergeliebt. Oh, wie sehnte sie sich nach dem Geständnis des Geliebten, und wie wußte sie es doch wieder geschickt hinauszuschieben — zufrieden mit der herrlichen, goldenen Gegenwart, mit dem wonnigen Bewußtsein seiner Liebe.

Eines Tages aber sprach er doch... und das war so.

Mama, Bella, Mignon und Clemens hatten zusammen eine herrliche Wagenpartie unternommen in die reizvolle Umgebung Meran's. Der Nachmittag war angenehm und heiter verlaufen. Frau Schroedtenbach mahnte soeben — der tränklichen Mignon wegen — zum Aufbruch. Da hatte Bella in der Selbstsucht ihrer Liebe einen plötzlichen, heißen Wunsch.

„Mama, es ist heute ein so schöner, warmer Tag — laß uns noch ein halbes Stündchen auf dem Teiche rudern — auch unserer Mignon macht das Rahnfahren solche Freude.“

Und Mignon bat mit, der schönen Schwester zu Liebe: „Liebes, gutes Mama'chen, sag' nicht nein!“

Und das zu gute Mamachen sagte richtig nicht „Nein.“ Sie wolle den Kindern kein Vergnügen verderben, sie werde am Ufer warten, Mignon möge nur das Tuch recht warm um die Schultern schlingen, in längstens einer halben Stunde aber...

Und schon war die Jugend im Boot. Clemens ruderte, Bella saß, Liebe athmend, an seiner Seite — und dem glücklichen Paar gegenüber, Mignon, die gute, herzige Mignon.

„Wird es Dir auch nicht kalt, Liebling?“ fragt Bella hinüber mit besorgtem, liebevollem Blick.

„D nein, Bella, nein“, haucht Mignon zurück, dann hüllt sie sich wärmer in ihr kleines Schultertuch.

Und der Rahn schaukelt sich leise auf den Wellen — ein süßes, traumhaftes Schweigen ruht rings in der Natur...

Da überkommt Mignon plötzlich ein kaltes Frösteln; ein eifriger Schauer rieselt durch ihre Glieder. Doch sie will den Beiden nichts davon sagen.

Immer langsamer, immer leiser rudert Clemens. Mit Andachtschwingen senkt sich der Friede hinab in's Thal...

Und Mignon fühlt mit einem Male eine unüberwindbare Mattigkeit. Es fallen ihr die Augen zu, sie schläft... die Beiden bemerken es nicht...

Und der Rahn steht still... Ringsum tiefe, heilige Ruhe, nur dort oben in den Lüften das verliebte Gurren eines Taubenpaares...

„Bella“, flüstert da Clemens in nicht länger zu bezähmender Leidenschaft, „Bella!“

Und sie schließt in seligem Bonnettaumel die Augen.

„Bella, liebst Du mich?“

Da legt sie ihr Haupt an seine Schulter und lächelt unter Freudenthränen ein weltentrücktes „Ja!“...

Und jetzt folgt ein heißes, inniges Geständnis, ein langes, unzusammenhängendes Durcheinander glühender Liebesworte.

Da regt sich Mignon endlich leise. Erschreckt fährt Bella empor. Wie konnte sie nur im Egoismus ihrer Liebe ihre Mignon so ganz vergessen?

Sorgenvoll wartet Frau Schroedtenbach auf das Boot und seine Insassen, und als es sich jetzt endlich dem Ufer nähert, sieht sie mit Schreck zwei intensiv rothe Flecken auf Mignon's Wangen... ein böses, böses Symptom.

Und Mignon zittert in unverkennbaren Fieberschauern. Ihr Kopf brennt, ihre Pulse jagen... Bella überschüttet Mignon's trockene Lippen mit heißen, innigen Küßen; Clemens' Blicke suchen verstört ein Lächeln in den Zügen seiner kleinen, zukünftigen Schwägerin... und die arme, gute Mama wischt sich unbemerkt eine Thräne von den Augen. Ihr ist es mit einem Male so weh' um's Herz geworden. —

Zu Hause angelangt, schickt man sofort nach einem Arzt, und Mignon wird zu Bett gebracht. Und der Arzt kommt, und nach ihm ein zweiter, ein dritter... und alle meinen sie mit bedenklichem Kopfschütteln: „Es wäre gut, Herrn Schroedtenbach zu telegraphiren.“

Das geschieht; der Papa kommt, er eilt angstdurchschauert zu seiner Mignon und findet sie — wie sie es ihm beim Abschied prophezeit — mit „rothen Wangen“. Doch diese bedeuten keine Gesundheit, sondern — den Tod. Noch einige Stunden, und Mignon hat ausgelitten....

Mignon's Begräbnis* ist vorüber. — Es fand unter großer Betheiligung des Meraner Curpublicums, von innigem Schmerz und wahrer Theilnahme begleitet, statt. Jetzt ruht der kleine Sarg schon einige Stunden in dem frisch aufgeschaukelten Grab. Es dämmert... die ersten Sterne lugen neugierig vom Himmel herab... funkelnd in ihrer süßlichen Schönheit....

Da schleicht sich Bella noch einmal von zuhause fort, hinaus in die dämmerige Abendstille, zum Grab ihrer Schwester. „O Gott, daß es so kommen mußte!“

Und wenn auch die Aerzte alle sagten, daß Mignon wegen ihrer überaus zarten Constitution ihr zwanzigstes Lebensjahr nicht mehr erreicht hätte, so quält sich Bella doch mit den bittersten, schmerzlichsten Vorwürfen. Sie wirft sich auf den blumenüberschatteten Hügel nieder, schluchzend, betend....

Die Abenddämmerung wächst... Immer mehr Sterne schauen hinab auf den Friedhof, der sich heute das jüngste Opfer geholt. Da taucht neben Bella ein Schatten auf. Doch sie sieht weder ihn, noch den großen, schlanken Mann an ihrer Seite, den die gleichen Gefühle hergetrieben haben mochten, wie sie. Sie kniet noch immer auf der feuchten Erdscholle.... Verzeihung ersehend von der Todten.

„Willst Du Dich auch erkälten, mein Lieb?“ hört sie jetzt plötzlich die Stimme ihres Bräutigams und Clemens zieht sie

sanft empor. „Wie kannst Du nur so lange auf dem feuchten Erdreich liegen?“

Doch Bella zeigt nur düster auf das Grab....

„Und wem verdankt „sie“ ihren Tod?“

„Der Vorsehung, Geliebte.... dem Schicksal....“

„O, Clemens, Clemens, ob uns Mignon wohl verzeiht?“....

Bella schmiegt sich, Trost verlangend, an ihren Verlobten.... und dann blicken sie Beide hinauf zu dem sternbesäeten Himmelzelt....

„Ob uns Mignon wohl verzeiht?“

Und da fällt als Antwort eine Sternschnuppe hernieder.... goldig.... glänzend....

„Mignon verzeiht!“....



Miß Bef.

Novelle von Wilhelm Jensen.

(1. Fortsetzung.)

Miß Bef. blickte umher, und es drückte sich zweierlei darin aus. Einmal, daß ihr diese Wahl keineswegs besonders zusage, sodann, daß sie sich umsonst bemühte, von ihrem Standpunkt aus etwa der Thürme der Frauenkirche ansichtig zu werden. Das veranlaßte auch sie zu einem leichten Schütteln des Kopfes und der Bemerkung: „Ich finde die Aussicht auf die Pinakothek nicht gerade sehr schön.“

Aber ihr Onkel erwiderte: „Ich u-ill u-ohnen in dies Haus, u-eil, es hat die Aussicht auf die Pinakothek, die ich finde sehr schön.“ Und er setzte den Fuß auf die Thür des Hauses zu.

Das hörte die junge Dame sichtlich verständnislos an und sah begrifflos drein. Doch eines ging unabweisbar klar hervor, es war so sein Wille, that kund, er könne unter Umständen auch einmal auf einen solchen aus eigenen Mitteln gerathen. Das hatte, wenn auch nicht enträthselbar, warum, augenblicklich stattgefunden, und Miß Bef. wußte genugsam aus Erfahrung, der selige Archimedes würde um ein Beträchtliches leichter die Erde aus ihren Angeln gehoben haben, als irgend ein Sterblicher einen Hebel in Bewegung setzen, Sir Nathanael Colbrook von einem gefaßten Willen abzubringen. Sie stand deshalb auch von jedem weiteren Versuch in dieser Richtung ab, sondern äußerte nur zu ihrem eigenen Vergnügen: „Wir können ja gern die Treppe hinauf- und wieder heruntersteigen, denn mir scheint nicht, daß hier eine Wohnung zu vermieten ist.“ Dazu warf sie noch einmal einen vergeblich umsuchenden Blick über die leer gewordenen Straßen, auf denen die drei Tramwagen sich, auseinanderscheidend, hierhin und dorthin wieder in Bewegung gesetzt hatten, und folgte ihrem Onkel auf den, berechtigtem Münchener Herkommen gemäß, selbst um die Mittagsstunde eines Wailtags ziemlich lichtlosen Hausflur nach. Durch irgenden einen unerwarteten Lichteinfall von rückwärts indeß erhellte sich „über eine Stiege“ die

Dämmerung so weit, den Baronet Zeugnis von der Vortrefflichkeit seiner Schwerkzeuge ablegen zu lassen, denn er buchstabirte auf einem weißen Porzellan Schild die schwarze Inschrift: „Am-an-da Lie-be-nicht“ zusammen. Die beiden Namen enthielten eigentlich etwas von einer wunderbaren contradictio in adjecto, doch gelangte diese vermuthlich dem Lesenden nicht zur Erkenntnis, oder jedenfalls stellte er keine philologische Betrachtung darüber an, sondern griff nur mit energischer Handbewegung nach einem neben dem Schild befindlichen Glockenzug. Ein ungewöhnlich starkes Geklingel erscholl, dessen Andauern einen jenseits der Thür herangekommenen Fußtritt völlig verschlang, denn sie öffnete sich ohne irgendwelche vorausgegangene lautliche Ankündigung, und eine Stimme fragte:

„Wer macht denn solch' einen Spektakel, wenn er an der Glocke zieht? Das thun doch keine anständigen Leute von Bildung!“

Von der Sprecherin selbst ließen die Lichtbedingungen nicht viel mehr als einen Schattenriß wahrnehmen, aber fraglos wies der Tonfall und die Consonanten-Eigenthümlichkeit der Sprache nicht auf bajuarische Abstammung, sondern auf einen weiter nördlichen Ursprung um die mittlere Elbe, Elster, Pleiße oder Mulde hin. Auch solchen mundartlichen Reizen gegenüber zeigte jedoch Sir Nathanael sich unzugänglich und unempfänglich, ebenso wie der Anzeiung seiner Zugehörigkeit zur geistigen Auslese der Menschheit, denn er versetzte in gleichmüthigstem Ton nur:

„Sind Sie missis — Frau — Lie-be-nicht?“

„Das ist allerdings der Fall, ich bin Amanda Liebenicht“, gab die Befragte zurück; „aber ich muß um eine andere Ansprache ersuchen, mein Herr, denn ich bin gottlob noch jungfräulichen Standes.“

Der Baronet drehte den Kopf zur Seite. „U-as ist „jung-fräu-lichen Standes, Bef.? Ist Miß-Geburt?“

„Ja, es bedeutet Miß.“

„Well. Gut, u—enn Sie sind noch geborne Miß. Ich u—ill u—ohnen in dies Haus, vier Stuben.“

„Es thut mir leid, mein Herr, aber ich wohne selber in meinen Zimmern und habe keine zu vermieten.“

Das antwortete Fräulein Amanda Liebenicht, wohl nicht mehr verweisenden Tons, doch mit aller ihrem Geschlecht und angeborener sächsischer Höflichkeit vereinbarter Entschiedenheit. In der Miene der Miß Beß hätte sich bei ausgiebigerer Beleuchtung vielleicht ein leiser Zug von Befriedigung über das Eintreffen ihrer Vorherfrage entdecken lassen, zur Klangäußerung einer solchen fühlte sie sich jedoch nicht veranlaßt, und durch die für einen Augenblick eingetretene Stille sprach nun Sir Nathanael Colbrook:

„U—ie viel für the month — das Monat?“

„Wenn Sie mir auch hundert Mark im Monat für jedes Zimmer böten, mein Herr, würde ich doch nicht darauf eingehen können.“

„Hundert Mark machen so viel als fünf Pfund. U—enn nicht sind genug hundert Mark, sind genug zweihundert Mark. Das macht aus achthundert Mark für das erst' Monat. Hier sind vierzig Guinees für vier Stuben.“

Es konnte auf dem Erdrund sich nichts Selbstverständlicheres erdenken lassen, als diese Erwiderung Sir Nathanaels, der mit langen steifen Schritten an der Wohnungsinhaberin vorüber in eine offenstehende Zimmerthür trat und nachfügte:

„Diese ist die Stube mit dem balcony. Ich u—ill u—ohnen in der Stube mit dem Balcon.“

Fräulein Amanda Liebenicht erweckte keineswegs den Eindruck, leicht auf den Mund geschlagen zu sein, aber im gegenwärtigen Augenblick ließ sich ihr Verhalten doch kaum anders bezeichnen. Vollständig lautlos folgte sie hinter dem Sprecher drein und sah verstummt zu, wie er ein Taschenbuch aus der Brusttasche zog und eine Anzahl englischer Banknoten daraus auf einen Tisch legte. In dem Zimmer lag helles Sonnenlicht, das dem Blick jetzt eine vollkommene Aufnahme ihrer äußeren Persönlichkeit verstattete. Sie war nicht übergroß, aber erschien trotzdem ein wenig überschlanke, wozu sämtliche Linien ihres Körperbau's ziemlich gleichmäßig beitrugen. Auch das Gesicht nahm durch seine Dimensionen ungewöhnlich ausgedehnter Länglichkeit und äußerst verkürzten Breiten durchmessers an jener Allgemeinwirkung theil, und in Uebereinstimmung damit besaß die Nasenspitze in Wirklichkeit auf eine solche Bezeichnung Anrecht. Zwei lange, fast bis auf die Schultern herabschwebende, wie leis mit Asche angestäubte Schläfenlocken verschwiferten sich mit dem Teint daneben zu einer für Maleraugen jedenfalls interessanten Farbenharmonie, verhalten ingeleichen aber auch dazu, die einzelnen Züge bildgleich durch eine stimmungsvolle Einrahmung hervorzuheben. Zweifellos erhoben die letzteren Anspruch, einem inneren Besitzthum an ausgebreiteter Bildung und geistiger Vertiefung als Merkzeichen zu dienen; sie trugen ein ausgesprochen literarisches Gepräge, und ein paar schwarze Tupfen am Zeigefinger der rechten Hand erhöhten die Muthmaßung, daß Amanda Liebenicht ihre Mußestunden durch Thätigkeit der Feder in den Dienst der Menschheit stelle, fast zur Gewißheit. Bei einer Bemessung der Länge ihres bisher zurückgelegten Lebensweges mochte ein überaus galanter Abschäzger zu dem Ergebnis gelangen, sie müsse ihre irdische Wanderung vor etwa vier Jahrzehnten angetreten und unter nicht besonders günstigen Witterungseinflüssen jortgesetzt haben; der Gesamteindruck aber, den ihr jetziges Aus- und Einlaufen in klare Beleuchtung auf Sir Nathanael Colbrook übte, fand in einem ihm vom Munde kommenden: „Oh!“ zum Laut umgesetzten Ausdruck.

Sichtlich jedoch gab es, trotz ihrer jungfräulichen Herbigkeit, eine Grenze, über die ihre Widerstandskraft nicht hinausreichte, und der noch immer stummstaunende Blick, den sie auf den Tisch niederrichtete, sprach aus, daß jene Grenze mit jeder sich mehr hinzugesellenden Banknote weiter überschritten werde. Und nun mit dem Anhalten der Hand des Baronets fand sie Worte, um zu äußern:

„Ich habe früher wohl Zimmer vermietet, wollte dies jedoch nicht mehr fortsetzen, um mich in ungestörter Ruhe den bescheidenen geistigen Aufgaben, die ich mir gestellt, hingeben zu können. Aber wenn ich Ihnen einen Dienst leiste . . .“

„Leisten einen Dienst“, wiederholte Sir Nathanael.

„So fühle ich zugleich als Angehörige des Menschengeschlechtes, wie in meiner Eigenschaft als Vorsteherin des Pa-Sitt-Bereines die Verpflichtung, Ihrem Wunsche nicht länger Weigerung entgegenzusetzen.“

Der Baronet drehte den Kopf seiner Nichte zu: „U—as ist Raftt?“

Darüber vermochte indeß Miß Beß, trotz ihrer vorzüglichen Beherrschung der deutschen Sprache, keine Auskunft zu geben; Fräulein Amanda Liebenicht aber besiegelte jetzt durch eine Armbewegung die Rechtsgiltigkeit ihrer kundgegebenen menschenfreundlichen Gesinnung, indem sie mit der linken Hand die Banknoten zusammenfaßte, mit der rechten eine einzeln daneben gelegte Guinee ergriff und diese unter der Aeußerung: „Ich trage dies Goldstück zur Sammelbüchse unseres Vereines bei“, in den Aufnahmepast eines an der Wand befestigten, mit der Inschrift „Pa-Sitt“ ausgezeichneten Blechkastens hineinbeförderte. Und sie beschloß diese etwas mythisch-räthselvolle, jedenfalls für ihren neuen Miethgast esotherische Handlung mit der Anmerkung: „Allerdings lege ich mir dadurch ein starkes Opfer auf, da ich genöthigt wurde, mich sowohl zum Wohnen, wie zum Schlafen auf's Aeußerste zu beschränken.“

„Well. Legen Sie sich auf ein Opfer und schlafen Sie gut beschränkt. Ich u—erde lassen bringen her unser Gebäd.“

Damit wandte Sir Nathanael sich um, verließ ohne eine weitere Aeußerung wieder die Stube, den Flur und das Haus und begab sich unter der Führung seiner Nichte an den Bahnhof. Ungefähr eine Stunde verging, bis er zurückkehrte, einem Handwagen größten Formats voranschreitend, auf dem sich Kisten, Kasten, Koffer und Körbe in einer Anzahl emporhürnten, daß sie den Umzug einer ziemlich kopfreichen Familie vermuthen ließen; dem stattlichen Aufbau zur Krönung diente ein Schaukelstuhl aus gebogenem Mahagoniholz. Mit dem Finger nach diesem weisend, beauftragte der Baronet die mitgebrachten Packträger: „Ich u—ill haben den rocking-chair — Stuhlschaukel — auf den balcony — Balcon.“ Um Weiteres bekümmerte er sich nicht, während Miß Beß sich der Observe für das übrige Gepäck und die Einrichtung der Zimmer annahm. Dabei legte sie unverkennbar das praktische Geschick einer Engländerin an den Tag, wie nicht minder die Selbstherrlichkeit einer solchen, indem sie ohne irgendwelche Umstände diejenigen Möbel und Hausrathstücke, die ihr in den ziemlich puppig-alkjungefernhast ausgestatteten Räumen nicht behagten, aus den Stuben fortschaffen ließ, ohne sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob und wo Fräulein Amalie Liebenicht einen Unterkunftsplatz für ihre Habseligkeiten ausfindig machen könne; das außerordentlich einfache summarische Verfahren der jungen Dame gab zu erkennen, daß sie unzweifelhaft ihrer inneren Veranlagung nach nicht nur die Tochter ihres Vaters, sondern auch die Nichte ihres Onkels sei.

Als sie mit ihren Vorkehrungen fertig geworden, trat sie einmal auf den Balcon hinaus, wo Sir Nathanael seinen Sitz eingenommen. Er hatte den Schaukelstuhl in der Richtung von Norden nach Süden gestellt, so daß er, über die Kreuzung der Theresien- und Barerstraße hin, die letztere entlang blickte. Bisher war er durch keine Bewegung um eine Linie von seiner Haltung abgewichen; jetzt drehte er in rechtem Winkel den Kopf, sah die Herzutretende an, zog einen riesigen Chronometer aus der Tasche und sagte:

„Es ist der einundzwanzigst' Mai, Nachmittag fünf Uhr, siebzehn Minuten, fünfunddreißig Secunden. Ich u—ette eintausend Pfund, es u—ird nicht geschehen bis zu dem einundzwanzigst' Juli, Nachmittag fünf Uhr, siebzehn Minuten, fünfunddreißig Secunden. U—illst Du machen die Wett'?“

Miß Beß zählte entschieden nicht zu den Deuten, die übermäßig leicht in Verwunderung zu setzen waren, aber gegenwärtig that ihr Gesichtsausdruck doch einen solchen kund und ebenso der Ton, mit dem sie völlig begriffslos erwiderte:

„Auf was soll ich wetten, lieber Onkel?“

„Daß es u—ird geschehen. Ich u—erde Dir sagen, u—enn Du hast ge—u—onnen oder verloren. Münnichen ist u—undervoll, eine interessante Stadt, und ich bin sehr gestellt zufrieden, daß wir sind gereist nach Münnichen. Ich habe ge—u—ettet eintausend Pfund.“

Damit drehte Sir Nathanael Colbrook seinen Kopf in die vorige Haltung zurück und sah wieder unbeweglich wie eine mit einem silbergrauen Cylinder behütete Stein-Sphinx die besonnte Barerstraße entlang.

Das vis-à-vis-Verhältnis zu den Pinakotheken schien den Baronet völlig zu verzaubern, vorderhand indeß auch seinem Kunstverlangen vollkommenste Befriedigung zu verschaffen, so sehr, daß er in den nächsten Tagen keinerlei Begehrlichkeit kundgab, Bekanntschaft mit den Innenräumen der beiden großen Gebäude zu machen, sondern sich mit ihrer Anschauung von außen begnügte. Dieser aber lag oder vielmehr saß er unterlaßlos ob; spät erst am Abend hatte er seinen Sitz auf dem Balcon verlassen und nahm ihn in der Morgenfrühe wieder ein. Er beauftragte seine Diener, dafür zu sorgen, daß er nicht außerhalb des Hauses seine Mahlzeiten zu genießen brauche; Miß Befriedigung dieses Gebots auf einfachste Weise, indem sie Amanda Liebenicht anwies, Mittags und Abends für ihre Miethgäste zu kochen, und sich nicht im geringsten darüber beunruhigte, ob jener die Ausführung etwa leicht oder schwer fallen werde. Das letztere traf allerdings erheblich mehr und zwar in dem Maße

zu, daß Fräulein Liebenicht im Anfang für unmöglich erklärte, der neuen Zumuthung des Baronets an ihre Kräfte zu willfahren. Doch gelang es einem kurzen Zauberwort seines Mundes: „U—ie viel?“ die ihr angeborene und nur zeitweilig eingeschlummerte Opferwilligkeit der Nächstenliebe in ihr aufzuwecken, so daß sie mit Hilfe ihrer Küchenmagd die Unmöglichkeit überwand und schon zum nächsten Mittag das Verlangte herund anrichtete. Nach ihren Entschuldigungen zu schließen, war für heute wohl noch Einiges mehr schlecht als recht, aber dazu verzog Sir Nathanael keine Miene und hatte nichts auszusprechen, da ihm nach seinem Geheiß auf dem Balcon aufgetischt wurde. So verzehrte er seine Mahlzeit im Schaukelstuhl, hielt darnach in diesem Verdauungsruhe, doch wie es dem Hasen nachgesagt wird, mit offenen Augen; und als in heiterer Stunde eine Wolke sich das Verdienst erwarb, eine Zeitlang die städtischen Hydranten in ihrem hoffnungslosen Kampf gegen die Münchener Straßenstaub-Sandhosen abzulösen, spannte Sir Nathanael Colbrook einen malachitgrünen Regenschirm auf und setzte unter dem im rocking-chair den schweigsamen Genuß und die stumme Bewunderung seiner Balconausicht fort.

(Fortsetzung folgt.)

Schmerzliches Erinnern.

Ach, so leicht nicht überwunden,
Daß sie nie sich wieder nah'n,
Sind uns all' die schweren Stunden,
Sie, die uns im Unglück sah'n!

O, wie oft beim frohen Feste
Treten plötzlich sie heran,
Wie die drei verlarvten Gäste
Vor dem Schloß des Don Juan.

Hermann Ringg.

Deutsche Frauennamen.

Von G. Meyer. (Fortsetzung.)

(Siehe die Hefte 13—15, 17, 19—23. IX. Jahrg.)

Hedwig.

Namensstag: kath.: 17. October; prot.: 15. October.

Die Mode in der Namengebung hat doch wunderbare Launen! Bald verstümmelt sie ursprünglich durchsichtige Namen zu fast unkenntlichen Gebilden, bald erhebt sie bedeutungslose End- oder Vorsilben zu inhaltsschweren Worten, bald häuft sie gleichbedeutende Wortstämme aufeinander. Der Name Hedwig, aus dem Altdutschen stammend und eigentlich Hadwig lautend, ist auf diese letzte Weise zu Stande gekommen und bedeutet eigentlich „Streitkampf“, „Kaufschlacht“, oder dergleichen. Es müssen also sehr streitbare Damen gewesen sein, die ursprünglich damit bezeichnet wurden. Wirklich waren die Walküren, die halb göttlichen Schlachten-Jungfrauen unserer Ahnen, solche, bei denen es nur „Kampf“ und abermals „Kampf“ hieß. Bei ihnen wird deshalb der Name zuerst aufgefunden sein. Zum Glück hatten sie aber neben ihrer kriegerischen Thätigkeit noch liebenswertere Eigenschaften, und um dieser willen werden spätere Geschlechter ihre Töchter „Hedwig“ genannt haben. Sollen sie doch z. B. in Valhalla, wohin sie die gefallenen Helden geführt haben, diesen den Meth kredenzen und überhaupt für die Regungen der Liebe nicht ganz unempfänglich sein. So oder ähnlich werden es wohl auch ihre irdischen Namensschwester halten oder gehalten haben, wenn es auch nicht für jede zu erweisen ist.

Am wenigsten für die heilige Hedwig, eine Oesterreicherin von Geburt. Als Tochter Berthold's von Andechs, des Markgrafen von Meran, 1174 zu Meran geboren, wurde sie schon in ihrem zwölften Jahre mit Herzog Heinrich I. von Schlesien, später auch von Großpolen, vermählt. Sie hatte ihrem Gemahl schon 6 Kinder geboren, als sie das Gelübde der Keuschheit ablegte und sich den strengsten Bußübungen ergab. Auch durch Armen- und Krankenpflege suchte sie ihrer Seele Seligkeit zu schaffen.

Namentlich aber veranlaßte sie ihren Gatten, zum Dank für seine Befreiung aus Kriegsgefangenschaft, die sie selbst ohne Heer bewirkt hatte, 1203 das Cisterzienserinnen-Kloster zu Trebnitz in Schlesien zu gründen, worin sie nach dem Tode ihres Gemahls (1238) noch fünf Jahre lebte, während ihre Tochter Aebtissin war. Sie hatte sich als Beförderin des Deutchthums in Schlesien verdient gemacht. Bewundernswerth ist die christliche Ergebenheit in Gottes Willen, die sie bei der Nachricht von dem in der furchtbaren Mongolenschlacht bei Wahlstatt erfolgten Tode ihres Sohnes bewies, indem sie sagte: „Gott hat über meinen Sohn verfügt, wie es ihm gefallen.“ Sie wurde 1266 heilig gesprochen und ihrem Andenken der 7. October, ihr Begräbnistag, geweiht. Viele Kirchen, wie die katholische Kirche in Berlin, tragen ihren Namen. Ihr ähnlich nach Abstammung, späterem Leben und Titel, ist die fast 200 Jahre später geborene Hedwig, Tochter König Ludwig's des Großen von Ungarn und Polen. Diese wurde schon in ihrem 14. Lebensjahre nach dem Tode ihres Vaters zur Königin von Polen erwählt und vermählte sich zwei Jahre später, 1386, mit



Jagello, Herzog von Lithauen, als dessen Gemahlin sie die Stammutter der Jagellonischen Dynastie wurde. Auch sie that den Armen viel Gutes und unterstützte u. a. den Bau der Universität Krakau, indem sie, in Ermangelung anderer Mittel, die Hälfte ihres Schmuckes verkaufte. Von ihrem Volke geliebt und verehrt, starb sie, erst 29 Jahre alt, im Jahre 1399. Auch sie heißt zuweilen St. Hedwig.

Die ältere Form des Namens, Hadwig, finden wir in der Tochter Herzogs Heinrich I. von Bayern, die sich 955 mit Herzog Burchard II. von Schwaben vermählte und seit 973 als Witwe auf dem Hohentwiel lebte. In dieser Lage führt sie uns Scheffel's Roman „Ekkehard“ vor. Die ursprünglichste Form läßt der Name der Mutter des sächsischen Königs Heinrichs des Ersten erkennen, die Hedwig oder Hathwie hieß. Dem gegenüber haben wir heutzutage mannigfache Abkürzungen desselben und Rosenformen, wie Heda, Hedda, Heta, Hetta, Hetti, Hettel, Hedchen, Hetchen. Eine derselben ist durch die Heldin des Hben'schen Schauspiels Hedda Gabler literarisch geworden. Sonst werden freilich in Schauspielen und Opern die Hedwigs mit vollständigem Namen

genannt, wie z. B. die Hedwig in Körner's gleichnamigem Drama und Tell's Gattin in Schiller's Schauspiel und Rossini's Oper. Auch auf Gemälden begegnet uns häufiger der unverkürzte Name. So nennt A. Seifert einen schönen von ihm gemalten Frauenkopf Hedwiga.

Wenn so die Bühnen- und Portraitfiguren mit volltönendem Namen einherstolziren, was Wunder, wenn auch die Künstlerinnen sich so lieber der Welt zeigen wollen! Eine bedeutende dramatische Sängerin, die 1853 geboren war und von 1880--1883, bis zu ihrem allzufrüh erfolgten Tode, am Leipziger Stadttheater wirkte, hieß Hedwig Reicher-Kindermann. Eine ausgezeichnete Schauspielerin, und zwar besonders Darstellerin naiver Mädchenrollen, ist die 1844 geborene und seit 1871 mit dem Tenoristen Albert Niemann verheiratete Hedwig Raabe. Nachdem sie längere Zeit am Deutschen Hoftheater in Petersburg thätig gewesen war, gehörte sie seit 1883 dem Deutschen Theater in Berlin an. Endlich heißt auch die 1833 geborene Gattin des verstorbenen humoristischen Schriftstellers Ernst Dohm in Berlin, die als Vorkämpferin der Frauen-Emancipation bekannt geworden ist, Hedwig. Wie sollte sie auch nicht? hat sie doch „kriegerische“ Neigungen.

Handarbeit in Ungarn.*)

Von Regine Umann.

Wie bei allen Veranstaltungen, welche uns den Gewerbefleiß der modernen Culturvölker vor Augen führen, tritt auch bei der Millenniums-Ausstellung in Budapest die Frau in den Vordergrund. Wir haben Gelegenheit, ihre Wirksamkeit auf instructivem und wohlthätigem Gebiete zu prüfen, wir erfahren im Pavillon für Unterrichtswesen, wie sie für die Vermissten der Armen, — die Waisen, die Blinden und Taubstummen — sorgt, wir sehen ihre Leistungen auf dem ihr allein anheimgegebenen Felde, der Handarbeit, und wir haben gerade hier Anlaß, ihr zielbewußtes Streben und die überraschenden Erfolge desselben zu bewundern.

Ein großer und würdiger Raum ist der Handarbeit auf der Ausstellung überlassen worden; wir finden sie in dem Pavillon für Hausindustrie, der, in seinem Aeußern genau dem Preßburger Rathhause nachgebildet, uns beim Eintritt durch die Reichhaltigkeit des Gebotenen, durch das geschickte Arrangement des Ganzen imponirt. Die Hausindustrie ist ein für viele Gegenden Ungarns nicht hoch genug zu veranschlagender Erwerbszweig, der auch die Männer in Arbeit setzt.

Das Gros der in diesem Pavillon zur Ausstellung gelangten Objecte hat aber doch die Frauenhand besorgt. Es ist wunderbar, welche große Geschicklichkeit die ungarische und zumal die slovatische Bäuerin entfaltet, und wie mannigfach ihr Können ist!

Am reichsten vertreten ist die landesübliche „Barottas“-Arbeit, eine Durchbruchstechnik, die meist auf kräftigem weißem, gellichem oder seru Leinen in roth oder schwarz oder auch in mehreren Farben mit Wolle ausgeführt wird. In schöner Ausführung kommen sie aus Kalotaszeg; aus Urvölgy sind Klüppelspitzen da, das Torontaler Comitatz hat schöne Handtücher zur Ausstellung gesandt, und aus D. Szapar sind serbische Leinen und Teppiche geschickt worden. Vielfach sind Teppiche, kräftiges Hausleinen, Tücher allerlei Arten, wie die verschiedenartigsten Gewebe vorhanden. Wir erwähnen hier das schöne Szeller Hausgewebe, wie denn die Szeller Frauen auch durch ihre Stickerien gut vertreten sind.

Die Techniken der ungarischen Hausindustrie — Barottas, Kreuz- und Linienstickerie — werden meist zu der auch bei uns wohl bekannten Verzierung von Tischwäsche, Handtüchern, aber auch zur Bett- und Leibwäsche, wie zum Schmuck der Kleidung verwendet. Wir erinnern an die rumänischen Schürzen aus Marmaros-Sziget, an die Männerhemden aus Bacskeresztur, welche letztere um den Hals und an den Achselstücken, oft auch am Saum, sowie quer um die weiten Aermel reiche breite Stickerie zeigen; ein Motiv, welches die jegige Mode für die Blouse entlehnt hat. Sehr originelle Verzierung zeigt die Frauenwäsche aus dem Haromszeker Comitatz; hier begegnen wir an den Hemdpassen schwerer Silberstickerie.

Auf glückliche Art sind die Muster und Techniken der Hausindustrie an Vorhängen angebracht, deren wir sehr schöne und sorgfältig gearbeitete in weißer Plattstickerie auf gelbem Grund, in Rothstickerie auf naturfarbigem, in bunter Ausführung auf weißem Fond, meist mit in großen Bogen geschlungenen Seitenrändern, zu sehen bekamen. Den Glanzpunkt des Pavillons für Hausindustrie bildet unfröhtig die schöne und reichhaltige Collection, welche der „Frauen-Verein zur Unterstützung der Stickerie-Hausindustrie in Preßburg und Umgebung“ zur Ansicht gebracht hat. Dieser junge Verein, der sich erst im Mai 1895 constituirte, hat sich in richtiger Erkenntnis der reichen Begabung, welche die Frauen jener Gegenden auszeichnet, die Aufgabe gestellt, die Hausindustrie, die sich auf dieselbe gründet, zu heben und so der Bevölkerung einen lucrativen Erwerbszweig zu schaffen. Dazu war es nöthig, die Arbeitslust der Landfrauen anzuregen, ihnen Belehrung und Unterweisung zukommen zu lassen, edle alte Muster aufzufinden, die Anwendung derselben auch auf modernen Gebrauchsgegenständen zu zeigen und schließlich die erforderliche Arbeit zu beschaffen. Diese vielseitige und durchaus nicht leichte Aufgabe hat der Verein in einer für die kurze Zeit seines Bestandes überraschenden und wahrhaft großartigen Weise durchgeführt.

*) Siehe die Illustrationen Nr. I bis IV Seite 64 im Handarbeitstheil.

Ein so glänzendes Ergebnis, wie es sich in der Millenniums-Ausstellung darstellt, wäre allerdings trotz der außerordentlichen Begabung, welche sich bei dem Landvolke Ober-Ungarns von der Mutter auf die Tochter vererbt, trotz des eminenten Opfersinns der Vereinsmitglieder, ganz undenkbar gewesen, wenn dem Vereine nicht die mächtigste Hilfe durch seine Protectorin, Erzherzogin Isabella, geworden wäre. Denn die hohe Frau leidet der Sache nicht nur ihren Namen, sondern auch ihre umsichtige, thätige Mithilfe.

Und diesem aneifernden Beispiele folgen in opferwilliger Weise die Präsidentin, Fürstin Nikolaus Palffy, und ihre Schwester, Gräfin Carolta Zichy; mit gleicher Hingebung waltet die energische und eifrige Vice-Präsidentin, die als kühne, unerschrockene Bergsteigerin und geistvolle Schriftstellerin bekannte Frau Hermine Tauscher-Geduld, ihres mühevollen Ehrenamtes.

Die Arbeiten, welche der Verein ausgestellt hat, fallen durch die sorgfältige Art der Ausführung, die harmonische Farbengebung und den edlen, geklärten Geschmack höchst angenehm auf. Da sind es namentlich die aus der Schule zu Tziffer herrührenden und unter Leitung der Lehrerin Marie Hollásy angefertigten Gegenstände, welche unsere Aufmerksamkeit fesseln. So ein Messgewand, der Erzherzogin Isabella gehörig, auf weißer Seide mit reicher Goldstickerie geschmückt (Abb. 1), ein Lehnstuhl in schön schattirter Tambourarbeit auf weißem Wollstoff, für Erzherzog Franz Ferdinand von Este hergestellt, kunstvolle Durchbrucharbeiten nach Art der altitalienischen u. s. w.

Und an diesen Gegenständen, die so unendlich viel Geschicklichkeit und Sorgfalt, eine so peinliche Genauigkeit, eine so zarte Behandlung des Materials und — nicht zuletzt — ein so gebildetes Auge verlangen, haben sich Frauen betheilig, deren Beruf sonst die Haus- und Feldarbeit ist! Denn sie dieser zu entziehen, ist selbstverständlich nicht die Absicht des Vereines — nur die überschüssige Zeit und Kraft wird in den Dienst der Hausindustrie gestellt, und da ist es zum Verwundern, was die an grobe Arbeit gewöhnten Hände leisten können! An dem vorerwähnten Messgewande z. B. haben Bäuerinnen und Tagelöhnerfrauen gearbeitet. Eines der schönsten Objecte weist als Verfertigerinnen auf: die Frau Katharina des Kutschers Michael Szloboda, die Gattinnen der Bauern Stefan Saskowics (Katharina), Stefan Nagy (Maria) und Franz Krammer (Katharina).

Und wie vielseitig ist die Verwendung, welche der Verein der Hausindustrie bietet! Da begegnen wir neben den prächtig gestickten Gewändern der Bäuerinnen — Hemden und Schürzen in „Barottas“, Kreuz- und Plattstich, eines besonders hervorstechend in gelb-roth-blau — die auf Bestellung der Fürstin Chlodwig Hohenlohe gearbeitet wurden, luxuriösen Gegenständen moderner Damentoilette: Blousen in Täuschstickerie auf gelber Seide, in weißer Seidenstickerie auf weißem Faille, aus dem Besitz der Fürstin Palffy, neben Kirchengewändern auf Sammt in Flach- und Goldstickerie und Antependien in der gleichen künstlerischen Technik, Bettwäsche in mühevoller Weißstickerie. — Immer wieder kehrt unter den Bestellern, zu denen auch die Königin-Regentin von Spanien, die Erzherzogin Marie Valerie, die Herzogin von Cumberland und andere hohe Damen zählen, der Name der Erzherzogin-Protectorin wieder, und eines der schönsten Stücke ist die für sie in Tyrnau angefertigte, überaus reich gestickte Bettdecke, welche in der Mitte das erzogliche Wappen, in den Ecken die der Stadt Tyrnau und des Preßburger Comitatz zeigt, und deren Musterung eine schöne Thier-Ornamentik aufweist.

Sehr praktisch und schön ist die Rothstickerie auf Toiletteisch-Behängen angewendet, und allerliebste sind die Kinderkleidchen, welche unter den Händen der fleißigen Stickerinnen entstehen — die kleinsten mit Borduren, die quer über das Köckchen laufen und das kleine, aus-geschchnittene Corsage wie die kurzen Puffärmel völlig decken; andere mit gestickter Passe, reich gezogen an Hals und Gürtel, alle in hübscher Farbengebung; selten fehlt die charakteristische Stickerie auf dem Ärmel.

Das liebenswürdige Entgegenkommen des Vereinspräsidiums hat es uns ermöglicht, unseren Leserinnen einige der schönsten Objecte im Bilde vorzuführen, wozu Ihre k. u. k. Hoheit, Erzherzogin Isabella, huldvoll ihre Genehmigung gab. Wir bringen, außer dem Messgewande, zwei Borden in punto tagliato (Abb. Nr. II), die in wahrhaft vollendeter Ausführung vorlagen und ein selten schönes Muster aufweisen, und eines der erwähnten reizenden Kinderkleidchen. (Abb. Nr. III u. IV.)

Nicht unerwähnt wollen wir schließlich die Musterammlung des Vereines lassen, die einen ganzen Schrank füllt und die schönsten alten Stücke in Durchbrucharbeit und Plattstickerei enthält.

Das übersichtliche Bild, welches die Ausstellung von den Leistungen des Landes in dem Bereiche der Hausindustrie bietet, ist ein ungemein lehrreiches. Die Ausstellungsdirection, welche diesem Zweige ihrer Wirksamkeit eine sehr dankenswerte Umsicht und Fürsorge zuwendete, hat auch nicht ermangelt, durch statistische Aufzeichnungen und Nachweise den instructiven Wert des Dargebotenen zu erhöhen und, wie der Catalog mit Befriedigung hervorhebt, das erste Grundbuch der ungarischen Hausindustrie geschaffen.

Einen breiten Raum nehmen im Pavillon auch die Dilettanten-Arbeiten ein; neben vielem Minderwertigen begegnen wir hier sehr hübschen Malereien, zumal auf Porzellan und Majolika und zierlichen Schnitzereien. Aus der Fülle des Gebotenen seien hervorgehoben: die schönen Stickereien und Spitzenarbeiten der Damen Arany aus Szegedin, ein Schirm von Fräulein Eugenie Naschik, Spitzen von Fräulein Irma Moghoroſſy — aber es ist ganz unmöglich, alle zu nennen, die wirklich Beachtenswerthes eingekandt haben. Wir haben hier Gelegenheit, die unsägliche Geduld anzustarren, mit der ganze Negligé-Jacken und Kinderkleidchen in dünner Handstickerei hergestellt wurden, wir bewundern wahrhaft schöne à jour-Mäherei, die in zierlichen Mustern als breite Bordüre die Vordertheile der Camisols schmückt — hier nehmen schöne Zimmer-Einrichtungen in Holzmalerei, dort mit Malerei verzierte Kisten, gemalte Samtmöbel unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Ähnlichkeit mit Stickerei ist täuschend. Wenn wir uns nur überhaupt mit Imitation befassen könnten!

Auch die Klöster haben Proben ihrer Kunstfertigkeit gesandt, so eine große Kirchenfahne in reichster Goldstickerei, Eigentum des Pester Altarvereines.

Aber auch, wenn wir den schönen Bau verlassen, der hier der Hände Arbeit gewidmet wurde, haben wir mit der Handarbeit auf der Ausstellung noch nicht abgeschlossen. In sehr würdiger Weise ist sie in der kroatisch-slavonischen Exposition vertreten. Gewirkte und geknüpfte Teppiche, die wohlbekannten schönen Seidenstickereien auf der dünnen, florartigen Leinwand, die nationalen Stickereien auf Hausleinen zu Tischtüchern, Läufern, Servietten und Handtüchern verwendet, weiße und farbig gestickte Bettdecken zeugen für den regen Fleiß und den Kunstsinne der ländlichen Bevölkerung. Wöllige Triumphe aber feiert die Handarbeit in der Nationaltracht, die hier in lebensgroßen Figuren zur Anschauung gelangt. Das Achselhemd, die Schürze, die weiten Ärmel, die bald lang herabhängen, bald grazios gerafft erscheinen, sind über und über mit der nationalen roth-blauen oder roth-schwarzen Stickerei bedeckt. Den Rock freieren der Quere nach gestickte Bordüren, das Hemd ist gestickt, das charakteristische Kopfstück weist reiche Seidenstickerei auf.

Reichgestickte Gürtel, seidengestickte Schuhe, seidene Jacken mit Goldstickerei, Schürzen mit Silber, Männerwesten mit Gold gestickt, das alles wird im Bauernhause gefertigt; daneben aber auch, wie in der Bäter Zeit, gesponnen und gewebt. — Geübte Goldstickerrinnen sind die Frauen in der Nähe von Agram, und sie wenden diese Kunstfertigkeit zur Verzierung ihrer Gewänder an. Der Feiertagsstaat der Bäuerin ist schwer von Gold, jede Falte des weiten Rockes ist der ganzen Länge nach mit einer Bordüre in Goldstickerei gedeckt — meist Blatt-Ornament — Leibchen, Ärmel, Jacke zeigen die gleiche, in erdrückender Menge angebrachte Ausschmückung — der Anzug repräsentirt ein Vermögen und eine Unsumme an Mühe und Arbeit!

Es wäre sehr ungerecht, nicht der Handarbeit zu erwähnen, wie sie in der Hauptstadt Croatiens, in Agram, liebevolle Pflege findet. Die königliche Landesfachschule für Mädchen in Agram hat unter den anderen Erzeugnissen ihres Curſes für Teppichweberei einen auffallend schönen Teppich, in Seide geknüpft, nach Art der orientalischen Gebeteppiche, ausgestellt. — Tischwäsche, nach nationalen Motiven außerordentlich sauber gestickt, persische und italienische Durchbrucharbeiten, genähte und geklöppelte Spitzen geben uns einen sehr guten Begriff von den Leistungen des Curſes für Kunsthandarbeiten, und auch die Curſe für Kleidermachen und Wäschenähen haben treffliche Proben eingekandt. Minutiös ausgeführte Stickereien, schöne Kirchengewänder sind aus der Klosterschule in Agram hervorgegangen, Vorhänge in à jour-Arbeit und Plattstickerei, mit seidengestickten Draperien, vollendet an Geschmack und Ausführung, allerdings auch in einer Preislage, welche dieser hohen Stufe des Könnens entspricht.

Auch in den Pester Anstalten werden zierliche Handarbeiten, namentlich schöne Nähereien gefertigt, und in den Schulen Siebenbürgens wird der Hausindustrie ein reges Augenmerk geschenkt.

Und noch eine Hausindustrie bleibt uns zu beschäftigen, die bosnische. Ihre Ergebnisse hat die Special-Ausstellung für Bosnien und die Herzegowina vereinigt: schön geformte, tauschirte Gefäße und Geräthe, geknüpfte und gewirkte Teppiche, bosnische Leinwand und andere zur Volkstracht in Verwendung stehende Gewebe und Stickereien in Seide, Gold und Silber, deren Muster den Orient nie verleugnen. — Im bosnischen Wohnhause sehen wir die Frauen an der Arbeit; die Mädchen aus Serajewo, die für die Zeit der Ausstellung hierher gebracht wurden, um dem Westen die Fortschritte der Cultur in Neu-Österreich anschaulich zu machen, lassen hurtig das Schiffchen über den Webstuhl sausen, weben und knüpfen mit flinker Hand, stets wieder das Auge zu dem bewährten Rathgeber, dem altpersischen Muster, erhebend, das ihnen als Vorlage gegeben wurde. Hier entstehen Teppiche, Portièren, Vorhangstoffe, Kleiderleinen u. s. w. Es ist bekanntlich ein Verdienst der österreichisch-ungarischen Regierung — speciell des gemeinsamen Finanzministeriums, — diese Industriezweige neu ins Leben gerufen und die alte Geschicklichkeit der Bewohnerinnen, welche unter der Türkenherrschaft nahezu völlig brach lag, in nutzbringende Bahnen gelenkt zu haben. Es ist ein schwerwiegendes Stück Culturarbeit, das da geleistet ward!

Für eine ungeheuere tausendjährige Culturarbeit steht die ganze große Ausstellung als imponirend-beredter Zeuge da, eine Culturarbeit, an der nun auch die Frau ihr redlich Theil auf sich genommen hat

Correspondenz der „Wiener Mode“.

„Namenlos.“ Wir bedauern, Ihnen nicht dienen zu können; der Name der Dichterin ist uns unbekannt, und die Persönlichkeit, die den Verkehr zwischen ihr und uns vermittelt hat, ist nicht in der Lage, das Incognito der hochbegabten Dame zu lüften.

17-jährige Schattenblume in Vinga. Wie kann man, wenn auch siebzehnjährig, nur so kindisch fragen? Wie sollen wir Ihnen raten, was Sie Ihrem Manne zum Namens-tage schenken sollen? Kennen wir seine Gewohnheiten und Liebhabereien, auf die doch bei der Wahl eines Geschenkes Alles ankommt? — Doch halt, da kommt uns ein Gedanke! Schenken Sie ihm doch die Porträts der Herren, von denen Sie Blumen annehmen. Hält er diese Probe aus, dann ist er wirklich, wie Sie schreiben, ein Engel!

Ida, Schwarzhorngasse. Gewiß hat der Briefkastenmann eine unerschöpfliche Geduld; aber das ist doch kein Freibrief für ungezogene junge Damen, die sich nicht einmal die Mühe geben, ihre mehr oder weniger läppischen Fragen mit Tinte zu schreiben. Für halbverwischte Bleistift-Hieroglyphen haben wir unsere armen Augen nicht.

Gräfin Clara. Wenn Sie „Ihn wirklich zum zweitenmale gefunden haben“, so lesen Sie ihm nur ja nicht das Gedicht vor, das Sie uns zur Beurtheilung eingesendet haben; sonst könnte es für immer aus sein zwischen Ihnen. — Der Geburtstag des Schauspielers, für den Fräulein Helli sich interessirt, ist uns unbekannt. Wenn der Künstler ihn durchaus nicht verrathen will, so wird Ihrer Freundin wohl nichts übrig bleiben, als zu warten, bis ihr Ideal in's Conversationslexikon kommt. Das wird gleichzeitig eine gute Probe auf die Beständigkeit ihrer Gefühle bilden.

M. K. . . . r in Syra. Der Duft der Citronen- und Rosenblüthen, die Sie uns sandten, hat offenbar den Corrector unserer Druckerei so betäubt, daß er in unserer Antwort einen argen, sinnstörenden Druckfehler sehen ließ, wodurch der arme Briefkastenmann „vor ganz Hellas“ discreditirt wurde. Nicht ein „weiblicher Stab“ regiert den Briefkasten, nein, und abermals nein! sondern der Briefkastenmann, ein wirklicher Mann, dem allerdings ein Stab weiblicher Mitarbeiter und Berather zur Seite steht.

„Hart Bedrängte.“ Ueber beide Fragen finden Sie Ausführliches in dem in unserem Verlage erschienenen Buche: „Die Kunst, schön zu bleiben“. Abdruck der betreffenden Stellen ist wegen Raum-mangels nicht möglich.

Frau Anna Z. in B. . . . Ihre geradezu enthusiastische Kritik des Buches: „Ich kann schon singen!“ hat uns ebenso herzlich erfreut, wie die anheimelnde Schilderung Ihres Familienlebens. Mögen Sie an großen und kleinen „Haustyrannen“ noch recht viel Freude erleben und Ihre „musikalischen Knospen“ zu lieblichen Blüthen sich entwickeln sehen! — Ihre Paraphrase des Geburtstags-Waltzers werden wir uns mit Ihrer Erlaubnis einmal von Ihrem Hausduett vorsingen lassen. Bis dahin: Herzlichsten Dank!

Wienwärmerin. Wir müssen es entschieden ablehnen, in Angelegenheiten consultirt zu werden, die sich hinter dem Rücken der Mutter abspielen. Ihre Zumuthung, daß wir Ihr Vorgehen auch noch billigen sollen, ist mehr als naiv.

Jlka W. in Temesvar. Für eine Aphorismensammlung dürfte nachstehender Vers ein geeignetes Motto bilden:

Gedankensplitter zusammentragen,
Wer möchte sich mit so Kleinem plagen?
— Mir gilt der Demant, so klein er auch sei,
Mehr als der größte Klumpen Weis!

Nelly. Leider kennt keiner unserer Redaktionsgelehrten den Verfasser des Verses:

Die schönsten Lieder bleiben ungeschrieben,
Die heißesten Küsse sind ungeküßt geblieben.

Vielleicht wird eine unserer belebten Abonnentinnen veranlaßt, uns den Autor zu nennen und dadurch uns zur Vermehrung unserer Literaturkenntnis und Ihnen zur Austragung Ihrer Wette zu verhelfen. — Den Arm eines jungen Mannes können Sie mit Erlaubnis Ihrer Eltern unbedenklich annehmen.

M. D. Amor. Sie können die Gratulation eines Herrn nur mündlich, nicht aber schriftlich erwidern. — Das bezeichnete Lied ist uns ebensowenig bekannt, wie sein Autor. — Auf Schriftcharakteristik bedauern wir uns nicht einlassen zu können.

— Da wir des öfteren um Rath und Auskünfte wegen der Unterbringung von Kindern in Erziehungsanstalten angegangen werden, laden wir die Leitungen von Pensionaten, Lehr- und Erziehungsanstalten u. dgl. ein, zu unserer Information uns ihre ausführlichen Programme, Prospective u. s. w. zuzusenden.

Selma 14. Ihre Frau Mama handelt sehr klug und weise, wenn sie der zwölfjährigen Tochter das Tragen einer goldenen Uhr nicht gestattet.

Eine Verkannte.

Einmal fühl' ich dunkles Sehnen
Nach einem fernem Blick
Und schwere Trauerthränen
Umflorten mir den Blick.

In meinen Herzen glühte
Ein lodern'nd heißer Brand,
Er ward gelöscht von rauher,
Erbarmungsloser Hand.

Es ist dahingeschwunden
Mein heißer, wirrer Traum,
Das Weh', das ich empfunden,
Hat man beachtet kaum.

Was ich ersehnt hienieden,
Mir nimmermehr sich bot,
Mich überkommt's wie Frieden,
Mein Herz ist endlich tot.

Sie geben als Milderungsgrund für Ihr Gedicht an, daß es tief empfunden sei. Das ist sein größter Fehler. Was wollen Sie mit einem todtten Herzen? Hinaus aus der dumpfen Stimmung. Das Herz möge zu neuem Leben ersehen, und wenn es schon unfähig ist, persönliches Glück zu finden, so wirke es für das Heil der anderen. Eine Frau mit einem todtten Herzen — warum nicht gar eine Sonne ohne Licht? — Ja bei Verfinsterungen — für fünf Minuten!

Abonnentin Gretl aus dem Währenlande. Cremefarbige Umhüllen sind für die Straße absolut unzulässig. Man benützt sie vielmehr für den Abend, etwa für Concerte, in's Theater, zu Abendgesellschaften und allenfalls zu Hochzeiten. — Als Geschenk für Ihren Bräutigam können Sie einen beliebigen, mit hübscher Handarbeit ausgestatteten Gegenstand wählen. So z. B. empfehlen wir Ihnen eine Kragen- und Manchetten-Schachtel, eine Cravatencassette, eine Schreibstiftgarnitur, einen Notizblock; zu allen diesen Gegenständen werden Sie Vorlagen in unserem Blatte finden.

Eine treue Abonnentin. Die betreffende Hausnummer ist Nr. 15. Junger Backfisch. Es ist von einem jungem Mädchen gar nicht ungeschicklich, wenn sie von einem ihr bekannten jungen Manne im Park den ihr angebotenen Sitz annimmt. Ja, für den jungen Mann ist es sogar ein Gebot der guten Sitte, seinen Platz der Freundin seiner Schwester abzutreten, wenn im Parke Sesselnoth ist. Allerdings setzen wir voraus, daß dies geschieht, wenn sich das junge Mädchen in Gesellschaft der Freundin befindet. — Mit Graphologie befaßen wir uns jetzt nicht mehr.

K. D. Die Künstlercravatte wird in Form einer gewöhnlichen Maske gebunden.

Prosa. Das gewünschte Monogramm merken wir vor und werden es gelegentlich bringen. — Fett- und Schmutzflecke können Sie auf folgende Art aus dem Ledersofa entfernen: Kohlen-saure Magnesia wird pulverisirt und mit Benzol zu einem dicken Brei angerührt. Diesen streicht man auf die Flecke und nachdem er vollständig trocken geworden, wird er mit einer weichen Bürste abgebürstet. Sollten die Flecke schon alt sein, so muß das Mittel mehrere Male wiederholt werden, ehe es hilft.

Beamtensgattin. Bei englischen Oberjacken ist das Schlußband ganz überflüssig, vorausgesetzt, daß die Jacke einen guten Schnitt hat. Zäckentouilletten werden dagegen mit Schlußband versehen; dieses ermöglicht ein gutes Sitzen der Taille im Schluße.

Wißbegierige. Berliner Tageblatt, Vocalanzeiger, Börsencourier, Rössische Zeitung; Times, Daily News, Standard, Daily Graphic.

G. G., Berlin. Das Monogramm E. G. für Kreuzstich erschien in Heft 1, II. Jahrgang, das Sie durch unsere Administration beziehen können. Ihren Wunsch betreffs der Obfervietten notiren wir und werden bei Gelegenheit wieder Vorlagen hierzu bringen.

Männerfeindin. Sie können ein beliebiges Geschenk, etwa eine kleine Handarbeit, als Revanche wählen. Es empfiehlt sich zu diesem Zwecke ein gestickter Notizblock, eine gemalte Nischen-schale, eine gehäkelte Börse, ein mit Stickerei ausgestatteter Kalenderrahmen zc.

Blondine. Die erwähnten Namen haben folgende Bedeutung: Emil, der Fleißige, Vinzenz, der Sieger, Julius, der Jugendliche, Leopold, der Volkswalter, Therese, Jägerin — Gegen Schuppen gibt es eine Anzahl von Mitteln, die in dem Capitel über Haare im Buche „Die Kunst, schön zu bleiben“, aufgezählt sind. Dort wird unter anderem eine Einreibung mit Kali-Seifengeist empfohlen; man soll die Einreibung alle vierzehn Tage Abends vornehmen und des Morgens wieder abwaschen. Waschungen mit Franzbranntwein zwei bis drei Mal wöchentlich werden ebenfalls angerathen.

N. M., München. Ein Monogramm H. D. für Goldstickerei und Ihrem Zweck entsprechend, erschien in Heft 1, IV. Jahrgang, das wir noch vorrätzig haben.

Gille aus Fehértemplom. Das Buch „Die Kunst, schön zu bleiben“ schreibt über Augenbrauen: „Es gibt kein Mittel, das befördernd für das Wachstum der Augenbrauen wirken würde. Man sagt, daß das Befechten Morgens mit Speichel etwas nützen soll. Jedenfalls ist dieses Mittel ungefährlich. Hier kann nur die Kunst nachhelfen. Man bediene sich zum Zeichnen der Brauen eines Stiftes oder einer schwarzen, flüssigen Schminke, des Khol. Das Zeichnen der Augenbrauen muß mit großer Gewandtheit und Vorsicht geschehen.“

Marie ohne Taille. Sie schnüren sich so stark, daß Sie fast täglich ein- oder zweimal ohnmächtig werden; außerdem fasten sie und sind unglücklich verliebt. Trotzdem stellt sich die ersehnte Wespentaille nicht ein, und da soll nun der Brieffastenmann Rath schaffen. Er thut es aber nicht, denn erstens liebt er die Wespentaille nicht, und zweitens weiß er nichts, was ihre Entwicklung befördert.

Wilde Hummel. Ein junger Mann, der Ihr Haus besucht, will Ihnen immer die Hand küssen, was Sie nicht dulden wollen. Sie haben Recht. — Er erzählt Ihnen seine Träume, in denen Sie die Hauptrolle spielen. Kürzlich schenkte er Ihnen einen Affen als Lesezichen und meinte, dies sei sein Porträt. Er hat auch Recht.

Erna D. aus Wien. Sie senden uns ein „Product Ihrer geistigen Arbeit“ und bitten um strenge Beurtheilung. Als langjährige Abonnentin glauben Sie ein Recht dazu zu haben. Wir erklären uns außer Stande, Ihr Werk zu beurtheilen und überlassen dieses schwere Amt unseren Leserrinnen. Hier das „Product“, ohne die geringste Aenderung.

?

Valentin versprach mir heuer und jedes Jahr wenn er zu Besuch kommt mich zu heirathen. Ich will ihn aber nicht, er ist mir manchemal geradezu lästig. Ist das der Anfang der Liebe, die ich noch nicht verstehe? Er phantastirt immer davon, ich kenne sie nicht, will sie auch nie kennen lernen. Warum? weil ich sie fürchte. Hat man einmal davon gehört daß man durch die Liebe glücklich wird? Wie oder doch nur selten.

Wider ist der Sommer da, mit ihm Cousin Valentin. Schön, männlich steht vor mir, heißt meine Liebe. Ich habe sie nicht, nicht für ihn, für niemand. Trostlos zieht er heim. Werde ich ihn je lieben? Ich habe einmal in Büchern gelesen, wer fragt: Ist das Liebe? da ist sie nicht. Liebe muß plötzlich, auf einmal kommen. Sie fragt nicht wer, wann, warum?

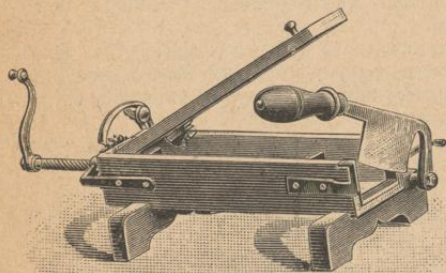
Jahre sind vergangen, ohne Bal. zu sehen, da steht er plötzlich vor mir, höher pocht mein Herz, seltsam rieselt's über meinen Körper, ein liebevoller Blick, und ich liege überjela in seinen Armen! Ist das Liebe?

Treue Abonnentin. Um als „Stütze der Hausfrau“ erfolgreich wirken zu können, dürften Ihre Kenntnisse: Clavierpielen, malen und schnitzen, schwerlich ausreichen. Gut Kochen, mit der Wäsche umzugehen wissen, das Serviren und alle anderen häuslichen Geschäfte anordnen und im Bedarfsfalle selbst verrichten zu können, scheint uns die unerläßliche Voraussetzung für diesen Beruf zu sein. — Das bezeichnete Loß ist nicht gezogen.

J. D. 200. 1. Der Grund der von Ihnen angeführten Thatsache ist uns unbekannt. — 2. Die Dominikanertriche.

Die Räthsel befinden sich auf der letzten Seite dieses Heftes.

Praktischer Rathgeber.



Nebenstehende Abbildung zeigt eine Rudelschneidmaschine, welche so construirt ist daß man die Rudeln in beliebiger Breite schneiden kann. Der ausgewalzte Teig wird mehrfach zusammengelegt, und zwar so, daß er in dem kästchenartigen Raume Platz findet, worauf man

den Deckel zuschließt. Die seitwärts angebrachte Drehvorrichtung schiebt den Teig nach vorwärts, wo ihn das Schneidmesser bis auf's letzte Stückchen in gleichmäßige Rudeln zerschneidet.

Flaschen-Etiquetten, die bekanntlich im Keller leicht faulen, schützt man durch einen Ueberzug, der folgendermaßen hergestellt wird. Man kauft beim Droguisten Schellack, den man in Spiritus auflöst, bis die Lösung Syrupartig wird. Dann überstreicht man damit die auf die Flaschen geklebten Etiquetten; der Alkohol verflüchtigt sich und die zurückbleibende vollkommen durchsichtige Lack-schicht bewahrt das Papier vor dem Einflusse der Feuchtigkeit.

Puzmittel. Um Metalle der verschiedensten Art nicht nur blank zu puzen, sondern auch von denselben etwaigen Rost zu entfernen, schlagen wir folgende Mischungen vor, welche sich Jedermann schnell und leicht bereiten kann: 1. 500 g feinst pulverisirter Schlemmkreide werden mit 75 g feinst geschlemmter Kieselgur (Znfulorienerde) und 60 g gepulverter Drallsäure (Kleesäure, giftig!), oder 2. 50 g feinst gepulverter Schlemmkreide werden mit 25 g Talkpulver und 100 g rothem Eisenoxyd (Colcothar, Todtentopf, Caput mortuum) auf's beste gemischt. Um die betreffenden Metalle zu puzen oder vom Rost zu befreien, taucht man einen mit Wasser angefeuchteten wollenen Lappen in die erhaltenen Mischungen, reibt damit die beschmutzten Metallwaaren zc. ab und polirt mit einem trockenen Flanelllappen nach. Die so gereinigten Metallgegenstände erhalten auf diese Weise einen hohen Glanz.

Sterben der Goldfische. Die Ursache des Sterbens der Goldfische ist meistens darin begründet, daß das Aquarium nicht naturgemäß behandelt wird. Man bringe 2 bis 3 Finger hoch sauber gewaschenen Flußsand hinein und bepflanze diesen recht reichlich mit allerlei Wasserpflanzen, gebe dazu auch viele freischwimmende in das Wasser, so werden die Fische in bester Weise sich erhalten und gesund bleiben. Dabei ist noch zu beachten, daß der so hergerichtete Behälter erst acht Tage gestanden haben muß, damit die Wasserpflanzen Wurzeln fassen können, ehe die Fische hineingesetzt werden. Auch ist in Jahr und Tag kein frisches Wasser zu geben, sondern nur das verdunstete nachzugießen.

Verlag der „Wiener-Mode“. — Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.



Die Nihilistin.
Roman von
Sonja Kowalewska.
Preis:
90 kr. ö. W. = Mk. 1.50
Geb. fl. 1.20 = Mk. 2.—
Im Nachlasse dieser berühmten Frau, die an der Universität zu Stockholm die Professur für Mathematik inne hatte, und in Paris für ihre genialen Arbeiten den Borbini'schen Preis erhielt, fand man das Manuscript eines Romanes, den wir hiermit der Öffentlichkeit übergeben.



Die Kunst Servietten zu falten.
Mit 39 Abbildungen und einer
Einleitung über das Tafeldecken u. Serviren.
Neunte Auflage.
Preis:
30 kr. = 50 Pf.



Die Kunst der Weißstickerei.
Von
Kouise Schinnerer.
Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.
Elegant gebunden.
Preis:
fl. 3.— = Mk. 5.—
Das einzige Werk, welches alle Techniken der Weißstickerei vereinigt.



Die Schule des Schnittzeichnens.
System „Wiener Mode“.
Mit zahlreichen Abbildungen.
Eleganter Einband.
Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.
Das von Frln. A. Meerz, Directrice der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, verfasste Werk bringt einen überaus klaren Lehrkurs des Schnittzeichnens nach dem an vielen hunderttausend Mustern erprobten System „Wiener Mode“.



„Ich kann schon lesen!“
Ein Les- u. Bilderbuch für unsere Kleinen.
Von **H. Brunner**
Oberlehrer.
Preis:
Gebunden fl. 1.20 = Mk. 2.—
„Ich kann schon lesen!“ wird nicht bloß den Kindern, sondern auch den Eltern Freude bereiten. Zu Geschenkszwecken wird nicht leicht etwas Geeigneteres gefunden werden.



Wiener Kinder. Erzählungen von Ferd. v. Saar, Marie v. Ebner-Eschenbach, S. Chitavacci, Valentin Grotzer, Ferd. Groß, D. to Fuchs-Talab, A. Nöbel, Rannet Schniger, Paul v. Schönthan, Sig. Schöflinger, Ed. Pögl, Ad. Wilbrandt, Minna Urbantschitsch und S. Port-Eisner.
Illustrationen von A. Trentin u. A.
Preis brosch. fl. 1.80 = Mk. 3.—, geb. fl. 2.40 = Mk. 4.—
Ein passendes Geschenkwerk.
Kindergeschichten für Erwachsene sind es, die wir der Leswelt bieten; Erzählungen, in denen der ganze Reiz des Kindes athmet u. lebt.



Die Kunst schön zu bleiben.
Von
Ilona Pataki.
3. Auflage.
Hochlegant ausgestattet, mit zahlr. Bignetten, gebunden, in einem zierl. Sammtbeutel als Hülle.
Preis:
fl. 3.— = Mk. 5.—



„Die Kochkunst“ Kochbuch der „Wiener-Mode“, 3. unveränderte Auflage. In englisch-Deutschen gebunden, über 880 Seiten stark.
Mit einem Anhang:
Küche für Leidende.
Preis fl. 3.60 = Mk. 6.—



Etiquettefragen.
Die Gesetze der Etiquette für die bürgerliche Gesellschaft.
Von **Briefkastenmanne der „Wiener Mode“.**
Vierte unveränderte Auflage.
Preis:
90 kr. = Mk. 1.50.



„Ich kann schon singen!“
36 Kinder-Volkslieder mit über 40 Bildern, 4 farbigen Tafeln und prächtigem farbigen Einband.
Preis fl. 3.— = Mk. 5.—
Ein selten schönes genußvolles Geschenk.



Die Schule des Kleidermachens.
System „Wiener Mode“.
Ein starker Band mit zahlreichen illustrierten Abbildungen.
Von **Renee Francis.**
Preis:
fl. 1.50 = Mk. 2.50.



Die Kunst der Goldstickerei.
Nebst einer Anleitung zur Verwendung d. Goldstickerei in Verbindung mit Applikation.
V. **Amalie v. Seint George.**
Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.
Mit 6 Tafeln u. 135 Textillustrationen.
Preis fl. 3.— = Mk. 5.—



Die Siegerin.
Roman v. **Clara Sudermann.**
Reich mit Holzschnitten illust. u. dem Porträt der Verfasserin.
Preis fl. 1.20 = Mk. 2.— gebunden fl. 1.80 = Mk. 3.—
Die hochbegabte Autorin schildert den Kampf eines Schwesternpaares, zwieter verschiedener Frauennaturen, um einen Mann und erschließt bedeutende Gesichtspunkte für die Beurtheilung der Frau.



Das Wohl des Kindes.
Die häusliche Pflege des Säuglings und der Kinder im ersten Lebensjahre.
Von **Univ. med. Dr. F. A.**
Preis 90 kr. = Mk. 1.50.
Der reiche Schatz an praktischen Rathschlägen und die populäre Form machen das Werk zu einem unentbehrlichen Rathgeber für jede Mutter und Erzieherin.



Namenlos.
Gedichte von * * *
Elegant brosch., vornehmste Ausstattung.
Preis: brosch. fl. 1.80 = Mk. 3.—, geb. fl. 2.50 = Mk. 4.25.
Diese Poesien einer Dame, welche ihre Stellung zwingt, anonym zu bleiben, überragen weitans das Durchschnittsmaß moderner Lyrik. Ein Frauenchicksal in formvollendeten Versen erzählt, wird „Namenlos“ jede feingefühlte Seele ergreifen und fesseln. Das schöne Werk ist zu Festgeschenken vorzüglich geeignet.



Album der Monogramme für Kreuzstich.
38 farbige und schwarze Tafeln mit 586 Original-Compositionen sämtl. Monogramme von AA—ZZ, sowie Einzel-Alphabete, Ziffern, Kronen, Wappen u. s. w.
Sechste Auflage.
Somit l. k. Unterrichtsministerium als Lehrmittel für weibl. Lehranstalten autorisirt.
Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.
Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ u. Schülerinnen fl. 1.— = Mk. 1.70.



Häkelmuster-Album der „Wiener Mode“.
Prächtige Gegenstände für den Haushalt als Wäschegarnituren, Decken, Kleidungsobjecte für Kinder und Erwachsene etc.
In hocheleganter Mappe gebunden.
Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—
Sammlung gehäkelter Spitzen und Einsätze.
157 stylvolle Muster.
Vorzügliche Holzschnitte — vollkommenste Sammlung.
In hocheleganter Mappe gebunden.
Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—

Durch alle Buchhandlungen und, wo keine existirt, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.

Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von 35 kr. bis fl. 8. — per Meter. Specialität: **Neueste Seidenstoffe** für **Braut- und Gesellschaftsroben.**

— **Directer Verkauf an Private.** —

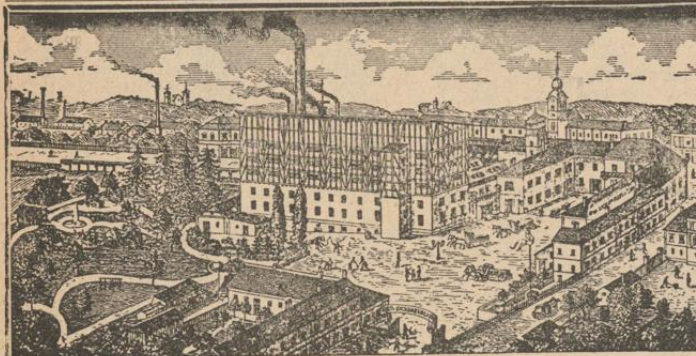
Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

Porto und steuerfreier Versand von

Seidenstoffen nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch und Dänisch Indien.

2728



Ferd. Sickenberg's Söhne

Wien, Prag, Budapest.

Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche
Chemische Wäscherei f. Herren- u. Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.
Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Haupt-Niederlage:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15.

Fabrik: Wien, XIX 2, Nussdorf.

Fillialen: in allen Wiener Bezirken und grösseren Provinzstädten.

Fleckwasser (Carolineum) geruchlos, vollständig gefahrlos, nicht entzündlich. Per Flasche 60 kr.

Telephon Nr. 809, 810, 7818 und 8289.

2722

Bitte Firma und Adresse genau zu beachten wegen Missbrauches!

I. Wiener Mode-Ausstellung prämiirt mit der silbernen Medaille, in Brüssel mit der grossen gold. Medaille.

Löwy & Herzl, Wien,
VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).



Bauchmieder.

Grösstes u. elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Denkbar grösste Auswahl aller Sorten Mieder. **Bauchmieder.**

Das beste u. Vortheilhafteste für **stark-leibige** und **unterleibsleidende** Damen, sehr angenehmes und bequemes Tragen, verleiht d. Körper eine schlanke Figur, wird von Professoren u. Aerzten best. empfohlen. Preis in grau u. Crème fl. 12. bessere Ausführung von fl. 14—20.

Maass über's Kleid genommen:
A-B Taille, C-D Umfang von Brust u. Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, H-J Planchettenlänge.

Bestellungen nach Maass binnen 24 Stunden.

Versandt nur gegen Nachnahme. Nicht convenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

2209

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Beste Gesichtspuder, festhaltend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet: im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin.

2625

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. **Lehr- und Musterbücher** für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscurant u. Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie) ☉
WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2635

Prof. Dr. Soxhlet's

Sterilisir-Apparat f. Kindermilch



mit selbstthätig wirkendem Luftdruckverschluss

2767 **K. k. priv. einzig bewährtes**

System zur künstlichen Säuglings-Ernährung.

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders!

Vor minderwerthigen Nachahmungen wird gewarnt!

Alleinige Fabrikanten für Oesterreich-Ungarn:

Julius Marx, Heine & Co. Metzeler & Comp.

Wien, I., Werderthorg. 15. Wien, VII/2, Mariahilferstr. 12-14.

EINE
GARANTIE
MIT
JEDEM
PAAR.



Bezahlung jeder toilette, welche durch diese Armblätter nicht vollständig geschützt wird

Zur Stadt Lyon

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.

Echte Lyoner Seide **88 kr.**

2549 in Farben, per Meter

Echte Lyoner Seiden-Brocate **95 kr.**

in Schwarz, per Meter.

Wien

I., Tuchlauben Nr. 13. vis-à-vis Mattonihof.

Muster auf Verlangen gratis und franco.

Lyon Rue Lafont 10.



Leder-, Holz- und Bronze-Galanteriewaren
feinste imitirte Schmuck-gegenstände.

Josef Kainrath

Wien, I., Graben 10.
Ecke Spiegelgasse 2.

Reise- u. Toilette-Artikel
Fächer
Spazierstöcke und Regenschirme.

2651

Für Küche und Haus.

Küchenzettel vom 16.—31. October. (Ein einfaches Menu.)



16. Freitag: Schwamm-suppe mit Knödel, Fondue*, Traubenstrudel.
17. Samstag: Griesnocker-suppe, Rindfleisch mit Paradeisauce und Maccaroni, Käse.
18. Sonntag: Leberreis-suppe, Carfiol mit Butter, Hirschschnitzel in Sauce mit Niesentknödel, Vanillecrème.
19. Montag: Kollerschüssel-suppe, überdünstetes Fleisch mit Griesfleckerl, Weintrauben.
20. Dienstag: Linsensuppe, französisches Jägerfleisch**, gebadene Apfelspalten.
21. Mittwoch: Fleder-suppe, Rindfleisch mit Kohl, Nudeln mit Mohn.
22. Donnerstag: Leberpüreesuppe, Schöpfenschnitzel mit Paradeis** und Erbsennockerln, Obst.
23. Freitag: Kartoffelsuppe, Carfiol mit Butter, Zwetschenknödel.
24. Samstag: Tropfsuppe, Rindfleisch mit Zwiebelsauce und Kartoffel, Grieschmarrn.
25. Sonntag: Frittatensuppe, gefüllte Kohlrüben, Schweinsbraten mit Krautsalat, Nusschiffeln**** und Weintrauben.
26. Montag: Schlickkräpfchen (aus dem Sudfleisch vom Vortag), Speckbraten mit rothen Rüben, Pfannkuchen mit frischer Salse.
27. Dienstag: Julienne, gebadenes Kalbfleisch mit Kohlrüben, Rippelkuch.
28. Mittwoch: Reissuppe mit Käse, Rindfleisch mit Sardellen-sauce, Krautfleckerln.
29. Donnerstag: Semmelnknödel in der Suppe, falscher Stodfisch, Zwetschenkuchen.
30. Freitag: Bohnensuppe, Bratwürste mit Erdäpfelpüree und Essiggurken, Apfelschlinge.
31. Samstag: Nudelsuppe, Rindfleisch mit Kraut, Gramelpokatscherln.

* * *

* **Fondue.** Für jede Person nimmt man zwei Eier, die man kalt in einer Porzellanpfanne absprudelt, dann gibt man Butter, geriebenen Emmentaler Käse und Milch dazu, wobei man für jedes Ei ein Defa Käse, $\frac{1}{2}$ Defa Butter und einen Eßlöffel Milch rechnet. Man rührt die Speise auf lebhaftem Feuer solange, bis die Eier leicht erstarrt sind, pfeffert sie, umwindet die Pfanne mit einer Serviette und servirt sie rasch.

** **Französisches Jägerfleisch.** $\frac{1}{2}$ Kilo gutes, abgelegenes Rindfleisch, $\frac{1}{2}$ Kilo Hirsch- oder Rehfleisch schneidet man zu Stücken wie Gulasch, dann dämpft man in Fett zwei große Zwiebeln und zwei Händevoll beliebige Schwämme, gibt das Fleisch, Salz und Pfeffer dazu und dünstet es weich; inzwischen läßt man $\frac{1}{2}$ Liter Reis mit einem Liter Wasser und etwas Butter weich dünsten, dann quirlt man ein Gläschen Wein, 1—2 Eidotter und eine Lösung von Liebig's Fleischextract gut ab, schüttet es über den Reis und dämpft ihn fertig. Man richtet ihn kreisförmig auf der Schüssel an und gibt das Fleisch sammt seiner Brühe in die Mitte.

*** **Schöpfensfleisch mit Paradeis.** Man belegt den Boden einer Casserole mit Speckschnitten, Zwiebelscheiben, Rinden von Roggenbrot und halbirten Paradeisäpfeln, gibt einen Schlägel oder eine Schulter darauf

und dünstet sie mürbe. Wenn das Fleisch Farbe hat, passirt man die Sauce, nimmt das Fett ab und kocht sie mit dem Fleische nochmals auf.

**** **Nusschiffeln.** Ziemlich fester Bröselteig von 14 Defa Mehl, 10 Defa Butter, 1 Eßlöffel Zucker und 1 Ei wird messerrückendick ausgetrieben und auf dem Bleche halb gebacken. Indessen rührt man Schnee von 5 Klar mit 14 Defa Zucker über dem Feuer im Schneebecken mit der Ruthe beständig fort, bis es ziemlich fest wird, worauf man 14 Defa grob gehackte Nüsse darunter mischt und diese Masse auf den Teig streicht. Wenn die Speise lichtgelb gebacken ist, wird sie heiß in Schiffeln geschnitten und noch etwas in das Rohr gestellt.

K. A. H.

S. S. P. Wir haben im Vorjahre mit Fruchtzucker Versuche gemacht und recht gute Resultate erzielt, so daß wir ihn bestens empfehlen können. Wenn Dunstobst schon nach einigen Tagen zu schimmeln beginnt, so ist entweder ein zu geringer Zuckergehalt oder eine zu wenig sorgfältige Auswahl der Früchte die Ursache des Verderbens. Die Früchte dürfen nicht fleckig, noch angefochten oder feucht sein, müssen eine bestimmte Zeit kochen, dann gut verbunden und nicht etwa in einer dämpften Speisefammer aufbewahrt werden. In an Regen reichen Jahren ist es stets rätlich, etwas Salicyl auf das Obst zu streuen, da es dadurch vor Schimmelbildung bewahrt bleibt.

Eine langjährige Abonntin in N. Nudelstoch mit Crème. In Obers gekochte, feine Nudeln mischt man, ausgekühlt mit 3—4 Dottern, Vanillezucker und dem Schnee von 2 Eiweiß, backt sie in einem gut ausgebröselten Model und gibt nach dem Stürzen Vanille-, Chocolate- oder Kaffee-Crème dazu.

Mandelbrot. Dazu schlägt man 20 Defa Zucker mit vier ganzen Eiern und 15 Defa grob geschnittene, ungeschälte Mandeln in einem Becken gut ab, gibt 20 Defa Mehl dazu und formt daraus einen schmalen Becken, den man mit Ei bestrichen, auf dem Backblech bäckt. Erkalte, schneidet man Schnittchen und röstet sie im Rohre.

Aus der „Kochkunst“, Kochbuch der „Wiener Mode“.

Zur Dunstobstbereitung!

Vorzügliche Recepte für Dunstobst- u. Obstconserven.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung
nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres
und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.

Mattoni's Giesshühler



Wiedler & Budie

k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte

Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik

Carlsbad. Wien, I. Tuchlauben 13. Franzensbad.

Illustrierte Cataloge gratis und franco.

— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19

den P. T. Abonntinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

CACAO-VERO & CHOCOLADEN

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. | Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Vielfach prämiert.

HARTWIG & VOGEL BODENBACH A/E.

Niederlage: Wien, I. Kohlmarkt 20.

Zu haben in den meisten Conditoreien, Speereigeschäften etc.

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

WIENER MODE



Mit dem nächsten Hefte erscheint die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 2 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilagen.